Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Donnerstag, den 28. April 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 100

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association.")

Inland.

Im Kugelregen.

Drei amerikanische Kriegsschiffe bombardiren und zerstören die Forts von Matanzas. — Der erste wirkliche Kampf in den cubanischen Gewässern. — Viele Spanier sollen gefallen sein! — Die Amerikaner erleiden keine Verluste. — Das fünfzehnte spanische Schiff weggenommen. — Allerlei vom Krieg. — Deutschland beklagt den Ausfall an Badegästen. — Sensationelle Nachricht aus Washington — wird ganz Cuba bald angegriffen?

New York, 28. April. Hier eingetroffenen Depeschen aus der Bundeshauptstadt zufolge hat Admiral Sampson Befehl erhalten, die g a n z e cubanische Küste zu bombardiren, und zwar ohne Verzug!

Dieser Befehl soll im Gefolge der Schlacht bei Mantanzas erfolgt sein.

Washington, D. C., 28. April. Es scheint, daß die Nachricht von der angeordneten Bombardirung Havanas verfrüht war, obwohl nichts Bestimmtes in Erfahrung zu bringen ist. Wie man hört, hat Admiral Sampson Ordre, die Schiffe seines Geschwaders möglichst zu schonen, bis die spanische Flotte, die jetzt an den Kap Verde-Inseln liegt, in Thätigkeit tritt. Und wird Havana bombardirt, so soll vorherige offizielle Ankündigung erfolgen.

Key West, 28. April. Das amerikanische Monitorboot „Terror" nahm gestern auch den großen spanischen Dampfer „Guido", der von Corunna, Spanien, nach Havana bestimmt und mit Vorräthen und Geld für die spanischen Truppen beladen war, zehn Meilen von Cardenas, Cuba, nach einer verzweifelten Jagd weg. Der Monitor feuerte drei Mal, und der spanische Dampfer wurde ziemlich schlimm beschädigt; u. A. wurde sein Steuerhaus weggerissen. Erst nachdem auch das amerikanische Kanonenboot „Machias" aufgetaucht war und einen Schuß abgefeuert hatte — der allerdings nicht traf — legte der spanische Dampfer bei. Der Dampfer ist 360 Fuß lang, hat eine Mittelbreite von 41 Fuß und ist 26 Fuß tief; er hat einen Gehalt von 2065 Tonnen netto. Gebaut wurde er 1883 in Belfast. Sein Werth ausschließlich des wichtigen Kargos wird auf $400,000 geschätzt.

Einer von der Besatzung des „Guido" wurde verwunde. Dieser Dampfer ist das 15. weggenommene spanische Schiff.

Key West, 28. April. Gewaltige Aufregung verursachte heute früh das Eintreffen der Kunde, daß gestern Nachmittag drei Kriegsschiffe vom Geschwader des Admirals Sampson Matanzas bombardirten und die spanischen Batterien — von denen das Geschwader wiederholt stark belästigt worden war—zum Schweigen brachten und völlig zusammenschossen! Eine große Anzahl Spanier soll dabei gefallen sein,—man spricht von 300 bis 500! Die Forts von Matanzas, an denen neuerdings noch gearbeitet wurde, sind so gut wie werthlos geworden.

Dies war d i e e r s t e S c h l a c h t i n d e n c u b a n i s c h e n G e w ä s s e r n.

(Matanzas liegt nur 50 bis 60 englische Meilen östlich von Havana, oben an einer Bai, die an ihrer Mündung 3 Meilen breit ist. An der westlichen Seite der Mündung liegt Rubal Cava, an der östlichen Seite Mayo.)

Das Flaggenschiff „New York", das Kreuzerboot „Cincinnati" und der Monitor „Puritan" waren an der Schlacht betheiligt. Er dauerte genau 18 Minuten, bis die spanischen Batterien zum Schweigen gebracht waren. Die Amerikaner erlitten keine Verluste. Die Mannschaft der amerikanischen Geschütze zielte sehr gut. Admiral Sampson soll mit dem Erfolge dieses Bombardemnts in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Der Kampf begann in folgender Weise: Während „New York", „Puritan" und „Cincinnati" auf der Auskundschaftungs-Fahrt waren, um die Lage der furchtbaren Vertheidigungswerke, an denen noch gearbeitet wurde, genau festzustellen und besonders die Vollendung der Erdwerke zu Punta Gorda zu verhindern, wurde von den Batterien an Point Rubal Cava und Point Mayo, die den Eingang der Bai von Matanzas beherrschen, auf das Flaggenschiff „New York" gefeuert. Es war nicht das erste Feuern spanischerseits; diesmal hatten die amerikanischen Boote Ordre, die Schüsse zu erwidern und zum Kampf vorzugehen.

„New York" erwiderte augenblicklich mit seinen 6zölligen Kanonen auf der Portseite, dampfte dann kühn zwischen jene beiden Batterien hinein und feuerte von seinen beiden Breitseiten auf sie los!

„Puritan" kam hinter „New York" her und beschäftigte die Batterien von Cuva; „Puritan" erwiderte mit einem seiner 12zölligen Geschütze, das Geschoß traf die Batterie außerordentlich gut, und ein Theil derselben flog in die Luft. Schon vorher war eine Explosion um die andere an den spanischen Forts erfolgt, und man sah große Quantitäten Mörtel in die Luft fliegen.

Im Ganzen bot das Bombardement einen grausig-schönen Anblick. 85 Schüsse wurden im Ganzen von den Schiffen abgefeuert, und von den Forts etwa 30.

Nachdem die Schiffe vergeblich darauf gewartet hatten, daß die Spanier den Kampf erneuern würden, dampften sie davon und ließen die Forts in Trümmern zurück. Kein einziges Geschoß hatte eines der amerikanischen Schiffe getroffen, obwohl bei einigermaßen gutem Zielen das Flaggenschiff „New York" leicht zu treffen gewesen wäre.

Dieses Bombardement hat die amerikanischen Flottenoffiziere sehr ermuthigt, und sie glauben jetzt, daß wenn sie Havana bombardiren, sie in etwa einer Stunde alle dortigen Vertheidigungswerke zerstören könnten. In der Befestigung dieser Ueberzeugung erblickt man sogar den Haupt-Erfolg des Bombardements, obwohl auch die Zerstörung der Batterien von Matanzas an sich nicht zu unterschätzen ist. Sollten jetzt die Amerikaner an der Bai von Matanzas zu landen suchen, so hätten sie nur noch mit dem Widerstand von Musketen und kleinen Feldgeschützen zu rechnen.

London, 28. April. Eine Depesche aus Madrid meldet:

Von den Spaniern wird das Bombardement von Matanzas so dargestellt, als ob die Amerikaner nach einem Kampf von einer halben Stunde zum Rückzug gezwungen worden seien.

Hongkong, 28. April. Es wird gemeldet, daß der spanische Generalgouverneur der Philippinen-Inseln eine Kriegs-Proklamation erlassen hat, worin er auch die religiösen Gefühle in flammenden Worten aufzustacheln sucht. In weiteren Proklamationen wird Tod ohne Weiteres für Jeden in Aussicht gestellt, der sich unterwerfen will, und jeder dienstfähige Spanier wird in den Kriegsdienst berufen.

London, 28. April. Es heißt wieder bestimmt, das das spanische Flottengeschwader heute von den Kap Verde-Inseln abfahren werde.

Washington, D. C., 28. April. Im „Strategy Board" glaubt man nicht, daß Admiral Sampson wirklich die Forts von Matanzas zusammengeschossen habe, da dies ganz nutzlos wäre, ehe Truppen bereit sind, den Platz zu besetzen. Man glaubt, daß er mit dem Bombardement lediglich die Arbeit an neuen Batterien zum Einhalt bringen und möglichst genaue Auskunft über die dortigen Vertheidigungs-Vorkehrungen habe erlangen wollen.

Kongreß und Kriegssteuer.

Washington, D. C., 28. April. Unter starter Betheiligung ging im Abgeordnetenhaus die Debatte über die Kriegssteuer-Vorlage los. Dingley begründete die Vorlage, resp. den Mehrheitsbericht des Ausschusses für Mittel und Wege, und beantwortete eine Reihe Fragen bezüglich der Ausgabe von Schuldscheinen. Er sagte u. A., wenn der Abg. Sayers glaube, der Krieg werde wohl nicht mehr, als 300 Millionen Dollars das Jahr kosten, so könnte er sich darin bedeutend irren,— der vorige Krieg habe 1100 Millionen Dollars das Jahr gekostet, und der jetzige werde sicherlich kostspieliger sein, als Sayers glaube, und scheine ziemlich lange zu dauern. Was den Vorschlag der Minderheit betreffs einer Einkommensteuer anbelange, so habe ja das Bundes-Obergericht entschieden, daß eine solche gegen die Verfassung verstoße, und ein solcher Erlaß würde nur zu neuen Prozessen führen. Eine Ausprägung der Silber-Seignorage aber sei ganz sinnwidrig.

Bailey eröffnete die Debatte im Namen der demokratischen Minderheit. Er sagte, auch seine Partei sei Willens, Alles zu thun, um den Krieg zu einem möglichst raschen und günstigen Abschluß zu bringen und die Gelder dafür zu beschaffen. Indeß lasse sie sich nicht zwingen, gegen ihr Urtheil und ihr Gewissen eine Maßnahme zu unterstützen. Die Maßnahme in der vorliegenden Gestalt belaste den ärmeren Theil des Volkes weitaus am meisten. Es sollten eher die Reichen besteuert werden, als daß man die Energie der Armen auf Generationen hinaus verpfände. Nicht einmal eine Steuer auf Bankkapital habe man eingefügt, obwohl eine halbprozentige Steuer dieser Art (wie sie 1866 auferlegt wurde) schon allein 10 Millionen Dollars bringen würde. So anfechtbar aber auch die Vorlage sei, wolle seine Partei unter den obwaltenden Umständen für sie stimmen, wenn die andere Seite sich auf eine Einkommensteuer einlasse. Dann werde für's Point Mayo, während dann „New York", ganz nahe an das Land kommend, eine Bombe nach der anderen in Rubal Cuva hineinwarf.

„Cincinnati" ersuchte durch Signal um die Erlaubniß, am Kampf theilzunehmen, erhielt sie auch und knallte kann auf das Fort an der westlichen Seite der Bai los.

Der letzte Schuß, welcher spanischerseits abgefeuert wurde, kam von Rubal Erste keine Schuldschein-Ausgabe nothwendig sein.

Die nächsten Redner waren der Republikaner Dolliver, der Volksparteiler Bell und (in der Abendsitzung) die Demokraten Kleberg von Texas, Wheeler von Kentucky, Lewis von Washington, Cowhard und Van Diver von Missouri, Davis von Alabama, De Brice von Californien, Lentz und McDowell von Ohio, und der Volksparteiler Green von Nebraska.

Washington, D. C., 28. April. Das Abgeordnetenhaus nahm ohne Widerstand eine Vorlage an, welche die vorläufige Aufhebung gewisser Bestimmungen des Quartiermeister-Departements der Armee verfügt und diesem Departement gestattet, unbeschränkt vorzugehen, je nachdem der Augenblick es erfordern mag.

Dann wurde im Gesammt-Ausschuß die Kriegssteuern- und Anleihe-Vorlage weiterberathen, unter dem Vorsitz von Sherman von New York. Payne von New York sprach zugunsten des Mehrheitsberichtes des Ausschusses, und gegen die Einkommensteuer.

Schaden für das deutsche Touristen-Geschäft.

Berlin, 28. April. Man empfindet in Deutschland jetzt schmerzlich das Ausbleiben der amerikanischen Touristen und Badegäste in Verbindung mit dem amerikanisch-spanischen Krieg.

Außer dem Dampfer „Pennsylvania" hat auch der Dampfer „Alesia" seine Abfahrt um einen Tag verzögert, weil er einen Theil seines Kargos als muthmaßliche Kriegskontrebande wieder ausladen mußte.

Die hiesigen Blätter sagen, es scheine sich mehr um eine Kitzelei, als um einen Krieg zu handeln; wenigstens bisher sei die Kriegführung beiderseits eine recht zaghafte gewesen.

Hilft Portugal Spanien?

London, 28. April. Eine Depesche aus Lissabon meldet: Die Amtszeitung macht bekannt, daß die portugiesische Regierung, soweit das Publikum in Betracht komme, die Einstellung der Beförderung aller telegraphischen Nachrichten über die Bewegungen von Kriegsschiffen an der Seeküste entlang oder in den Häfen Portugals (einschließlich der Kap Verde-Inseln!) angeordnet habe.

Dies wird als eine öffentliche Erklärung betrachtet, daß Portugal alles Mögliche thut, Spanien zu helfen.

Die amerikanische Regierung soll schon früher Portugal in Kenntniß gesetzt haben, wenn die spanische Flotte nicht schleunig die Kap Verde-Inseln verlasse, so würden die Ver. Staaten Portugal als einen Verbündeten Spaniens betrachten.

Kriegs-Allerlei.

London, 28. April. Nachrichten des Lloyd aus Manila, der Hauptstadt der Philippinen-Inseln, besagen, daß die amerikanische, mit Kohle beladene Barke „Saranac" nicht, wie anfänglich gemeldet, auf der See von den Spaniern abgefaßt, sondern einfach im Dock zu Iloilo beschlagnahmt worden sei.

Eine spanische Depesche aus Havana, über Jamaica, besagt, daß die cubanischen Insurgenten am Dienstag einen Angriff auf Artemisa gemacht hätten, aber mit einigem Verlust zurückgeschlagen worden seien.

Boston, 28. April. Das Kreuzerboot „Columbia", welches zum Fliegenden Geschwader gehört und unterhalb des Bostoner Leuchtthurmes vor Anker lag, ist trotz eines heftigen Nordost-Sturmes und hochgehender See nach Nordosten zu abgedampft.

Richmond, Va., 28. April. General Fitzhugh Lee, der bisherige amerikanische Generalkonsul in Havana, ist auf ein dringendes Telegramm des Kriegsdepartements hin nach der Bundeshauptstadt abgereist.

Springfield, Jll., 28. April. Die etwa 9000 Mann Illinoiser Miliztruppen, welche hier kampiren, bekamen heute den ersten Vorgeschmack wirklichen Armee-Lebens, indem sie in strömendem Regen ihre verschiedenen Pflichten verrichten mußten. Keinem Soldaten wird mehr gestattet, das Lager zu verlassen, wenn er nicht einen Paß vom Brigadegeneral und vom Postenkommandeur hat. Das Lager befindet sich immer noch in verworrenem Zustand. Nächste Woche ist wahrscheinlich Inspektion.

Chickamauga, Tenn., 28. April. Die Batterien E und K, unter dem Befehl von Hauptmann Caperon, sind mit 6 Geschützen, 80 Pferden und 140 Mann nach Tampa, Fla., abgegangen. Alle Auskunft über ihren Bestimmungsort wird verweigert. Es wird erwartet, daß noch mehr Artillerie verlangt wird.

Tanner schwer gekränkt!

Er wird nicht Befehlshaber der Illinoiser Truppen. — Der dicke Van Cleave reicht seine Resignation ein.

Springfield, Jll., 28. April. Gouverneur Tanner hat aus Washington Nachricht erhalten, daß er nicht an die Spitze der Illinoiser Truppen gestellt wird.

Generalinspektor Van Cleave reichte dann sofort seine Abdankung ein, und dieselbe wurde angenommen.

Tanner und sein Stab halten jetzt im Hauptquartier eine Konferenz ab. Es mögen noch mehr Resignationen folgen.

Streik Unruhen.

Hackensack, N. J., 28. April. Hundert Polen, die in den Ziegeleien angestellt waren, gingen heute an den Streik. Sie begannen einen Krawall, griffen Nicht-Gewerkschaftler an und verursachten beträchtlichen Schaden. Der Sheriff vereidigte 20 Extra-Gehilfen, trieb die Streiker auseinander und verhaftete eine Anzahl derselben. Man fürchtet noch mehr und größere Unruhen.

Unwetter im Osten.

Cape May, N. J., 28. April. Der heftigste Sturm an der New Jerseyer Küste seit dem ungewöhnlichen vom letzten Oktober herrschte heute früh. Schon seit gestern haben wir starken Nordostwind, welcher eine Geschwindigkeit von 40 Meilen die Stunde hat. Heute früh fielen auch drei Zoll Schnee, worauf Hagel und Regen folgten! Das Wetter dauert noch immer fort, und die See geht hoch.

Weltausstellung von 1901.

Washington, D. C., 28. April. Der Senat nahm eine gemeinschaftliche verbindliche Resolution an, wonach im Jahre 1901 eine Weltausstellung aller amerikanischen Länder auf der Insel Cayuga, zwischen den Städten Buffalo und Niagara Falls, N. Y., abgehalten werden soll, um die Entwickelung der westlichen Erd-Halbkugel während des 19. Jahrhunderts zu veranschaulichen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel von Bremen.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Rede-Gefecht zwischen Liebknecht und dem Minister Posadowsky.

Berlin, 28. April. Wahrscheinlich wird der Reichstag schon in nächster Woche geschlossen werden, ohne daß das Heintze'sche Sittlichkeits-Gesetz und eine Reihe anderer Entwürfe (darunter auch die Militär-Strafreform-Vorlage) zur Erledigung gekommen sind.

Während der Debatte über den Nachtrags-Etat hielt der Sozialistenführer Liebknecht eine größere mit Kraftworten gespickte Rede, bei der er sich mehrere Ordnungsrufe vom Präsidenten zuzog. U. A. kamen folgende Sätze in der Rede vor:

„Wie hören lieber von Kiaotschau als von unserer inneren Schande", „Deutschland ist halb Zuchthaus, halb Kaserne", „Dieser leidige Flottenschwindel", „Ich kenne Länder ohne Flotte, zunächst die Schweiz" (Gelächter) „und die Schweizer sind im Auslande geachteter als die Deutschen" (Gelächter), „Mit dem Erwerb von Kiaotschau waren die Deutschen für Rußland nur Versuchskaninchen", „Die Abfahrt des Geschwaders des Prinzen Heinrich war wie ein richtiges Reklamestück für einen Zirkus in Szene gesetzt".

Graf Posadowsky der Reichs-Statssekretär des Innern, antwortete auf Liebknechts Ausführungen und sagt u. A., er hoffe, diese Rede werde doch eine gute Wirkung haben, denn sie werde die Ansicht gründlich zerstören, daß aus der sozialistischen Partei eine gemäßigte Reformpartei geworden sei. Sie sei eine Ermahnung an die staatserhaltenden Parteien, bei den Wahlen zusammenzustehen. Der Wahlkampf sein nicht ein Duell der Regierung mit den Sozialisten, sondern ein ernster Kampf der Gesellschaftsordnung und Regierung gegen die Sozialisten. Der Kampf könne nur glücklich durchgeführt werden, wenn die Gesellschaft Opfer bringe. „Sie müssen Opfer bringen", sagte Graf Posadowsky, „und die Arbeiter gerecht und billig behandeln. Sie müssen begreifen, daß eine hohe Dividende nicht das höchste Lebensziel ist."

Oesterreichisches.

Anklage gegen die Regierung.

Wien, 28. April. Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths ist die Regierung durch eine Interpellation der „Vergeudung von Staatsgeldern" beschuldigt und die Forderung gestellt worden, Anklage gegen sie zu erheben, weil sie der halbamtlichen Zeitung „Reichswehr" (früher „Die Presse") in 13 Monaten 215,000 Gulden zugewandt habe. Die Regierung — heißt es in der Interpellation weiter — sei Mitbesitzerin der Zeitung gewesen, obwohl der Premier-Minister, Graf Badeni, wegen der Angriffe auf Deutschland interpellirt, offiziell erklärt habe, daß die „Reichswehr" keinerlei Verbindung mit der Regierung unterhalte.

Bismark rollt spazieren.

Friedrichruh, 28. April. Das Befinden des Ex-Kanzlers Bismarck hat sich so weit gebessert, daß er in einem Rollstuhl im Park spazieren fahren kann.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite)

Lokalbericht.

* Der zur Englewood Revierwache gehörige Polizist John Magner ist einem heftigen Typhusanfalle erlegen. Er gehörte zwölf Jahre lang der Force an und erfreute sich allgemein des besten Rufes. Magner ist 43 Jahre alt geworden und hinterläßt außer der Wittwe sechs Kinder.

Freiwillige ohne Zahl.

Der erste Tag im Feldlager zu Springfield.

Unzureichende Vorkehrungen für die Verpflegung der Truppen.

Liste von Truppenkörpern, die hier in der Bildung begriffen sind.

Streiflichter, welche die herrschende Volksstimmung kennzeichnen.

Während der Staat Illinois vorerst nur 8039 Soldaten zu stellen braucht, lagern auf dem Ausstellungs-Platz bei Springfield bereits 9479 Mann. Fast sämmtliche Infanterie-Regimenter haben von 50 bis 300 Mann mehr, als die Vorschriften erheischen, und das eine Kavallerie-Regiment, welches in aller Eile formirt worden ist, ist ebenfalls schon jetzt 850 Mann stark und hat noch einen beträchtlichen Nachschub an Rekruten zu erwarten. Unter den jungen Leuten, welche sich in dieses Regiment haben einreihen lassen, befinden sich beiläufig auch der älteste Sohn des Drainage-Kommissärs Frank Wenter sowie ein Sohn von Herrn G. Whiting, dem hiesigen Vertreter der Cunard-Dampferlinie. Der junge Whiting hat sich bei der Abreise der Truppen zum Mitgehen entschlossen, und benachrichtigte seine Eltern erst von Springfield aus, daß er „vorläufig nicht wieder heimkomme".

Die vom Miliz-Kommando für die Unterbringung und Verpflegung der Truppen in Springfield getroffenen Vorkehrungen haben sich gestern als gänzlich unzureichend erwiesen. Ein großer Theil der Mannschaften konnte nichts zu essen erhalten, und zwei Regimenter — Youngs Kavallerie und die streitbaren Kelten des Col. Kavanaugh mußten im Freien kampiren. Dabei waren nicht annähernd genug Zelte und selbst nicht einmal Decken genug für die Leute vorhanden. Wie heute berichtet wird, sind inzwischen aber Zelte, Decken und auch Nahrungsmittel in genügender Menge nach dem Lager geschickt worden. Die Mißhelligkeiten, welche mit dem Lagerleben, besonders bei dieser Jahreszeit, nun einmal untrennbar verbunden sind, werden übrigens von den jungen Kriegern mit gutem Humor ertragen, und vornehmlich den Chicagoer Regimentern rühmt man eine gute Manneszucht nach.

Das „Neunte Miliz-Bataillon" ist in den letzten Tagen ohne besondere Anstrengungen zur Stärke eines Regimentes vervollständigt worden. County-Kommissär Wright, Captain Robert H. Jackson und andere Bürger afrikanischer Abstammung sind bei Gouverneur Tanner wegen der Zurücksetzung vorstellig geworden, welche dieser Truppen-Abtheilung bei Einberufung der Miliz zutheil geworden ist. Sie haben von ihm die Zusicherung erhalten, daß das Regiment mobil gemacht werden soll, sobald die Bundesregierung weitere Freiwillige verlangt.

Nachstehend folgt die ziemlich lange Liste der militärischen Organisationen, welche bis jetzt außer der Miliz in Chicago für den Krieg in's Leben gerufen und zum Theil ebenfalls bereits marschfertig sind. Colonel Kochs Regiment, 1500 Mann stark; Hartigans „Tiger", ein vollzähliges Regiment, das aus eirischen Republikanern besteht; John A. Logans Husaren; Pythias-Ritter, ein Regiment; Legion der Blauen und Grauen; die Clan-na-Gael-Garde; Deutsches Turner-Regiment; Skandinavier, ein Regiment; Canadier, ein Bataillon; Capt. Towlers „Lake View Battery"; Colonel La Grange's Freiwilligen-Regiment; Polnische Reiter, ein Regiment; Veteranensöhne, ein Bataillon; Captin Hugh T. Reeds Regiment; Chicagoer Zuaven, ein Regiment; Countyschreiber Knopfs Nordwestseite-Regiment. — In die Musterrolle dieses letztgenannten Regimentes haben sich gestern Abend, in der Wicker Park-Halle, gegen 800 Mann einschreiben lassen.

Ein und zwanzig Chicagoer, die mit den vorerwähnten Organisationen nichts zu thun haben, sind bei Gouverneur Tanner um die Ermächtigung eingekommen, weitere Regimenter aufbringen zu dürfen, und neunzehn Herren verlangen die Erlaubniß, je eine Kompagnie, oder eine Batterie Artillerie formiren zu dürfen.

Auch die Anwerbung von Rekruten für die Bundesflotte nimmt hier einen guten Fortgang, und obschon bei der Sichtung der Applikanten sehr wählerisch zu Werke gegangen wird, werden doch jeden Tag etwa 25 Applikanten angenommen.

Richter Gibbons ließ heute einem russisch-französischen Edelmann einen Bürgerbrief ausfertigen. Der betreffende Herr nennt sich Nicolas Erase Savine und war bisher berechtigt, den Titel eines Grafen von Toulouse-Lautrec zu führen. Er ist Zivil-Ingenieur von Fach und will sich dem Kriegsministerium als Genie-Offizier zur Verfügung stellen, falls man seiner Dienste bedürfen sollte.

Die Gesanglehrerin Marguerite Raymond von hier, eine fesche Wittib von 35 Jahren, hat sich die Erlaubniß ausgewirkt, beim zweiten Milizregiment ihres Heimathsstaates Nebraska als Trompeterin eintreten zu dürfen.

In der Klubhalle des Villen-Vorortes Chicago Lawn findet heute Abend eine Massenversammlung statt zwecks Aufbringung einer Kompagnie von Freiwilligen.

Der Iroquois-Klub hat, dem Zug der Zeit Folge leistend, den Eingang zu seinem Vereinslokal an der Monroe Straße mit einer mächtigen, 40x60 Fuß messenden Bundesfahne drapirt.

Pfarrer M. J. Dorney von der St. Gabriels-Gemeinde ist gestern nach Washington gereist und wird sich dort um eine Anstellung als Kaplan auf einem Kriegsschiffe der Bundesflotte bemühen. Am liebsten wäre es ihm, wie er sagt, wenn er in dieser Eigenschaft auf der „Jowa" ankommen könnte, von deren schneidigem Kapitän, Robley Evans, man allgemein große Dinge erwartet. Pfarrer Dorney gibt hier eine ebenso einträgliche wie angenehme Stellung auf, um in den Krieg zu ziehen.

Die andere Seite.

Die „Concordia"-Gemeinde und Frau Bauermeister.

Die ev.-lutherische Concordia-Gemeinde hat heute beim Kreisgericht eine Antwort auf die Klage der Frau Sophia Bauermeister eingereicht. Die Klägerin hat bekanntlich behauptet, daß ihr vom Vorstand der genannten Gemeinde zugemuthet wird, der Gemeinde ein Darlehen von $10,000, das sie derselben im Jahre 1892 gegeben hat, für die Dauer von zwanzig Jahren zinsfrei zu überlassen, während sie auf die Zinsen nur für zwei Jahre verzichten wollte. Bei der Ausfertigung der fraglichen Papiere sei ohne ihr Vorwissen und ohne daß sie es bei der Unterschreibung bemerkt hätte, statt „zwei Jahre" „zwanzig Jahre" in das Dokument gesetzt worden. In der Klagebeantwortung wird nun erklärt, Frau Bauermeister habe das fragliche Darlehen für den Bau der Kirche an der Ecke von Belmont und Washtenaw Ave. hauptsächlich deshalb hergegeben, weil sie gehofft hätte, in Folge des Kirchenbaues ihre benachbarten Grundstücke besser verkaufen zu können. Zur Verzichtleistung auf die Zinsen habe sie sich mit anderen Gläubigern der Gemeinde ausdrücklich bereit erklärt, als es galt, die Einklagung einer auf dem Kirchen-Eigenthum haftenden Hypothek von $12,000 zu verhüten.

Diebische Elstern.

In der Nachbarschaft von Wabash Avenue und Harrison Straße wurden heute zu früher Morgenstunde plötzlich laute Hilferufe vernommen. „Polizei!" und „Haltet den Dieb!" schreiend rannte ein Mann, baarköpfig und mit den Händen in der Luft fuchtelnd, hinter einem Frauenzimmer her, das es äußerst eilig zu haben schien, aus seinem Bereich zu kommen. Der zur Harrisonstr.-Revierwache gehörige Blaurock M. O'Connor wurde durch das Geschrei herbeigelockt und machte nach längerer Hetzjagd die Dirne dingfest. Sie nannte sich Rey Barr, und der aus Alton, Jll., stammende J. H. Bryan klagt sie an, ihm bei einem Schäferstündchen 500 Dollars entwendet zu haben.

Um dieselbe Zeit kam der Maschinist John Mason nach der Revierwache und meldete, daß er kurz zuvor an Clark und Harrison Straße von einer Unbekannten um $30 beraubt worden sei. Er komme aus New York und habe das Frauenzimmer gefragt, wie er am schnellsten nach Prospect Avenue kommen könne. Bald darauf habe er dann seinen Verlust entdeckt. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von der Diebin.

Die Anklagen niedergeschlagen.

Seit drei Jahren schwebten gegen Martin Fischer, welcher auf der Westseite eine Wirthschaft nebst Groceryladen betreibt, fünf Anklagen wegen Brandstiftung. Diese Anklagen wurden heute von Richter Ewing niedergeschlagen, doch behält sich's die Staatsanwaltschaft vor, sie nöthigenfalls wieder auf den Gerichtskalender setzen zu dürfen. Richter Ewing traf diese Verfügung, nachdem er erfahren hatte, daß der Angeklagte in das Freiwilligen-Heer eingetreten ist. Am 22. September v. J. brach im Geschäfte Fischers ein Feuer aus, dessen Entstehen ihm zur Last gelegt wurde. Auf eine Anklage hin prozessirte man ihn, doch wurde er freigesprochen.

Selbstmordversuch.

Der Stock Yards-Arbeiter Fred Kent jagte sich heute in seiner Wohnung Nr. 965 35. Straße, in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Er wurde zwar noch lebend nach dem County-Hospital gebracht, wird aber wohl schwerlich durchkommen. Kent ist ein Deutscher von Geburt und 54 Jahre alt. Eine langwierige Krankheit soll ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben.

* Vierzehn Wirthe, welche wegen Haltens von Nickel-Automaten gestern verhaftet worden waren, wurden heute von Polizeirichter Kersten unter $300 Bürgschaft für die am Samstag stattfindende Verhandlung festgehalten. Die Namen der Wirthe sind: August Stein, John Chambers, John B. Anderson, Paul Warnicke, Hermann Runge, Jos. Laplant, John P. Friedlund, Andrew M. Johnson, Wm. Peterson, Victor Anderson, M. Charms, Charles A. Olson, Christ. Landerfeld und Frank Peterson.

Opfer der Niveaukreuzungen.

Auf dem Wege zur Arbeit gerädert.

Ein sehr langsam sich fortbewegender Güterzug der Baltimore- & Ohio-Bahn versperrte heute frühmorgens Angestellten der „Illinois Steel Co." an der Ecke der Commercial und 88. Straße den Weg nach ihrem Arbeitsort. Der Arbeiter Andreas Dogeski verlor die Geduld und versuchte unter dem Zuge durchzukriechen, obwohl derselbe sich in Bewegung befand. Er gerieth unter die Räder; beide Beine wurden ihm abgefahren, und er hauchte sein Leben aus, bevor er nach dem Hospital gebracht werden konnte. Der Verstorbene war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 8747 Escanaba Avenue. Ein Nachbar von ihm, der Arbeiter Michael Krywinski, war erst gestern an der 89. Straße durch einen Eisenbahnzug überfahren und getödtet worden.

Der Arbeiter William Jones, in Chicago Heights wohnhaft, wurde gestern Abend nahe seiner Wohnung durch einen Zug der Chicago- & Eastern Illinois-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet.

Im Countyhospital verstarb heute der 36 Jahre alte Thomas Woolf, Nr. 620 Dickinson Straße wohnhaft. Derselbe war am Montag durch einen Zug der Chicago- & Northwestern-Bahn am Chicago Avenue-Viadukt überfahren worden.

Ein Kindesraub.

Die hiesige Polizei ist heute von den Behörden in Monroe, Mich., ersucht worden, auf einen Mann und eine Frauensperson zu fahnden, die daselbst in vergangenen Woche die 8jährige Glady Balcon entführt haben sollen. Man vermuthet, daß sich das Paar nach Chicago gewandt hat. Man sah das Kind zum letzten Male, als es sich mit den Gesuchten auf offener Straße unterhielt. Seitdem fehlt jede Spur von der Kleinen. Der Mann soll sich bald J. C. Wood, J. C. Brook oder auch Brooks nennen, während über seine Begleiterin absolut nichts bekannt ist. Der Personalbeschreibung nach ist Wood ein Mann mittlerer Größe; er besitzt eine gesunde Hautfarbe und hat helles Haar; seine Begleiterin ist eine schlanke Blondine.

Die Eltern des entführten Mädchens sind schier außer sich vor Kummer und Schmerz, und die Polizei wird nichts unversucht lassen, um den Aufenthalsort des Kindes zu ermitteln.

Verunglückt.

Ein böser Unfall stieß gestern Abend einem jungen Mädchen, Namens Eureka Dixson, Nr. 544 Garfield Ave. wohnhaft, zu. Frl. Dixson wollte an der Ecke von Clark und Locust Str. einen Kabelbahnwagen besteigen, kam aber, als der Zug sich plötzlich wieder in schnelle Bewegung setzte, so unglücklich zu Fall, daß sie zwischen den Greifwagen und den nächsten Waggon gerieth und eine große Strecke mitgeschleift wurde. Sie fand Aufnahme im St. Josephs-Hospital, wo die Aerzte konstatirten, daß sie einen Bruch des rechten Kniegelenkes und des rechten Knöchels davongetragen hatte. Die Verunglückte ist die Geschäftsführerin des „Munyons' Homeopathic Institute" an der Ecke von Madison und Clark Straße.

Erschien nicht zum Prozeß.

Vor Richter Ewing sollte heute der Prozeß gegen einen gewissen Wm. L. Allen, der beschuldigt ist, einen verleumderischen Artikel gegen die „Travelers' Insurance Co." am 18. Januar 1896 in der Wochenschrift „The Graffic" veröffentlicht zu haben, zur Verhandlung kommen. Da der Beschuldigte nicht erschienen war, wurde seine Bürgschaft in Höhe von $3000 für verfallen erklärt. Der Fall schwebte bereits seit zwei Jahren.

Unter Mordanklage.

Die Großgeschworenen erhoben heute eine Anklage gegen den Fischer John Stevens wegen Ermordung eines gewissen August Graupner. Der Angeklagte soll Graupner, als derselbe auf dem Calumet-Flusse der Jagd oblag, befohlen haben, sich zu entfernen, und da dieser sich weigerte, dem Befehle nachzukommen, ihn erschossen haben.

Kein „musikalisches" Bier mehr.

Polizeichef Kipley hat — völlig im Einverständniß mit dem Mayor — einen Spezialbefehl erlassen, wonach es fortan den Schankwirthen allüberall in der Stadt auf's Strengste verboten ist, Musik in ihren Lokalen zu dulden. Nicht einmal mehr ein selbstspielendes Piano soll erlaubt sein, und wer die Verfügung übertritt, dem soll ohne Gnad' und Barmherzigkeit die Lizens entzogen werden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und etwas kalter heute Abend; morgen schön; starke südliche Winde, die nach Westen umschlagen.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend, bei sinkender Temperatur im nordwestlichen Theile; morgen schön; südliche, später westliche Winde.

Indiana: Regnerisch heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; südwestliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; lebhafte westliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 64, Nachts 12 Uhr 55, Morgens 6 Uhr 52 und Mittags 12 Uhr 51 Grad über Null.

Das aussterbende Pferd.

Jn einem Wiener Blatte plaudert Balduin Groller über die Zukunft des Pferdegeschlechts. Die Plauderei ist ganz amüsant und interessant, aber— das sei betont — zustimmen können wir ihr nicht. Groller also sagt:

„Nur hereinspaziert meine Herrschaften! Hier ist die größte Merkwürdigkeit zu sehen. Ein lebendes Pferd! Das letzte existirende Exemplar!" Dieser Text, durch eine entsprechende Jllustration noch zu drastischer Anschaulichkeit gebracht, war in der Zeit, da dasFahrrad seinen weltumspannenden Siegeszug anzutreten begann, sehr häufig in den Witzblättern aller Länder zu finden. Die zukunftsmusikalische groteske Hyperbel ist auch seither der Wirklichkeit nicht näher gerückt, aber immer mehr häufen sich die Erscheinungen, welche die Zukunft des Pferdegeschlechtes in der düstersten Färbung erscheinen lassen. Das Pferd, unser werthvollstes Hausthier, wird nur noch durch eigene Zuchtanstalten erhalten. Man darf getrost annehmen, daß es infolge der ihm zu Theil gewordenen Pflege die Fähigkeit eingebüßt hat, sich in der Freiheit zu behaupten und seine Gattung zu erhalten. Man ist eben nicht ungestraft Jahrtausende lang Hausthier.

Zu der natürlichen Konjunktur, die der Gattung Pferd ungünstig ist, kommt noch der ihm anscheinend direkt feindselige Gang unserer Zivilisation. Von der Friedensidee freilich ist leider für sie vorläufig noch nichts zu besorgen. Die Kavallerie wird erst mit den Kriegen von der Welt verschwinden, und bei allem Respekt vor den Militärradfahrern — die Kavallerie wird man nicht entbehren können, solange manKriege führt, und solange es eine Kavallerie gibt, wird man auch Pferde für sie haben müssen; sonst aber sind die Aussichten für das Pferd schlecht, sehr schlecht.

Zuerst ist die Eisenbahn gekommen und hat mit den Postpferden aufgeräumt, jetzt gesellte sich zu dem Dampfe die Elektrizität, der Benzin- und Petroleummotor und zu diesen das übersetzte Zweirad. Bei uns mag man noch lächeln über die Vorstellung des aussterbenden Pferdes, in Amerika, wo man mit den neuen Erfindungen ein etwa rascheres Tempo einhält als bei uns, lächelt man längst nicht mehr, im Gegentheil, man ist in betheiligten und betroffenen Kreisen sehr ernst gestimmt. Der Preis des Gebrauchspferdes ist dort ganz außerordentlich gesunken; die Zucht lohnt sich nicht mehr. Gestüte werden aufgelöst, die Heerden ihrem Schicksale überlassen, weil sich absolut keine Käufer mehr finden. Wir haben keine Anhaltspunkte, anzunehmen, daß die Zukunft des Pferdes bei uns sich anders und rosiger gestalten werde.

Das exzeptionelle Sportpferd, das englische Vollblut und das gute Halbblut, die Sekundentraber, die werden zunächst noch ihren hohen Preis behaupten, weil mit ihnen viel Geld zu verdienen ist, aber das Gebrauchspferd — wenn es eine Aktie wäre, es stünde sehr kritisch um seinen Kurs; denn zu viele Umstände vereinigen sich, um den Kurs zu drücken.

Exemplifiziren wir einmal an Wien selbst. Jn Wien gibt es dermalen an vierzigtausend Radfahrer und Radfahrerinnen. Man frage doch Komfortable- und Fiakerkutscher, ob sie das spüren oder nicht. Tausend Fahrten täglich, die sonst unzweifelhaft ihnen zugefallen wären, werden jekt in aller Geschwindigkeit auf dem flinken Rade erledigt — die ihnen bestimmt zugefallen wären, denn es handelt sich um Entfernungen, die zu Fuß entweder gar nicht oder mit unverhältnißmäßigem Aufwand von Zeit zu bewältigen gewesen wären. Man hat gut sagen: Trotz Eisenbahn und Wegfall der Postkutschen haben sich die Pferde doch behauptet. Das mag ja richtig sein, aber schließlich hat doch Alles seine Grenze. Wir bekommen dieStadtbahn. Veranschlagen wir hundert Züge im Tage, von welchem jeder die Leistung von hundert Pferden verrichten kann. Soll das auch noch ganz ohne merklichen Einfluß auf den Pferdebetrieb sein?

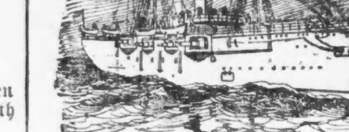
Die Pferdebahn soll verelektrisirt werden. Die Tramway braucht ihre fünfhundert Pferde im Jahre, und wenn sie nicht mehr als Käuferin auf dem Pferdemarkt auftritt, wird das auch ganz ohne Einfluß auf den Markt und auf den Kurswerth des Pferdes bleiben?

Nun hebt sich sogar das Gespenst des Automobilismus aus der Versenkung. Der pferdelose Wagen erscheint auf dem Plane, die Equipage des Mittelstandes. Noch ist diese Equipage zu theuer, in unserer Zeit verbilligen sich aber wirkliche Gebrauchsobjekte rapid. Man denke an die Nähmaschine und schon auch an das Fahrrad. Eine Equipage, die unbeschränkte Bewegungsfreiheit gestattet, eine Equipage, für welche man keine Pferde, nicht das tägliche Pferdefutter, keinen Kutscher, keinen Stall, nichts als eine Kanne Petroleum oder Benzin braucht. Welcher Bürger, der es halbwegs thun kann, wird diese Equipage nicht haben? Der Kaufmann wird seine Waare befördern und dabei Genuß bietende Equipage des Volkes zu finden sein.

Armes Pferd, rüste dich zum letzten Gange in das Pferdeheim !Was bleibt dir noch, da man dir Alles nimmt! Die Menschheit wird bald gerührten Abschied von dir nehmen — deine Zeit ist um!

Geschichte des österreichischen Zahlenlottos.

Das neueste Heft der Mittheilungen des österreichischen Finanzministeriums enthält die Geschichte des Zahlenlottos in Oesterreich, die Maßregeln zur Einschränkung desSpieles in demselben und die Statistik des Zahlenlottos. Wie die Wiener Zeitung der geschichtlichen Darstellung entnimmt, erfreuten sich die Glücksspiele bereits in alten Zeiten in den Gebieten der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Monarchie einer solchen Beliebtheit, daß zur Eindämmung der immer mehr um sich greifenden Spielleidenschaft schon im 16. und 17. Jahrhundert staatliche Spielverbote erlassen werden mußten. Von diesen Verboten waren nur die „Glückshäfen" ausgenommen, welche bei gewissen Anlässen, wie Jahrmärkten, Kirchtagen etc., veranstaltet werden durften. Ende des 17. Jahrhunderts war man bestrebt, die unüberwindliche Spielleidenschaft in den Dienst der Wohlthätigkeit zu stellen. So wurde durch ein Patent Kaiser Leopolds I. vom 2. April 1696 ein Glückshafen zur Errichtung eines Feld- u. Soldatenspitales eingeführt. Eine Verallgemeinerung dieses Spieles erfolgte durch ein Patent vom 18. März 1703. Mitte des 18. Jahrhunderts trat eine Wendung insofern ein, als das fiskalische Jnteresse an den Glücksspielen den Hauptzweck bildete und das Wohlthätigkeitsmoment völlig in den Hintergrund gedrängt wurde. Mit dem Patente vom 13. November 1751 führte Kaiserin Maria Theresia das genuesische Zahlenlotto in den österreichischen Erblanden ein, das zunächst an Pächter vergeben wurde. Der Pachtschilling betrug 400,000 fl., welcher später auf 525,000 fl. erhöht wurde. Die letzten Entwicklungsphasen des Zahlenlottos zeigen die Tendenz der Staatsverwaltung, das Terrain der Pachtunternehmung einzuengen und den Einfluß der Regierung zu erweitern. Mit dem Patente vom 21. Oktober 1787 fand sich Kaiser Joseph II. bestimmt, die Uebernahme des Lotto in staatliche Verwaltung auszusprechen und die Administration einer in Wien dazu bestellten Kammer-Direktion zu übertragen. Schließlich erwähnt der Verfasser die in Folge des Dualismus eingetretene Veränderung in der Verwaltung des Zahlenlotto, und die in Ungarn am 1. Oktober 1897 erfolgte Aufhebung desselben, sowie die Einführung einer Klassenlotterie. Seit dem 1. November 1787 bis Ende 1896 hat der Staat von den im Lotto gemachten Spieleinlagen von 1,140,841,614 fl. einen Reingewinn von 432,721,359 fl. bezogen. (Wieviel Leichtsinn und Unglück an diesem Profit klebt, wird keine Statistik auszurechnen vermögen. D. Red.)



Panzerkreuzer „Baltimore".

Unterwegs nach Manila!

Spaniens ferne Besitzungen. — Das amerikanische ostasiatische Geschwader. — Manila.

Die fernen Philippinen-Jnseln südöstlich vom Stillen Ozean (zwischen diesem und dem Südchinesischen Meere), die bis vor Kurzem den meisten amerikanischen Zeitungslesern noch „böhmische Dörfer" waren, stehen heute im Mittelpunkte des Jnteresses und sind in Aller Munde, erwartet man doch, daß sich in ihren Gewässern das erste Treffen zwischen amerikanischen und spanischen Kriegsschiffen abspielen wird. Das amerikanische Geschwader, welches schon seit Wochen vor Hongkong zusammengezogen war, ist bereits am Montag von dort aus in See gegangen, nachdem die englischen Hafenbehörden ihm, in Befolgung der Völkerrechtsregeln, die Gastfreundschaft gekündigt und ihm 24 Stunden Frist zum Auslaufen bewilligt hatten. Manila, die Hauptstadt der Philippinen-Jnseln liegt von Hongkong nur 628 Meilen entfernt und könnte von unserem ostasiatischenGeschwader leicht in zweimal vierundzwanzig Stunden erreicht werden, dasselbe dampfte jedoch erst nach der unter chinesischer Oberhoheit stehenden Mios-Bai, um dort vor Anker zu gehen, und dieVorbereitungen zu einem Angriff der Hauptstadt Manila auf der Jnsel Luzon zu treffen. Gestern Nachmittag kam nun die Nachricht, daß es von dort nach Manila abgegangen sei.

Wenn es zum Angriff kommt, dann werden sich die in jenen Gewässern befindlichen spanischen Kriegsschiffe wahrscheinlich dem amerikanischen Geschwader (Admiral Dewey) entgegenstellen; sie dürften dabei jedoch wenig Aussicht auf Sieg haben. Wenn man die Ueberlegenheit des Geschwaders des Admirals Dewey über dasjenige des Feindes in Erwägung zieht, so kann über den Ausgang eines Zusammenstoßes der beiden Gegner kaum ein Zweifel herrschen.

Das Geschwader des Admirals Dewey besteht aus dem als Flaggschiff dienenden neuen Kreuzer „Olympia", dem „geschützten" Kreuzer „Baltimore", den Kreuzern „Raleigh" und „Boston", den Kanonenbooten „Concord" und „Petrel" und dem armirten Zollkutter „McCullough".

„Olympia" ist eines der neuesten Fahrzeuge unserer Flotte, und gilt als ein Kriegsschiff erster Klasse. Der Kreuzer hat 5870 Tonnen Wasserverdrängung, seine Maschinen entwickeln 17,313 Pferdekräfte, eine Kraftleistung mit der die zwei Schrauben das Fahrzeug mit einer Geschmeidigkeit von mehr als 20 Seemeilen die Stunde durch das Wasser treiben können. Der Kreuzer führt neben den Maschinengeschützen vierzehn schwere Geschütze, darunter mehrere sechszöllige. Etwas kleiner und auch weniger modern, aber immer noch von hohem Gefechtswerth ist der ältere geschützte Kreuzer Baltimore, von 4414 Tonnengehalt und 10,064 Pferdekräften, der als Bewaffnung vier 6 Pfünder, zwei 3 Pfünder, zwei 1 Pfünder, vier Hotchkiß, zwei Gatling- und vier Torpedogeschütze führt. Er kann 20 Knoten im Nothfalle in der Stunde zurücklegen. Ein sehr wirksames und kriegstüchtiges Schiff ist der neue „geschützte" Stahl-Kreuzer „Raleigh", welcher über eine größte Schnelligkeit von 19 Knoten die Stunde verfügt, 3213 Tonnengehalt und 10,000 Pferdekräfte hat. Er ist mit acht 6 Pfündern, zwei Gatling- und vier Torpedogeschützen bewaffnet. Auch der für seine Klasse schwer bewaffnete „Concord" wird in Seegefechten von großem Werthe sein. Er hat eine Bewaffnung von zwei 6 Pfündern, zwei 3 Pfündern, zwei zwei Hotchkiß, zwei Gatling- und sechs Torpedogeschützen und kann 16 Knoten in der Stunde zurücklegen. Sein Tonnengehalt ist 1710 und er verfügt über 3405 Pferdekräfte.

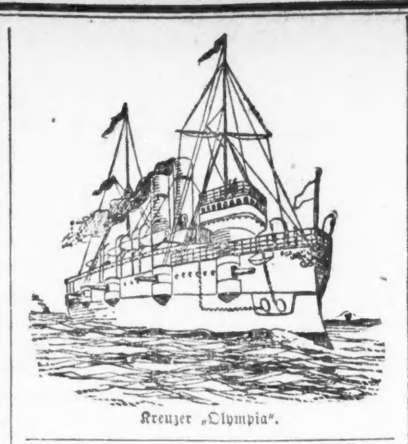
Das Kanonenboot „Petrel" ist kleiner (892 Tonnen), aber wie „Concord" von neuester Konstruktion und dank seines geringen Tiefganges, wie auch der mit Torpedoröhren versehene ehemalige Zollkutter „McCulloch" (1280 Tonnen), besonders zu Operationen in den seichten Buchten der Jnseln geeignet.

Diesem in seiner Art (als Kreuzergeschwader) vorzüglichen Geschwader hat Spanien in jenen Gewässern nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen. Es hat zwar eine ganze Reihe von Fahrzeugen dort, doch dürfte sich keines derselben für Kommodor Dewey's Schiffe als ebenbürtiger Gegner erweisen. Unter denselben befinden sich neben dem modernen Kreuzer zweiter Klasse Reina Cristina, der im Jahre 1881 erbaute hölzerne Kreuzer „Castilla", 3400 Tonnen, der Kreuzer „Velasco" aus demselben Jahrgange, 1152 Tonnen, die Kreuzer „Don Antonio Ulloa" und „Don Juan de Austria" von je 1130 Tonnen, sowie die „Isla de Cuba" und „Isla de Luzon" von je 1030 Tonnen Wasserverdrängung. Außerdem befinden sich dort noch mehrere kleine Kanonenboote, die unseren Schiffen gegenüber jedoch gar keinen Gefechtswerth besitzen, wenn sie, wie die genannten Kreuzer, im Kampfe gegen halbnackte Eingeborene auch „gute" Dienste gethan haben mögen.

Die Beamten des Marine-Departements in Washington sind der Ansicht, daß Spanien zur Wahrung seiner Souveränetät auf den Philippinen sich keineswegs lediglich auf diese sechs Fahrzeuge verlassen wird. Man hat von Kommodor Dewey dieNachricht erhalten, daß der spanischeGeneral-Kapitän auf der Jnsel von Madrid Jnstruktionen zur Befestigung der Küsten durch moderne Geschütze und zum Schutz der Häfen durch unterirdische Minen erhalten hat. Man wird jedenfalls auch in dieser Hinsicht sein Möglichstes gethan haben, aber es wird doch wohl kaum möglich gewesen sein, Manila in so kurzer Zeit genügend zu befestigen, um die Stadt zu befähigen, einem Angriff der amerikanischenFlotte zurückzuweisen, wenn nicht vielleicht geringe Tiefe den größeren Schiffen des Geschwaders die Einfahrt in die Bai, an der die Stadt liegt, wehren sollte.

* * *

Manila besteht aus dem alten von moosbewachsenen Ringmauern und versumpftenGräben umgebenen Stadtkern und acht um denselben gelegenen Vorstädten mit einer Gesammtbevölkerung von rund 150,000 Köpfen. Die innere Stadt (19,000 Einwohner) am linken Ufer des Flusses Pasig, der sich in die Manila-Bai ergießt, hat schnurgerade Straßen, deren hervorragendsten Gebäude der Palast des Erzbischofs, das Rathhaus, zehn reichgeschmückte Kirchen, viele Klöster, Hospitäler, Kasernen, das Observatorium (von Jesuiten geleitet), die Universität, mehrere höhere Schulen geistlicher Orden u. a. m. sind. Auf einem Platz in der Mitte erhebt sich das Standbild Karls IV. Diese innere Stadt wird durch das Fort Santiago und den Pasig geschützt. Die Vorstädte Binondo, Santa Cruz und Tondo am rechten Pasigufer sind Sitz des europäischen, amerikanischen und chinesischen Handelsverkehrs; in der ersten residiren die auswärtigen Konsuln. Die meisten Häuser sind mit Rücksicht auf die häufigen Erdbeben aus Holz gebaut (nur das Erdgeschoß ist aus Stein), haben aber dafür wieder sehr von den Stürmen (Taifunen) zu leiden. Die Hauptindustrie der Stadt ist die Zigarren-Fabrikation, die mehrere tausend Arbeiter beschäftigt. Der auswärtige Handel liegt zumeist in den Händen fremder Häuser. 1882 liefen



Kreuzer „Olympia".

542 Schiffe mit 412,000 Tonnen ein und aus. Die größeren Fahrzeuge mußten in Cavita, zwei Meilen von der Stadt, Anker werfen. Ein Kabel verbindet Manila mit Hongkong.

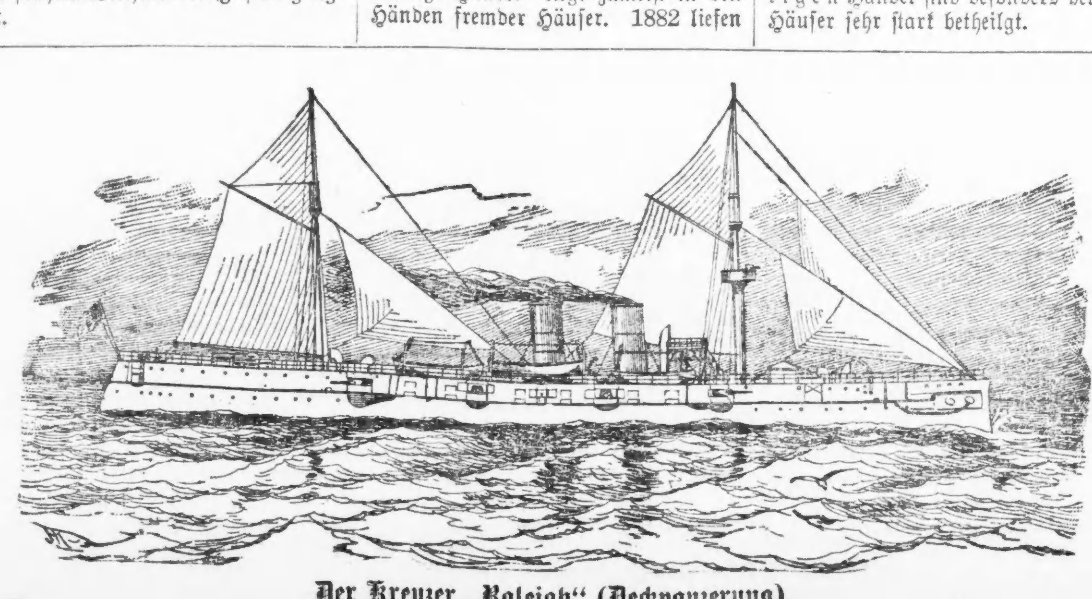
Die Philippinen sind eine große Jnselgruppe der asiatischen Archipels die sich von Nord nach Süd auf 1200 Meilen von Ost nach West auf rund 700 Meilen ausbreiten. Zu ihr gehören an die Tausend Jnseln, von denen jedoch nur dreizehn (Luzon, Mindora, Marbate, Samar, Panai, Negros, Zebu, Bohol, Leyte, Mindanao, Jsabella de Baritan, Busuango und Palawan) größere Bodenfläche besitzen. Das Gesammtareal dieser von der Natur reich gesegneten Jnseln beträgt 114,326 Quadratmeilen, während sich ihre Bevölkerung auf 7,500,000 Seelen beläuft. Die größten Jnseln dieser Gruppe sind Luzon (rund 42,000 Quadratmeilen, aso etwa so groß wie Jllinois) und Mindanao, die südlich von Luzon liegende Jnsel (37,000 Quadratmeilen); auf der Westküste der ersteren befindet sich die Hauptstadt der gesammten spanischen Kolonie, Manila. Diese Stadt ist nicht allein ein prächtiger, gut geschützter Hafen; sie hat auch einer malerische Lage und erfreut sich eines für tropische Verhältnisse außerordentlich angenehmen Klimas. Jm Inneren der Jnseln sind die Witterungsverhältnisse allerdings weniger gut und meist sogar ungesund.

Die gesammte Kolonie, zu der auch die Carolinen, Sulu und Mariannen-Jnseln gehören, steht unter einemGouverneur-General, welcher seinen Sitz in Manila hat. Die Einwohner der Jnseln setzen sich aus Negritos, Jgolates, welche letztere von chinesischem Ursprung sind, und Tagales zusammen. Die Tagales sind eingewanderte malayischeStämme, welche ihre eigenen Sultane haben, von sehr kriegerischem Charakter sind und sich der spanischen Herrschaft nicht unterwerfen. Diese Tagales-Stämme sind es, welche in fortwährendem Aufstande gegen die Spanier begriffen sind und wohl auch für die jetzt wieder ausgebrochene Revolution die meisten Kämpfer stellen.

Der Grund und Boden der Philippinen ist sehr reich und ergiebig. Ueberall finden sich reiche Minerallager, welche aber leider nicht in praktischer Weise ausgebeutet werden. Die Hauptprodukte der Jnseln sind Rohrzucker, Hanf und Tabak, welche in großem Maßstabe exportirt werden. Besonders der Tabak der Jnsel Luzon, als Manilla-Tabak auf dem Weltmarkte bekannt, zeichnet sich durch feinen Geschmack aus. Der Handel auf den Jnseln liegt hauptsächlich in den Händen von Chinesen, welche etwa 100,000 Seelen stark sind. Am auswärtigen Handel sind besonders deutsche Häuser sehr stark betheiligt.



Der Kriegsschauplatz im Malaien-Archipel.



Der Kreuzer „Raleigh" (Deckpanzerung).

Eisenbahn-Fahrpläne.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 4.10 N	*11.50 V
Jacksonville, Fla.	* 4.10 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 4.10 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 4.10 N	‖11.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	10.35 V
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	8.05 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Jsland	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

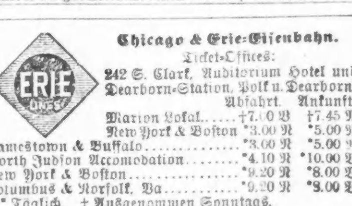
*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTues.only. bMon.only.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 P.M	1.00 P.M
Kansas City, Denver & California	*	6.00 P.M	9.25 A.M
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 P.M	8.00 A.M
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 A.M	9.10 P.M
St. Louis Limited	*	11.08 A.M	4.36 P.M
Sunset Limited to California		a 1.30 P.M	b 4.00 P.M
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 P.M	7.30 A.M
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 P.M	8.00 A.M
Peoria Limited	†	11.08 A.M	4.36 P.M
Peoria Fast Mail	†	6.00 P.M	1.00 P.M
Peoria Night Express	*	11.30 P.M	7.30 A.M
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 P.M	†10.20 A.M

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† 5.80 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	†11.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 V
	*10.30 N	* 2.30 N
[illegible]	* 3.10 N	*10.25 V

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das E. Howard'sche Uhren-Geschäft in Boston hat mit $500,000 Verbindlichteiten Bankerott gemacht.

— Zu New Richard, Wis., vernichtete eine Feuersbrunst in dem Holzlager der „Willow River Lumber Co.“ 900,000 Fuß Bauholz.

— Ein allgemeine Erhöhung der Bierpreise wird angekündigt, welche eintreten soll, sobald das neue Kriegssteuer-Gesetz angenommen ist.

— Die Kohlengräber von Centralia, Jll., legten die Arbeit nieder, weil die Grubenbesitzer ihre Forderung, sie nach der Springfielder Lohntabelle zu bezahlen, ablehnten.

— Aus dem Rathhaus in Butler, Ind., wurden die städtischen Akten frühmorgens gestohlen. Man vermuthet, daß Politiker die Spitzbuben waren.

— Die Kohlengräber bei Rentchler, unweit Mascoutah, Jll., gingen an den Streik, weil sie ihren letzten Wochenlohn in Anweisungen, statt in baarem Gelde ausbezahlt erhielten.

— Es verlautet in New York, daß Frl. Helene Gould, Tochter des verstorbenen Millionärs Jay Gould, sich erboten hat, der Regierung $100,000 und nöthigenfalls auch das Doppelte für Kriegszwecke zu geben.

— Der 29jährige George H. Wilson von Chicago, schoß sich in New York durch den Kopf. Es heißt, daß er den Selbstmord-Versuch in zeitweiligen Wahnsinn gemacht habe. Sein Zustand ist ein kritischer.

— Bei Decatur, Jll., entgleiste ein Personenzug auf der Effingham-Zweiglinie der Wabash-Bahn, auf welchem sich Miliz von Effingham befand. Dem Korporal Piser wurde eine Hand zerquetscht, sonst aber kamen keine besonderen Verletzungen vor. Die Miliz erreichte in einem Extrazug mit 4 Stunden Verspätung den Lagerplatz in Springfield.

— Der Kansaser Staatsgouverneur Leedy hat wieder einmal großes Erstaunen hervorgerufen, indem er den Milizen des Staates alle Waffen, Uniformen u. s. w. abgefordert hat und ankündigte, daß er die, vom Bunde verlangten drei Kansaser Regimenter neu formiren lassen werde. Auch will er alle Regiments-Offiziere selber ernennen. In ganz Kansas ist man sehr aufgebracht über dieses Vorgehen.

—Der Staat Michigan nimmt eine Volks-Kriegsanleihe in der Höhe von $200,000 auf, und der Staats-Schatzmeister ist bereits daran, die entsprechenden Schuldscheine auszustellen.

Ausland.

— Die meisten oder doch die radikaleren französischen Republikaner scheinen mit den Ver. Staaten zu sympathisiren und weisen die spanierfreundlichen Aeußerungen Anderer zurück.

— In Barri, der Hauptstadt der gleichnamigen italienischen Provinz, fanden Brotkrawalle statt. 2000 Personen stürmten das Steueramt und schlugen Alles kurz und klein. Sie versuchten auch, das Rathhaus und das Gefängniß zu stürmen, wurden aber von den Gefängnißwachen und der Polizei zurückgeschlagen.

— Die deutschländischen Sozialdemokraten protestiren gegen die amerikafeindlichen Auslassungen vieler deutscher Blätter.—Der bekannte deutsche Sozialistenführer Liebknecht äußerte gegenüber einem ausländischen Zeitungs-Berichterstatter: „Amerika hat den Rubikon der Neutralität jetzt überschritten, was seine Haltung zu Europa anbelangt. Es wird sicherlich nicht bei Spanien stehen bleiben. Sein nächster Schritt wird wahrscheinlich im fernen Osten unternommen werden, mit England und Japan als Verbündeten. Kommt es zu einem solchen Bündniß, — dann Ade! sogenannte Weltpolitik der europäischen Mächte!“

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bulgaria von Hamburg; Mobile von London; Kaiser Wilhelm II. von Neapel u. s. w.

New York: Bremen von Bremen.

Baltimore: Dresden von Bremen.

Marseille: California von New York.

Abgegangen.

Southampton: Kaiser Wilhelm der Große, von Bremen nach New York.

Queenstown: Servia, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Tod unter den Rädern.

Der Arbeiter Michael Krincke kam gestern Nachmittag auf schreckliche Weise um's Leben. Als er nämlich die Geleise der Baltimore & Ohio-Bahn an der 89. Straße überschreiten wollte, wurde er von einem Güterzug überfahren und von den Rädern gräßlich verstümmelt. Der Verunglückte war 38 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie im Hause Nr. 8807 Exchange Avenue. Die Leiche wurde nach der Morgue Nr. 9040 Erie Avenue gebracht.

Die Araberin Frau Ella Karamahi, Nr. 63 Polk Straße wohnhaft, wurde gestern an der Polk Str.-Kreuzung durch eine Lokomotive der Rock Island & Pacific-Eisenbahn überfahren und erlag bald darauf im St. Lucas-Hospital ihren schrecklichen Verletzungen. Beide Füße waren der Unglücklichen zermalmt worden, und außerdem hatte sie schreckliche Verletzungen am Oberkörper erlitten. Wie Augenzeugen behaupten, trug Frau Karamahi allein die Schuld an ihrem Tode, denn, obwohl die Barrieren geschlossen waren, eilte sie über die Kreuzung und wurde auf dem halben Wege von der Lokomotive erfaßt. Der Ehemann der Verunglückten kam nach dem Hospital, sobald er von dem Unfall verständigt worden war. Er entnahm den Kleidern seiner Frau $225, welche dieselbe im Futter eingenäht bei sich hatte.

Temperenzler auf der Nordseite.

Den Temperenzlern sind die schönen Sommergärten auf der Nordseite, in denen man sich nach guter deutscher Art bei lustiger Musik und einem Glase Bier vergnügen kann, längst ein Dorn im Auge, um so mehr, weil jene Gärten auch viel von Amerikanern besucht werden. Deshalb werden sie ein eigenes Etablissement nahe der Grace Straße und Lake Shore Drive einrichten, woselbst das „Teufelsgetränk“ Bier natürlich streng verboten sein wird. Dagegen sollen den Besuchern eiskalte Temperenzgetränke zum Kostenpreise geliefert werden. Auch Konzerte sollen dort allabendlich unter Leitung des Organisten W. R. Hilton von der „Grace Methodist Episcopal Church“ stattfinden.

Polytechnische Gesellschaft.

Am Samstag, den 30. April, Abends 8 Uhr, wird in Jung's Halle, Nr. 106 Randolph Straße, Herr Rechtsanwalt H. Leist, früher Kanzler und stellvertretender Gouverneur von Kamerun, vor der Polytechnischen Gesellschaft von Chicago einen Vortrag, betitelt „Mittheilungen über West-Afrika“, halten. — Alle Mitglieder nebst deren Damen und Freunden sind hierzu eingeladen.

Lokalpolitisches.

Mayor Harrison und die Freibriefverlängerungs-Frage.

Sitzung des republikanischen Staats-Zentralausschusses.

Zehn Prozent ihrer jährlichen Brutto-Einnahmen sollte nach Mayor Harrisons Ansicht das Wenigste sein, welches die Straßenbahngesellschaften der Stadt als Kompensation für die Freibriefverlängerung gewähren müßten. Und hierauf wird der Bürgermeister denn auch unter allen Umständen bestehen, ebenso auf der Klausel, daß die Verlängerungsfrist auf 20, und nicht gleich auf 50 Jahre festgesetzt wird. Daß die Straßenbahngesellschaften schon in nächster Zeit den Stadtrath um die Erneuerung ihrer Freibriefe angehen werden, steht außer allem Zweifel. Julius S. Grinnell, der General-Anwalt der Südseite Straßenbahngesellschaft, hatte gestern eine Konferenz mit dem Mayor und meinte im Laufe des Gespräches, daß an Gewährung einer zehnprozentigen Kompensation absolut nicht zu denken sei; es lohne sich nicht, darüber auch nur ein weiteres Wörtchen zu verlieren. Worauf der Mayor ihm kurz und bündig zu verstehen gab, daß dann die Straßenbahngesellschaften von ihm nichts zu erwarten hätten. Uebrigens würde eine zehnprozentige Abgabe dem Stadtsäckel alljährlich nicht weniger als 4 Millionen Dollars zuführen, mehr als benöthigt ist, um den Polizei- und Feuerwehr-Etat zu decken.

* * *

Wie die „Abendpost“ gestern bereits kurz gemeldet hat, ist Edward Carroll, der Präsident des Baugewerkschaftsrathes, als Nachfolger des Präsidenten Dudley Winston zum Mitglied der städtischen Zivildienstbehörde ernannt worden. Mayor Harrison hat hierdurch einen berechtigten Wunsch der organisirten Arbeiterschaft erfüllt, die es nur als recht und billig erachtet, daß die Zivildienstprüfungen erfahrener Handwerker nicht nur von Advokaten und professionellen Politikern geleitet werden.

Carroll ist seinem politischen Glaubensbekenntniß nach ein Demokrat und wurde im Dezember v. J. zum Präsidenten des Nationalverbandes der Baugewerke gewählt. Er spielt schon seit Jahren eine leitende Rolle in der hiesigen Arbeiterbewegung und erfreut sich auch in anderen Kreisen allgemeiner Achtung. In Chicago geboren und erzogen, steht Zivildienstkommissär Carroll im 32. Lebensjahre.

Robert Lindblom wird der Vorsitzende der städtischen Zivildienstbehörde sein.

* * *

Das republikanische Staats-Zentralkomite wird wohl noch vor Ablauf der Woche in Springfield zusammentreten, um den Antrag der Cook County-Mitglieder, die Staats-Konvention auf ein späteres Datum zu verlegen, näher zu erörtern. Soweit sich die Sachlage übersehen läßt, werden die Vertreter der Land-Distrikte einem Aufschub heftig opponiren, und auch der Gouverneur will nichts davon wissen, sodaß die „Städter“ einen harten Stand haben werden. Wie erinnerlich, ist soweit der 17. Juni als Konvent-Tag festgesetzt worden.

* * *

Gemäß den Angaben des Superintendenten A. F. Nightingale, der den Hochschul-Unterricht beaufsichtigt, werden im kommenden Juni insgesammt 1161 Schüler und Schülerinnen in den Hochschulen graduiren. — 147 mehr als im letzten Jahre. Dieselben vertheilen sich wie folgt: Hyde Park Hochschule 205, Nordseite-Hochschule 100, Südseite 108, Westseite 150, Nordwestseite 85, Calumet 25, Englewood 100, Jefferson 35, Lake 38, Lake View 100, Marshall-Hochschule 50, Medill-Schule 50, South Chicago 35 und englische Hoch- und Handfertigkeitsschule 80 Schüler.

* * *

Der ehemalige Polizei-Kapitän und jetzige Patrolman Wm. Dollard ist um seinen Abschied eingekommen, und zwar soll derselbe am 17. Mai in Kraft treten, an welchem Tage Dollard nach zwanzigjähriger Dienstzeit pensionsberechtigt wird. Er erhält $75 den Monat. Dollard ist Schatzmeister der „Policemen Benevolent Association“.

Mit vereinten Kräften.

Am Sonntag werden in der Aurora-Halle, an Huron Straße, nahe Milwaukee Ave., drei der leistungsfähigsten Singvereine der Nordwestseite gemeinschaftlich ein großes Konzert veranstalten. Die drei Vereine sind: Der „Teutonia Männerchor“, der dänische Gesangverein „Harmonien“ und „Normöndenes Sangforening“, eine norwegische Sänger-Vereinigung. Die folgenden Massenchöre werden von den drei Vereinen zusammen, und zwar mit Orchester-Begleitung, gesungen werden: „Die Berufung der Künstler,“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy; „Die Krieger,“ von N. W. Gade; „Landkennung“, von Eduard H. Grieg. Als Einzelnummern werden die mitwirkenden Vereine folgende Kompositionen singen: „Olaf Trygvason“, von F. A. Reisiger — der norwegische Verein; „Du mein Alles“ und „Blau Aeuglein“, von Robert Fehr — der „Teutonia Männerchor“; „Lill' Ann Mari“, von C. Stirl, und „Sjung, sjung“, von A. Sadermann—der dänische Verein. Außerdem stehen noch Vorträge des Ortengren-Damenquartetts, ein Bariton-Solo von Herrn F. H. Miller und mehrere Geigensoli des begabten jungen Violinisten Harry Dimond auf dem Programm. Herr Dimond wird auch das Orchester dirigiren. Das Konzert beginnt um 8 Uhr Abends und wird mit einem Ball abgeschlossen werden. Eintritt, 50 Cents.

Anklage erhoben.

Die Grand Jury hat gestern eine Anklage gegen Frank Senne erhoben, einen ehemaligen Schatzmeister der „Hofbauer Court“ des katholischen Försterordens, welcher beschuldigt wird, $500 Ordensgelder unterschlagen zu haben. Dasselbe geschah mit Stanislaus Plurinski, welcher in seiner Eigenschaft als Schatzmeister der „Adam Mickiewicz Society of Chicago“ $219 veruntreut haben soll. Ferner wurden die nachgenannten Personen in Anklagezustand versetzt:

John T. O'Malley, weil er auf der Westseite versucht haben soll, sich widerrechtlich registriren zu lassen.

Konstabler H. N. James, wegen Fälschung gerichtlicher Dokumente; Lyman Ballinger, John L. Ballinger und Geo. Adams, wegen Entwendung von Waaren aus dem Geschäfte der Firma Montgomery Ward & Co.

Wallace S. Roß und James McDermott, wegen falscher Vermögensangabe.

Große Anleihe.

Die „Chicago Title & Trust Co.“ nahm gestern bei der „Northwestern Mutual Life Insurance Co.“ in Milwaukee eine Anleihe von $300.000 auf und gab als Sicherheit eine Hypothek auf das ihr gehörige Gebäude an der Washington Straße. Die Hypothek läuft auf zehn Jahre und trägt 4% Zinsen. Die Anleihe hat den Zweck, eine auf dem Gebäude lastende vierundeinhalbprozentige Hypothek der „New York Life Insurance Co.“ abzulösen. Der Präsident der „Chicago Title & Trust Co.“, Herr D. B. Lyford, theilte mit, daß Geld in großen Beträgen gegenwärtig im Westen billiger zu haben sei, als in New York.

Transport-Verbesserung.

Die „Chicago Transfer & Lighterage Co.“ hat für den Frachtverkehr zwischen den Frachtbahnhöfen und den Docks der Dampfer-Gesellschaft einige kleine Dampfer, sogenannte Leichter, in Dienst gestellt. Für das Publikum ist diese Neuerung insofern von Vortheil, als in Folge desselben die Brücken nicht mehr ganz so häufig wie früher geöffnet zu werden brauchen.

Roman- und Novellenstoffe.

Maud Evelyn Mix und ihre verwickelten Eheverhältnisse.

Die Heimkehr des romantischen Herr Chalfant.

Wm. A Coutant, Hochstapler- und Heiraths-Spezialist.

Eine Ehe in Sportskreisen.

Wenn sich auf dem Büchermarkt eine von Jahr zu Jahr steigende Zunahme von Erzeugnissen der sogenannten belletristischen Literatur bemerkbar macht, so ist das wahrlich kein Wunder. Die Roman- und Novellenstoffe liegen ja förmlich auf der Straße, und da die Gelegenheit bekanntlich sogar Diebe macht, weshalb sollte sie — bei dem erfreulichen Durchschnittsstand der Volksbildung, nach welchem die Zahl der des Lesens und Schreibens unkundigen Personen nur mehr eine ganz geringfügige ist — nicht auch „Romandichter“ hervorbringen?

Dem Richter Ball wurde gestern die Geschichte der jungen Frau Maud Evelyn Mix-Farwell-Shaw vorgetragen. Maud Evelyn, geb. Shaw, wurde von ihren Eltern vor einigen Jahren zwecks höherer Ausbildung in den Künsten und Wissenschaften auf das Vassar-College geschickt. Dort hat die junge Dame nicht ausschließlich Mädchenbekanntschaften gemacht, sondern auch mit Studenten der Harvard Universität kollegialen Umgang gepflogen. Ein besonderer Freund von ihr war der Student Frank Fiske Farwell. Mit diesem wurde sie denn auch gehörig geneckt. Eines Tages bot eine Freundin ihr eine Wette auf eine Schachtel Zuckersachen an, daß sie es nicht wagen würde, sich mit Fiske ehelich kopuliren zu lassen. Sie nahm die Wette an — und gewann sie glänzend. Die Zuckersachen haben ihr dann vorzüglich geschmeckt, dem eingegangenen Verhältniß aber legte sie weiter kein Gewicht bei. Nach Beendigung ihrer Studien kehrte Maud nach Chicago zurück und bald darauf verheirathete sie sich hier in aller Ehrbarkeit mit einem Herrn Mix. Erst nachträglich wurde es ihr zum Bewußtsein gebracht, daß jene im Osten vollzogene Trauung denn doch auch eine gewisse Rechtsverbindlichkeit hatte. Jetzt muß sie um die Ungiltigkeits-Erklärung derselben nachsuchen. Dem Richter kam der Fall so schwierig vor, daß er ihn sich erst gründlich überlegen will, bevor er ihn entscheidet.

Aus dem Badeorte Hot Springs, in Arkansas, wo er es sich seit einigen Wochen hatte wohl sein lassen, traf gestern, unter der sicheren Obhut des Detektive Corbus, unser Mitbürger N. S. Chalfant ein, der frühere Geschäftsführer der Hote'schen Anzeigen-Agentur. Wie seiner Zeit berichtet worden ist, hat Chalfant vor Kurzem eine fesche Wittib geehelicht, nachdem er mit ihr, ohne daß hierfür irgend welche zwingenden Gründe vorgelegen hätten, in höchst romantischer Weise nach Covington, Ky., durchgebrannt war. Chalfant wußte seine Gattin zur Veräußerung des bis dahin von ihr geführten Kosthauses zu veranlassen, schwindelte ihr dann die $1700 ab, welche sie dafür erhalten hatte, und suchte mit diesem Raube das Weite. Die strafende Gerechtigkeit hat ihn aber ereilt, und wenn es ihm nicht gelingt, die betrogene Frau durch glatte Worte zu besänftigen, wird er seine in Hot Springs begonnene Kur vielleicht in Joliet fortsetzen müssen.

Im Great Northern Hotel, wo er unter dem Namen A. Will Abbott abgestiegen war, wurde gestern ein gewisser William Coutant aus Newburg, N. Y., unter der Anklage der Bigamie verhaftet. Der Arrestant scheint ein Hochstapler ersten Ranges zu sein. Während er nämlich in den Reihen der Frauen durch Heiraths-Anträge Schaden anrichtete, soll er's auch verstanden haben, gewiegte Geschäftsleute mit Minen-Aktien und ähnlichen, meist nur in der Einbildung vorhandenen Werthen um Geld und Gut zu bringen. Als er gestern ergriffen wurde, fand man bei ihm unter Anderem zwei auf hohe Beträge lautende gefälschte Wechsel vor, die auch zu seinem mannigfaltigen Handwerkszeug gehören.

Vor Richter Brentano hat die Verhandlung der von Frau Hortense Doble, geb. McDonald, gegen ihren Gatten Budd Doble angestrengten Scheidungsklage begonnen. Herr Budd Doble ist seines Zeichens ein Sportsmann, und nach den Angaben seiner Gemahlin hat er deshalb viel von den Gepflogenheiten angenommen, welche bei Reitervölkern in der Behandlung ihrer Frauen im Schwang sind. „Ich liebe Dich“, sagt der Kosacke zu seiner Hausehre; „Du bist mir werth; ich liebe fast Dich wie mein Pferd. Du bist so zierlich wie ein Füllen; bring Schnaps, um meinen Durst zu stillen. Komm schnell herbei und küsse mich, sonst hau' ich mit der Knute Dich.“ — Als Beweis für diese merkwürdige Art der Zärtlichkeit, die ihr Gatte für sie an den Tag gelegt hat, brachte Frau Doble das Zeugniß eines angesehenen Londoner Arztes bei, der sie im dortigen Hotel Cecil behandelt hat, nachdem Doble sie „jämmerlich gehaut“ hatte.

Für Musikfreunde.

Bei den dieswöchentlichen Konzerten des Thomas-Orchesters werden als Solisten die Herren George Hamlin und Joseph S. Baernstein auftreten. Da die Spielzeit des Orchesters sich ihrem Ende entgegen neigt, sollten Freunde guter Musik keine der ihnen noch gebotenen Gelegenheiten, dasselbe zu hören, unbenutzt vorüber gehen lassen.

In der Kimball-Halle findet morgen Abend ein von Schülern und Schülerinnen des Violin-Lehrers Carl Becker veranstaltetes Konzert statt, unter freundlicher Mitwirkung der begabten Sängerin Frau Louise Prüssing.

Erstes Stiftungsfest.

Der Schwäbisch-Badische Damen-Verein feiert am Sonntag, den 1. Mai, beginnend Nachmittags 2 Uhr, in Zepfs Halle, Ecke Lake und Desplaines Str., sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, wozu alle Freunde und Gönner dieses jungen aufblühenden Vereins herzlichst eingeladen sind. Die Präsidentin Frau Mary Scheuermann wird die Festrede halten, und außerdem soll ein vielversprechendes Programm, unter gefälliger Mitwirkung des Schwäbischen Sängerbundes und der Badischen Sängerrunde, zur Durchführung gelangen. Beide Vereine sind durch ihre tüchtigen Leistungen allgemein bekannt. Auch der gemischte Chor „Freiheit“ u. der Baiern-Sängerbund haben ihre gefällige Mitwirkung zugesagt. Als Arrangements-Komite fungiren die Damen: Frau Walter, Frau Buert, Frau Gauger und Frau Eggert. Für gute Musik und Erfrischungen aller Art wird gesorgt sein.

Groß Park-Loge Nr. 9.

In Jungs Halle, an der Ecke von Lincoln und Ashland Ave., feiert am nächsten Samstage, den 30. d. Mts., die Groß Park Loge Nr. 9, vom Orden der Hermanns-Schwestern, ihr erstes großes Maifest, mit dem die Verloosung der Maikrone, sowie ein Preis-„Cake Walk“ verbunden sein werden. Für vortreffliche Musik und Erfrischungen der verschiedensten Art wird gesorgt sein. Mit den Vorbereitungen für die Festlichkeit ist ein aus den Damen Marie Boehmler, Marie Herzog, Anna Kirchhof, Minna Sachse und Augusta Schulz bestehendes Komite betraut worden, das sicherlich nichts unversucht lassen wird, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Erreichte seinen Zweck.

James Tobin, ein Veteran aus dem Bürgerkriege, ist gestern im County-Hospital in Folge von Gasvergiftung gestorben. Am 21. April stieg der Verstorbene im Logirhaus Nr. 51 S. Halsted Str. ab, und am nächsten Morgen wurde er bewußtlos auf dem Bette liegend in seinem mit Gas angefüllten Zimmer vorgefunden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Herr John Hitt, ein Bruder des Kongreß-Abgeordneten Hitt, liegt in seiner Wohnung schwerkrank am Typhus darnieder. Er wurde im Jahre 1861 zum Deputy-Steuerkollektor ernannt und hat diese Stelle seither ununterbrochen bekleidet.

Kaliko-Kränzchen.

Der in bestem Ansehen stehende Nord Chicago Frauenverein veranstaltet am nächsten Samstag Abend, den 30. d. Mts., in Folz' Halle, an North Ave. und Larrabee Straße, ein Kaliko-Kränzchen, auf dem es jedenfalls höchst amüsant und gemüthlich zugehen wird. Für vortreffliche Tanzmusik ist gesorgt worden, und auch sonst wird Alles gethan werden, um einen durchschlagenden Erfolg der Festlichkeit sicher zu stellen. Das mit den Arrangements betraute Komite, bestehend aus den Damen Emma Kruschina, Elisa Rumbler, Anna Kuester, Agnes Rathgeber und Adelheid Holoubek, hegt die begründete Hoffnung, daß sich nicht allein die Mitglieder des Vereins nebst ihren Angehörigen, sondern auch die Bewohner der Nordseite im Allgemeinen recht zahlreich an dem vielversprechenden Kränzchen betheiligen werden. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Neuer Gesangverein.

Am Sonntag, den 17. April, wurde im Lokal von Matthias Reinert, Nr. 2283 N. Leavitt Str., Ecke Belle Plaine Ave. ein deutscher Gesangverein unter dem Namen „North End-Männerchor“ gegründet. In den Vorstand wurden folgende Mitglieder gewählt: Präsident, J. H. Herold; Vize-Präs., Math. Scholter; Sekr., Rudolf Lange; Schatzmeister, Math. Reinert; Archivar, Georg Hanley; Bummel-Schatzmeister, Caspar Stanglein; Fuchsmajor, Vinzens Groh; Fuchs, Adam Trendel. — Alle stimmbegabten Deutschen, welche gesonnen sind, diesem Gesangverein beizutreten, werden ersucht, sich am nächsten Sonntage, den 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr zu einer Versammlung in dem oben genannten Lokal einfinden zu wollen.

Patriotismus überall.

Auch in der gestrigen Sitzung der Drainagekommission gab sich lebhafte patriotische Begeisterung kund. Auf den Antrag des Kommissärs Jones wurde beschlossen eine große Nationalflagge im Sitzungssaale anzubringen. Desgleichen wurde der Beschluß gefaßt, daß alle Angestellten, welche in den Krieg ziehen, bei ihrer Rückkehr ihre alten Stellungen wieder erhalten sollen. Eine Resolution wurde angenommen, laut welcher die Bureaux der Behörde vom 30. April ab bis zum 1. Oktober am Samstag um 12 Uhr Mittags geschlossen werden sollen.

Gunnings Prozeß.

Vor Richter Brentano wurden heute die Plaidoyers über den Antrag fortgesetzt, die gegen den ehemaligen Süd-Town-Assessor A. C. Gunning wegen angeblicher Pflichtvernachlässigung erhobene Anklage niederzuschlagen. Nachdem gestern der Anwalt E. H. Morris auf angeblichen Formfehlern, welche bei der Erhebung der Anklage begangen worden seien, herumgeritten war, kamen heute die Vertreter der Anklage, Herr A. S. Trude und die Hilfsstaatsanwälte McEwen und Blair, zu Worte.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Sigrid A. gegen Arthur E. Kruse, wegen grausamer Behandlung; Clarence T. gegen Martha J. Clark, wegen Verlassung; John gegen Elizabeth Trewer, wegen Ehebruchs; Marie Eugenie gegen Arthur Pean, wegen Verlassung; Mattie R. gegen Philip May, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Charles gegen Mary Schubert, wegen Ehebruchs; Orlando W. gegen Lillie Snedeler wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 27. April 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.25—$2.00 per Zuber.
Sellerie, 15—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 30c—40c per Zuber.
Zwiebeln, 90c—$1.00 per Bushel.
Radieschen, 40—50c per Dutzd. Bündchen.
Blumenkohl, $1.50—$3.00 per Zuber.
Kartoffeln, 52—72c per Bushel.
Mohrrüben, 25—35c per Dutzend.
Gurken, 75—85c das Dutzend.
Tomatoes, Florida, $1.50—$2.50 per Kiste.
Spinat, 50—75c per 1 Bushel Korb.
Spargel, 75c—$1.00 per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½c das Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten, 8—8½c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16½ per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.80—$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfund, $2.95—$4.50.
Kälber, 100 bis 400 Pfund, $4.50—$6.00.
Schafe $3.50—$4.30.
Schweine, $3.80—$4.07½.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Citronen, $2.10—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.21½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 95c—$1.02.
Nr. 3, roth, 1.05—$1.06; Nr. 2, roth, $1.18 bis $1.19.

Mais.
Nr. 2, 33¾—34½c.

Gerste.
Gerste, 46—50c.

Roggen.
Nr. 2, 58½—59½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 30½c; Nr. 3, weiß, 28½—28¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebaude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Unnöthige Aufregung.

Da die gelben Zeitungen und die cubanische Junta ohne Zweifel sehr viel dazu beigetragen haben, daß es zum Kriege zwischen den Ver. Staaten und Spanien gekommen ist, so fühlen sie sich auch verpflichtet oder berufen, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Joe Pulitzer von New York und Joe Medill von Chicago haben bereits freiwillig die Aufgabe übernommen, die Landunternehmungen auf der Insel Cuba zu leiten, die Vereinigung der Aufständischen mit den amerikanischen Truppen herbeizuführen und die Spanier aus allen befestigten Plätzen zu vertreiben. Ohne auf Befehle von dem ewig zaudernden Präsidenten und dem nie fertig werdenden General Miles zu warten, haben sie auf eigene Verantwortung ihre „Korrespondenten“ in Cuba gelandet und an den General Gomez abgeschickt.

„Eine spanische Fischersmacke“, heißt es in der betreffenden Spezialdepesche, „wurde in Beschlag genommen, um die Gesellschaft über die Lagunen zu befördern, und die Landung war so geplant, daß kein Widerstand von den zerstreuten spanischen Soldaten erfolgte, welche die Küste bewacht haben mögen. Die Expedition hat den Zweck, eine Audienz bei dem Führer der Aufständischen nachzusuchen, ihm zu melden, daß die Ver. Staaten jetzt im Kriege mit Spanien liegen, um Cuba die bedingungslose Freiheit zu verschaffen, und von dem Führer der Patrioten alle Auskunft zu erlangen, welche die Landtruppen der Ver. Staaten in den Stand setzen würde, sich mit den Aufständischen zu vereinigen, wenn der Einfall in die Insel befohlen wird. Auch soll sie von Gomez die Stärke seiner Heere erfahren und von ihm hören, was er an Waffen, Schießbedarf und Proviant braucht, um seine Leute für einen Vorstoß auf Havana auszurüsten.“

Während also der Kongreß keine Kaperbriefe ausstellen will, und der Präsident sogar angekündigt hat, daß bis zum 21. Mai alle spanischen Handelsschiffe, die keine Kriegskontrabande befördern, unbelästigt bleiben sollen, haben Joe Pulitzer und Joe Medill ein spanisches Fischerfahrzeug kapern lassen, um ihre Abgesandten und Bevollmächtigten in Cuba an's Land zu setzen. Und während der Präsident die „Republik Cuba“ noch immer nicht anerkannt hat, haben Joe Pulitzer und Joe Medill die Anerkennung förmlich in's Werk gesetzt und mit dem cubanischen Heerführer diplomatische Unterhandlungen eröffnet. Sie werden ihn von der Kriegserklärung und den Absichten der Ver. Staaten verständigen, ihnen soll er mittheilen, was seinen Heeren fehlt, und sie werden dafür Sorge tragen, daß die Ver. Staaten Truppen auf Cuba landen und sich mit den Aufständischen in militärische Verbindung setzen. Die Heeres- und Flottenleitung wird lediglich den Anweisungen zu folgen haben, die ihr von Joe Pulitzer und Joe Medill zur rechten Zeit zugehen werden. Ist aber der Krieg zu Ende, so werden Joe Pulitzer und Joe Medill das fernere Schicksal Cubas auf Grund der Verträge bestimmen, die sie unter dem Beistande der cubanischen Junta mit General Gomez und der Republik Cuba abgeschlossen haben.

Nach alledem ist es geradezu unverständlich, warum so viel Lärm gemacht, ein Freiwilligenheer ausgehoben und über Kriegssteuern und Anleihen berathen wird. Da Joe Pulitzer und Joe Medill den Krieg gegen Spanien in die Hand genommen haben, so braucht sich das amerikanische Volk nicht weiter aufzuregen. Der Kongreß kann sich ruhig vertagen, und der Präsident kann in die Sommerfrische gehen. Joe Pulitzer, Joe Medill und die cubanische Junta, die doch auch Bonds ausgeben kann, werden Alles besorgen. Den Ver. Staaten kommt wieder einmal ihr sprichwörtliches Glück zu Hilfe.

Geschworene im Zivilverfahren.

„Die Ohioer Legislatur“, schreibt das „Cin. Volksblatt“, „hat ein wichtiges Gesetz in Bezug auf die Justizpflege passirt, welches viel zur Reformirung unseres Gerichtswesens beizutragen verspricht. Es entspringt der nicht unrichtigen Ansicht, daß das Geschworenensystem der Gerechtigkeit eher hinderlich als förderlich ist. Zu diesem Behufe verfügt das Gesetz, daß Zivilprozesse nur dann mit Hinzuziehung von Geschworenen geführt werden sollen, wenn eine der Parteien einen dahinzielenden Antrag stellt und dem Ersuchen eine Gebühr von $5 hinzufügt. Wenn die Verfassung dies gestattete, würde die Legislatur sich für die gänzliche Abschaffung des Geschworenensystems in Zivilprozessen erklärt haben. In Folge dessen bemühte sie sich wenigstens, das Uebel nach Kräften zu mildern.“

Mit dieser Meldung ist es nun freilich nicht weit her. Denn schon vorher konnte die Hinzuziehung von Geschworenen in Zivilprozessen unterbleiben, wenn beide Parteien damit einverstanden waren. Der Unterschied ist also nur der, daß vorher beide Theile auf die Mitwirkung der Geschworenen verzichten mußten, während von jetzt an die Einsetzung einer Jury ausdrücklich beantragt werden muß. Es ist möglich, daß der Antrag noch seltener gestellt werden wird, als früher die Verzichtleistung erfolgte, aber darüber kann erst die Erfahrung Auskunft geben. In der Regel dürfte diejenige Partei, die unter dem alten Gesetze die Geschworenen nicht abgelehnt hätte, auch unter dem neuen Gesetze ihre Hinzuziehung beantragen, ausgenommen in den wenigen Fällen, in denen die Hinterlegung von $5 einen Gegenstand bildet.

Denn im Zivilprozesse wird eine Jury meistens nur deshalb verlangt, weil man ihr weniger Verständniß und Sachkenntniß zutraut, als dem Richter und sich an ihr Gefühl wenden will. Wenn es sich um verwickelte Vermögensstreitigkeiten, die Auslegung von Kontrakten, geschäftliche Gebahrungen und dergleichen handelt, werden zwölf willkürlich ausgewählte Männer fast niemals in die Streitfrage einzudringen vermögen. Sollte ihnen die Sache im Anfange noch ziemlich klar erschienen sein, so werden schon die findigen Advokaten dafür sorgen, daß ihnen am Schlusse ein Mühlrad im Kopfe herumgeht. Man wird ihnen zumuthen, von der Buchführung mehr zu verstehen, als der beste Buchhalter, mit sämmtlichen Geschäftsgepflogenheiten eines jeden Handels- und Gewerbezweiges vertraut zu sein, in die Geheimnisse der Herstellung und des Vertriebes aller Waaren einzudringen und sich mit tausend Fragen zu beschäftigen, von denen sie nie zuvor in ihrem Leben gehört haben. Die ganze Kunst der Advokaten wird aufgeboten, um die armen Geschworenen zu verwirren und von dem Thatbestande abzulenken. Will ihnen aber der vorsitzende Richter zu Hilfe kommen, so wird ihm gleich durch Einwände und Drohungen der Mund geschlossen. Um nicht das ganze langwierige Verfahren durch technische „Irrthümer“ hinfällig zu machen, läßt er schließlich die Anwälte gewähren. Seine Schlußanweisungen an die Jury aber müssen in so rechtsgelehrter Form und so zweideutig abgefaßt sein, daß sie nicht den geringsten Werth haben. Da somit die Geschworenen nicht wissen, was Rechtens ist, so lassen sie sich ihr Urtheil von der Abneigung oder dem Mitleide vorschreiben. Es ist thatsächlich so weit gekommen, daß die Appellationsgerichte ihr eigentliches Bereich überschreiten oder zu Wortklaubereien ihre Zuflucht nehmen müssen, um die haarsträubenden „Wahrsprüche“ der Geschworenen umzustoßen.

In den fortgeschrittensten Ländern Europas werden die Zivilprozesse nicht vor Geschworenen verhandelt, und Niemand verlangt, daß hierin eine Aenderung eintreten soll. Für Bagatellsachen hat Deutschland seine Schöffengerichte, über deren Werth jedoch noch stark gestritten wird. Auch hierzulande wird allgemein anerkannt, daß die Gründe, welche für die Hinzuziehung von Geschworenen zur Strafrechtspflege sprechen, für die Zivilprozesse durchaus nicht maßgebend sind, aber man fürchtet sich, an einer durch das Alter „geheiligten“ Einrichtung zu rütteln. Die Legislatur von Ohio will die öffentliche Meinung vermuthlich erst auf die gänzliche Abschaffung der Schwurgerichte im Zivilverfahren vorbereiten, ehe sie eine dahin zielende Aenderung der Verfassung vorschlägt.

Wahrheit und Dichtung.

Die Bundesregierung hat eine Zensur über die nach Spanien bestimmte Post angeordnet, und wenn auch nicht gemeldet wurde, daß sich diese Maßnahme auch auf die Kabeldepeschen bezieht, so darf man doch wohl annehmen, daß dem so ist, und somit ist die Möglichkeit gegeben, daß die „Uebersetzung eines von dem Korrespondenten des Madrider Blattes „Imparcial“ abgeschickten Kabelbriefes“, die aus Washington telegraphirt wird, wirklich echt ist. Falls das jedoch nicht der Fall sein sollte, so ist sie jedenfalls gut erfunden, wie man nach Kenntnißnahme ihres nachstehend wiedergegebenen Inhalts gern zugeben wird.

Der spanische Zeitungsmann soll nämlich telegraphirt haben: „Die Ver. Staaten zögern den Kampf zu beginnen. Ihre „Politik des Abwartens“ ist ein Ausfluß von Furchtsamkeit. Ihre Flotten drücken sich an den Küsten Cubas herum und kreuzen an den Küsten entlang hinauf und herunter, ohne mehr thun zu können, als hier und da einen schutzlosen Kauffahrer wegzunehmen. Der Grund für dies Verhalten ist darin zu suchen, daß die amerikanische Regierung für den Kampf nicht vorbereitet ist. Man hat hier nicht geglaubt, daß Spanien wirklich ernsthaften Widerstand leisten würde. Die Presse dieser Republik hat die Bevölkerung getäuscht in Bezug auf die Kampfkraft, die Hilfsquellen und die militärischen Tugenden des spanischen Volkes.

„Die einzige Pulverfabrik der Ver. Staaten, welche rauchschwaches Pulver herstellen kann, ist durch einen Sturm zerstört worden, so daß es den Amerikanern unmöglich sein würde, die an Hand befindliche Munition für ihre schweren Geschütze zu ersetzen, da schwarzes oder braunes Pulver hierzu nicht benützt werden kann.

„Außerdem finden sich die Staaten, von welchen man erwartete, daß sie die Leute für den Krieg stellen würden, behindert durch drohende Indianeraufstände. Die reguläre Armee ist im Osten zusammengezogen worden und die Wilden haben schon den Kriegspfad betreten. In den Staaten Ohio, Illinois und Jowa sind die Bürger schon zu den Waffen gerufen worden, ihre westlichen Grenzen vor den Raubzügen der Wilden zu schützen.

„Im Distrikt Columbia hat sich die Miliz geweigert, Kriegsdienste zu thun. Sie war von dem Präsidenten herausgerufen worden, als sie aber merkte, daß sie in's Lager gehen und für den Krieg einexerzirt werden sollte, da verweigerte sie ihren Offizieren den Gehorsam und kehrte nach der Stadt zurück.

„Die $50,000,000, welche für den Krieg bewilligt wurden, sind nicht eingegangen, und vor dem Kongreß liegt jetzt eine Bill, welche die Möglichkeit geben soll, die Mittel für den Krieg mit Spanien zu borgen“.

Welch köstliches Gemisch von Wahrheit und Dichtung! — und welch' blühender Unsinn daraus geworden ist! Eine Pulverfabrik wurde (in Californien) allerdings zerstört, aber gerade die Abtheilung für rauchschwaches Pulver blieb, sofern wir recht unterrichtet sind, unversehrt. Von den Indianern hat man, seit der Krieg begann, allerdings gehört, aber nur insofern, als sich die jungen „Bucks“ von verschiedenen Stämmen zum Kriegsdienst unter Onkel Sams Fahnen anboten. Die Bürgerwehr der Staaten Ohio, Illinois und Jowa eilte allerdings zu den Waffen, aber nicht um die rothen Wilden an ihren westlichen Grenzen zu bekriegen, sondern um sich der Bundesregierung wie „ein Mann“ und freiwillig zum Kriegsdienst gegen Spanien zu stellen. Ein Milizregiment (so viel wir wissen ein Marylander) hat allerdings gewissermaßen rebellirt, aber nicht aus Furcht, vor den Feind gebracht zu werden, sondern weil die kampflustigen Leute sich zurückgesetzt fühlten, dadurch, daß man ein anderes Regiment desselben Staates vor ihnen gegen den Feind schicken will.

Die journalistische Leistung des Spaniers (oder angeblichen Spaniers) erinnert an die famosen Kriegskorrespondenzen des Herrn Wippchen aus Bernau oder an die Leistungen unserer eigenen gelben Weltblätter. Wer wollte bezweifeln, daß viele der famosen Korrespondenzen und Spezial-Kabelbriefe in dem Lande, aus dem sie kommen oder vorgeben zu kommen, ebensolche Heiterkeit erregen würden, wie der „spanische Kabelbrief“ bei uns?! Die Kabeldepesche mag echt sein oder nicht, jedenfalls bietet sie ein treffliches Spiegelbild des Treibens vieler unserer eigenen großen Blätter und ihre Korrespondenten. Die tendenziöse Mischung von Wahrheit und Dichtung ist ja die Hauptstärke des fortgeschrittenen amerikanischen Journalismus, unsere Weltblätter sind darin unbestritten Meister und allen „Foreigners“ über — „der spanische Korrespondent des „Imparcial“ ist mindestens bei ihnen in die Schule gegangen, wenn er nicht der Redaktion eines von ihnen angehört.

„Ohm Paul“ und die Richter.

Am 21. Febr. haben die Johannesburger Juristen in einer Reihe von Resolutionen ihre Sympathie mit dem abgesetzten Oberrichter Kotze ausgedrückt, seinen Kampf gegen die Angriffe auf die Unabhängigkeit der richterlichen Macht in Transvaal von Seiten des Präsidenten und des Volksraads gutgeheißen und ihre Parteinahme für Kotze in diesem Kampfe ausgesprochen. Am 12. März faßte eine Versammlung von 66 Prokuratoren und Notaren in Prätoria gleichlautende Resolutionen. Eine Deputation dieser Versammlung begab sich dann in die Wohnung des Oberrichters Kotze und setzte denselben von den gefaßten Resolutionen in Kenntniß. Kotze hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Deputation, in der er u. A. mittheilte, daß Krüger ihn seiner Zeit mit Absetzung bedroht habe, wenn er in der Brown'schen Streitsache nicht dem Volksraads-Beschluß entsprechend ein Urtheil fälle. Am 14. März begaben sich eine Anzahl der ersten Prokuratoren von Prätoria zu Krüger, um diesen über die Mittheilung Kotzes zu befragen. Krüger bestritt, wie schon bekannt, die Aussage Kotzes. Er nannte sie „eine offene Lüge“ und nachher, bei der Schließung der Volksraads-Tagung kam der Präsident darauf zurück und sagte, „der Teufel hat keine ärgere Lüge gesprochen“, obwohl nach Krügers eigener Darstellung er dem Sinne nach genau das gesagt hat, was Kotze von ihm gehört zu haben erklärte.

Nach der Ableugnung der Aussage Kotzes hielt Krüger noch eine Ansprache an die Deputation, welche der „Volksstem“ zufolge so lautete: „Nun will ich noch einige Worte mit Ihnen reden, es betrifft hier eine Landessache; Herr Kotze hat gesagt, daß der Volksraad jeden möglichen Beschluß annehmen könne, wie verrückt er auch sei, darum müsse der Oberste Gerichtshof die Macht haben, derartige verrückte Beschlüsse außer Kraft zu setzen. (Hierbei sei bemerkt, daß das Wort „verrückt“ holländisch: „gek“ nicht in den Berichten über Kotzes Ansprache vorkommt, erst Krüger gebraucht dasselbe.) Aber kann nicht der Oberste Gerichtshof, da er eine menschliche Institution ist, auch verrückte Erkenntnisse abgeben? Nun, wenn der Volksraad einen gottlosen (sic!) Beschluß faßt, dann kann das Publikum durch Denkschriften oder anders den Beschluß widerrufen lassen, wie das öfters in Parlamenten geschehen ist. Wenn aber der Oberste Gerichtshof ein gottloses Urtheil abgibt, dann kann dies Niemand ändern, und dann ist jeder Einwohner meines Landes daran gebunden. Was wählen Sie nun? Einen Volksraad, der Beschlüsse faßt, die das Volk nöthigen Falles ändern lassen kann, oder einen Obersten Gerichtshof, dessen Urtheile unabänderlich sind? — Die Richter sind wie die Fische. Solange sie in ihrem Element, dem Wasser, schwimmen, sind sie vollkommen frei in ihren Bewegungen und Handlungen, solange die Richter beim Gesetz bleiben, werde ich ihnen unterworfen bleiben und mich in ihre Erkenntnisse schicken. Aber wenn ein Fisch sich auf dem Lande heimisch machen will, dann verreckt er. Ebenso der Oberrichter: wenn er in seinem Element, dem Gesetz, geblieben wäre, würde ihn Jeder respektirt haben. Aber er ist darüber hinausgegangen und hat sich Dinge angemaßt, die nicht zu seinem Amt gehören. Ich habe ihn einmal gefaßt und wieder in das Wasser zurückgeworfen, aber er ist wieder auf das Trockene zurückgekrochen, und da wird er nicht lange leben bleiben.“

Dattelkultur in den Vereinigten Staaten.

Wie so viele altweltliche Kulturgewächse soll auch die Dattelpalme jetzt mit Erfolg in den Ver. Staaten eingeführt worden sein. Ihre Früchte werden, wenn sich die diesbezüglichen Hoffnungen erfüllen, bald nicht mehr das Monopol Afrikas und der Mittelmeerländer sein, waren doch schon im Dezember 1897 in New York auf der großen Fruchtausstellung im „American Institute“ reife und unreife Datteln aus Phenix im Salzflußthale und aus Riverside in Südcalifornien in vorzüglicher Güte zu sehen. Prof. Van Deman, dem die Einführung der Dattel zu danken ist, äußerte sich bei dieser Gelegenheit folgendermaßen: „Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß da, wo heute die sandigen, trockenen Wüsten Untercaliforniens, New Mexikos und Arizonas sich erstrecken, nicht eine zusammenhängende Reihe von Dattelpalm-Plantagen entstehen könnte, wie man die unfruchtbaren, steinigen Hügel Californiens in blühende Olivenhaine und -Gärten umgewandelt hat. Der Araber sagt: „Die Dattelpalme benöthigt an ihrem Fuße Wasser und auf ihrem Kopfe Feuer!“ Meine Versuche haben mich überzeugt, daß jene unfruchtbaren Wüsten zum Dattelanbau nur ein wenig künstliche Bewässerung brauchen. Vor einigen Jahren, als ich Pomolog am Ackerbaudepartement war, sandte ich nach Egypten, Arabien und Algier, um einige Schößlinge der besten Dattelpalmarten zu erhalten. Die Schößlinge wurde dort in Kübel mit Erde gesetzt und erreichten die Ver. Staaten als wachsende junge Dattelbäume. Es war dies der erste derartige Versuch, welcher von Erfolg gekrönt war. Ich vertheilte die jungen Dattelbäume auf sieben verschiedene Kolonien, um eine größere Verbreitung der Nachkommenschaft zu ermöglichen. Das Ergebniß meines Planes war ein gutes, und schon jetzt kann behauptet werden, daß die Dattelpalme in jenen Gebieten der Union sich vollständig eingebürgert hat.“

Ein Abenteuer.

Ein Londoner Zeitungs-Korrespondent schreibt: In Irland wurde in dem Gefängniß von Clonmel ein Soldat Namens Kenny vom 8. Husarenregiment hingerichtet, der einen Kameraden mit dem Karabiner erschossen und dann beraubt hatte. Kenny war ein Deutscher und sein wirklicher Name Kreutze. Er diente kurze Zeit in Deutschland, desertirte vermuthlich dann und kam nach England, wo er sich unter dem Namen „William“ bei den dritten Husaren anwerben ließ. Im Jahre 1894 wurde er zu drei Jahren Zwangsarbeit wegen Diebstahls und Fälschung verurtheilt. Nach der Entlassung aus dem Gefängniß trat er in das Hampshire-Regiment, desertirte darauf und ließ sich bei den Dubliner Füsilieren anwerben, von wo er kurz vor der Begehung der Mordthat zu den achten Husaren versetzt wurde. Aus der Karriere dieses Ehrenmannes ersieht man einmal, daß es nicht an einem deutschen Kontingent in der britischen Armee fehlt, und daß letztere nicht eben wählerisch in der Aufnahme ihrer Mitglieder ist. Bei dem sich trotz aller gegentheiligen Versicherungen immer fühlbarer machenden Mangel an Rekruten wird eben Alles eingestellt, was einen Schießprügel zu tragen vermag. Der Delinquent ist wenigstens anständig gestorben. Nachdem er gefrühstückt hatte, ging er ohne jede Unterstützung, ohne die geringste Erregung zu verrathen, auf das Schaffot. Als ihm der Nachrichter hinterrücks einen Ledergurt überwarf, um seine Arme zu fesseln, und das nicht ganz geschickt gemacht hatte, schob er den Riemen zurecht und ließ sich willig auf dem Schaffot weiter fesseln, bis ihm die weiße Kappe übergeworfen, und er in die Leere gestoßen wurde. Der Tod erfolgte unmittelbar. Nicht einen Augenblick der Schwäche hat Kreutze auf diesem letzten Lebensgange gezeigt, doch sprach er auch mit Niemand und kümmerte sich um die um ihn vorgehenden Dinge absolut nicht. In der Zeit nach seiner Verurtheilung schlief Kreutze vortrefflich, machte jeden Tag seinen Spaziergang und aß gut, doch trank er keine Spirituosen, rauchte aber zahllose Zigaretten. Sein Gewicht hatte acht Pfund im Gefängniß zugenommen. Wozu?

Das Horn von Balaklawa.

Ein theures Signalhorn kam kürzlich in London in Devenhams Auktionslokal zum Verkauf. Es war das Horn, auf dem, wie die Aufschrift besagte, das Signal zu dem vielbesungenen heldenmüthigen, aber aus einem Mißverständniß hervorgegangenen Todesritt der leichten Kavalleriebrigade bei Balaklawa geblasen worden war. Der Oberst des 17. Lancer-Regimentes hatte später das Horn dem Stabstrompeter Joy, der das Angriffssignal geblasen, zum Geschenk gemacht. Dazu kamen dann noch vier Kriegsmedaillen, die der verstorbene Stabstrompeter getragen. Diese Krimreliquien wurden nach langem Kampfe zuletzt für 750 Guineen zugeschlagen. Der Käufer erklärte unter einer großen Beifallssalve, er gedenke das Signalhorn — es ist keine Trompete — dem 17. Lancer-Regimente, das den Angriff mitgeritten, zu vermachen. Bei derselben Versteigerung erwarb ein Offizier ein anderes altes Signalhorn, das auf silberner Platte die Aufschrift trug: 95. Schützen-Bataillon 1. Compagnie, 1804, für 21 Lstr. Der Käufer dient bei dem Truppentheil, der aus dem genannten Bataillon hervorgegangen ist, und ohne Zweifel ist auch dieses Horn zum Geschenk für das betreffende Regiment bestimmt. Eine goldene türkische Medaille für Aegypten aus dem Jahre 1801 kam ebenfalls auf 21 L. zu stehen, während die im Jahre 1873 dem besten Schützen des Jahres, dem Musketier Whitby, verliehene Medaille auf 36 Lstr. aufgetrieben wurde.

— Solides Geschäft. — Zechpreller (der aus einem Restaurant hinausgeworfen wurde): „Wirklich solides Geschäft — sogar einen besseren Hut haben sie mir nachgeworfen.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Mittwoch Vormittag um 10 Uhr unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Augusta Hinze

im Alter von 30 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 30. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1000 N. Paulina Str., aus nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Gottlieb und **Albertine Hinze**, Eltern.
Otto, August, Albert, Brüder.
Emilie Braun, geb. Hinze, **Albertine Waterstrat**, geb. Hinze, **Bertha Guthenberg**, geborene Hinze, Schwestern, nebst Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Johanna Dommres

im Alter von 48 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 30. April, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 533 Otto Str., aus nach Wunder's Kirchhof.

Hermann, Albert, Emil Dommres, Auguste Giffort und **Marie Fritz**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Joseph Feit,

am Donnerstag, den 28. April, im Alter von 35 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um halb 2 Uhr vom Trauerhause, 433 Belmont Ave., aus nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten

Rosa Feit, geb. Mueller, Gattin.
John, Tillie und **Rosa**, Kinder.
Nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau,

Martha,

gestern Abend nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag um 1 Uhr von Jacob Wolf's Bestattungsgeschäft, Nr. 708—710 W. 12. Str., aus nach Waldheim statt.

Der trauernde Gatte **Emil Kilian.**

Medizin heilt nicht Schwindsucht.

Lokalbericht.

Haben kein Verfügungsrecht.

Die Parkbehörde der Südseite eröffnete gestern Herrn John T. Shayne, daß sie kein Verfügungsrecht über den noch unter Wasser stehenden Theil des „Seeufer-Parks" habe, denn die von der Staats-Legislatur in dieser Angelegenheit angenommene Vorlage sei vom Gouverneur vetirt worden. Herr Shayne hatte in seiner Eigenschaft als Präsident der Chicago Commercial Association bei der Behörde vorgesprochen, um von dieser die endgiltige Zusicherung zu erhalten, daß es der „Association" erlaubt werden wird, in dem dereinstigen Park ein Ausstellungs-Gebäude zu errichten. Herr Shayne hat sich nun bereit erklärt, der Parkbehörde eine MillionDollars verschaffen zu wollen, um das erforderliche Land durch Verlängerung des Jackson Boulevard und die Auffüllung des Seebodens zwischen diesem und der Randolph Straße zu gewinnen. Aber auch der Ausführung dieses Planes würden legale Hindernisse und Bedenken anderer Art im Wege stehen.

Widerruft seinen Widerruf.

Der junge G. E. Hollenbach aus Palatine hat im Kreisgericht gegen die evangelischen Pfarrherren Harder, von Palatine, Bloſch, von Plum Grove, und Menzel, von Barrington, eine auf Zahlung von $5000 lautendeSchadenersatz-Klage angestrengt. Der Kläger sagt, die Verklagten hätten ihn in dem Widerruf, welchen er ihnen zu Gefallen in Sachen ihres Wirthshausbesuches am Plymouth Place unterzeichnete, wider Wissen und Willen sagen lassen, daß er sie „aus reiner Bosheit verleumdet" habe. So aber, erklärt er jetzt, hätte der Fall denn doch nicht gelegen, und deshalb verlangt er eine angemessene Entschädigung für die ihm zugefügte Unbill.

Vom Kriegsfieber befallen.

Die 15, bezw. 16jährigen Brüder Claudius und Henry Bogart, sind aus ihrer Heimathsstadt Valparaiso, Ind., verschwunden, nachdem sie wiederholt erklärt hatten, in die Freiwilligen-Armee eintreten zu wollen. Die besorgten Eltern vermuthen, daß sich die Jungen nach Chicago gewandt haben, und sie haben deshalb die hiesige Polizei ersucht, die Durchbrenner festzunehmen.

Turner, heraus!

Enthusiastische Versammlung deutscher Adoptivbürger.

Die Bildung eines Turner-Regimentes in Angriff genommen.

„Der Krieg mit Spanien, den wir Alle so gerne vermieden gesehen hätten, ist zur Thatsache geworden. Unser Land bedarf der Streitkräfte zur Erhaltung seiner Macht und seiner Ehre. In allen Kämpfen, die unsere junge Republik bestanden haben Bürger deutscher Abkunft ihre Liebe für das aus freier Wahl erkorene Vaterland mit ihrem Herzblute besiegelt. Die Schlachtfelder des Krieges für die Unabhängigkeit, sowie die des Krieges für die Einigkeit der Union sind Denkmäler für Ergebenheit, Treue und Opfermuth der Deutsch-Amerikaner.

Wieder gilt es einzustehen für das freie Land, das uns beschützt und genährt, das Land, dem wir Liebe und Treue gelobt und gehalten, für unser Vaterland — für Amerika.

Der Deutsch-Amerikaner soll wieder unter den Ersten sein, die freudig in Reih und Glied auch auf dem Schlachtfelde ihre Bürgerpflicht erfüllen.

Darum sei beschlossen:

„Die hier versammelten Deutsch-Amerikaner von Chicago erklären hiermit feierlich, daß sie jetzt wie allezeit bereit sind, mit Gut und Blut für ihr Adoptiv-Land einzutreten.

Beschlossen, daß ein Regiment gebildet werden soll aus Deutsch-Amerikanern, und daß dieses Regiment in möglichst kurzer Zeit den Behörden zur Verfügung gestellt werde zum Dienste in dem gegenwärtigen Kriege.

Beschlossen, daß mit der Ausführung dieses Beschlusses Repräsentanten der hiesigen deutschen Turnvereine betraut werden."

Der vorstehende Beschluß, welcher gestern Abend in der Nordseite Turnhalle unter hellem Jubel der dort zu Tausenden versammelten deutschen Turner und sonstigen patriotischen Bürger deutscher Zunge einstimmig zur Annahme gelangte, war der Versammlung von dem Ex-Kongreß-Abgeordneten Goldzier unterbreitet worden, der als Vorsitzer des zuständigen Komites fungirte, welchem außer ihm noch die Herren Max Eberhardt, Geo. Pfeiffer, Max Stern und Cars Rösler angehörten. Der Inhalt des Beschlusses drückt die Simmung aus, welche die Versammelten herrschte, und ist auch für die Gefühle bezeichnend, welche das Deutsch-Amerikanerthum zur Zeit überhaupt beseelen. Die Massenversammlung und ihr ganzer Verlauf haben den hohen Erwartungen, welche darauf gesetzt worden sind, durchaus entsprochen. Die große Halle, reich und geschmackvoll dekorirt, war schon vor der für den Beginn der Versammlung bestimmten Zeit bis auf den letzten Platz besetzt, und später füllten sich auch die Gallerien, die Vorhalle und das Treppenhaus mit deutschen Bürgern, welche sich gedrungen fühlten, dem an sie ergangenen Appell Folge zu leisten. Die Aktiven der „Turngemeinde", unter Führung des Turnwartes Fritz Meyer, die Turner der Vereine „Harlem", „Lincoln" und „Vorwärts", bezw. von den Turnwarten Fred Rhein, Philipp Nürnberger und Henry Kraft kommandirt, rückten in Reih' und Glied an. Schon auf ihrem Marsch waren die frischen Jungen in ihrer schmucken, grauen Tracht allgemein mit ermunternden Hurrahrufen begrüßt wurden, als sie aber in die Halle einzogen, ein lebender Beweis für die Wehrkraft des Turnerbundes, da wollte die laute Begeisterung der Menge kein Ende nehmen.

Die Versammlung wurde von Turner Stern eröffnet, auf dessen Vorschlag Turner Hoechster zum Vorsitzenden undTurner Karl Streber zum Sekretär erwählt wurden. Nach einigen einleitenden Worten desVorsitzers verlas der Sekretär ein Schreiben des Richters Stein, der seine Abwesenheit mit anderweitiger dringlicher Abhaltung entschuldigte. Das Wort wurde dann Herrn Harry Rubens ertheilt. Dieser erörterte die cubanische Frage vom historischen, kommerziellen und strategischen Standpunkt. Er führte aus, wie die Wirren auf Cuba sich schon seit Jahrzehnten in denVereinigten Staaten auf das Unangenehmste fühlbar gemacht hätten, wie schwer besonders durch den gegenwärtigen Aufstand der amerikanische Handel gelitten habe, und wie nothwendig es sei, daß der Golf von Mexiko von den Einflüssen europäischer Mächte befreit werde, ehe zur Anlegung des Nicaragua-Kanals geschritten werde. Daß das Deutsch-Amerikanerthum der Republik mit Leib und Seele ergeben sei, bedürfe keiner besonderen Betonung— es würde sich um das Banner der Sterne und Streifen schaaren, selbst wenn die Kriegsstandarte des Deutschen Reiches auf der andern Seite wehte. — Der nächste Redner, Advokat Wm. Bocke, sprach vom Standpunkt des deutsch-amerikanischen Kriegs-Veteranen. Er wies an der Hand statistischer Belege nach, daß die deutscheBevölkerung während desBürgerkrieges 180,000 Mann für dieHeere der Union gestellt hat, d. h. im Verhältniß zu seiner numerischen Stärke volle 50 Prozent mehr, als das eingeborene Anglo-Amerikanerthum. Er sprach unter lautem Beifall die Zuversicht aus, daß die Deutschen auch heute wie in jenen Tagen ihren Opfermuth bethätigen würden.

Weitere Reden, ebenso patriotisch und begeistert wie die ersten beiden, wurden noch von Dr. Emil Hirsch und von Herrn Joseph Brucker gehalten, und sie verfehlten ihre zündende Wirkung nicht. Die Karten für die Anmeldung zum Eintritt in das zu bildende Turner-Regiment, welche während der Versammlung abgegeben wurden, fanden willige Abnehmer, und heute Abend werden sich Diejenigen, welche nöthigenfalls in's Feld mitzuziehen bereit sind, in der Nordseite-Turnhalle einfinden, um sich dort militärisch zu organisiren.

Kurz und Neu.

* Der frühere Bankier August Jernberg, von der im Jahre 1893 verkrachten Firma Jernberg, Griffin & Company ist im Kreisgericht klagend gegen J. O. Brichon, S. M. Scott und Wm. Olson vorgegangen, um $500,000 wiederzuerlangen, um die man ihn angeblich bei einem Kolonisirungsplan gebracht hat.

* In der Person eines gewissen Jas. Hegberg ist gestern im Hause Nr. 308 State Str. ein Dieb verhaftet worden, der kürzlich in Indianapolis einem Dr. Carroll eine werthvolle Taschenuhr und erst vorgestern hier inChicago aus der Wohnung des Dr.Upsom an N. State Straße Schmucksachen im Werthe von $800 gestohlen haben soll.

* Der 69jährige Zigarrenarbeiter Albert Moose, Nr. 114 Madison Str. wohnhaft, wurde gestern an der Ecke von Madison und Desplaines Str. durch eine Equipage überfahren und schwer am Kopfe verletzt. Der Verunglückt wurde nach dem County-Hospital gebracht. Der Kutscher des Gefährtes konnte nicht ermittelt werden.

* Auf Antrag von Herrn Benjamin F. Rhodehamel, dem früheren Geschäftsführer der „Peoria Graze Sugar Co.", hat Richter Tuley gestern gegen diese Gesellschaft einen vorläufigen Einhaltsbefehl erlassen. Der Befehl untersagt es der genannten Firma bis auf Weiteres, 325 von ihren Attien zu veräußern, da Herr Rhodehamel einen Besitz-Anspruch darauf erhebt.

*Kurz nach Mitternacht brach in der Wohnung der Frau Lizzie Cumford, im zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 320 W. Madison Str., ein Feuer aus, das einen Schaden von etwa $50 anrichtete. Ein gewisser Walter McDowell, der dort zu Miethe wohnt, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen und den Händen. Der Brand soll durch die Explosion einer Petroleum-Lampe verursacht worden sein.

Pariser Jahrmärkte.

Was dem Pariser Leben seinen eigenthümlichen, die französische Hauptstadt von anderen Großstädten auszeichnenden Reiz verleiht, liegt wohl hauptsächlich darin, daß Paris nicht nur die modernste Stadt ist, sondern daß es zugleich an uralten Gebräuchen festhält, die anderswo als kleinstädlich belächelt und abgeschafft werden. Während sich der Geschmack in Theater, Literatur, Toiletten u. s. w. von Jahr zu Jahr ändert, bleiben die Damen der Halle, die Wäscherinnen und die Studenten bei ihrem löblichen Brauche, den Festzug der Mi-Carême zu veranstalten, die einzelnen Quartiers feiern ihre Jahrmärkte heute an demselben Datum wie im Mittelalter, und jedes Viertel ist stolz auf seine Eigenthümlichkeiten und wehrt sich verzweifelt, wenn ihm davon etwas genommen werden soll.

Zu den seit undenklichenZeiten stattgehabten und bis auf den hutigen Tag gefeierten Pariser Festen gehören die "foire aux jambons" und die "foire aux ferrailles", die auch dieses Jahr am 5. April wieder ihren Anfang genommen haben. Einmal im Jahre kommen die Metzger aus allen Gegenden Frankreichs nach Paris um dort Buden zu bauen und ihre Waare feilzuhalten, und zur nämlichen Zeit ziehen auch die Eisenhändler nach der Hauptstadt und suchen alte und neue Metallsachen los zu werden. Sei wievielen Jahrhunderten dies geschieht, weiß wohl kein Mensch, aber schon die ältesten Schriftsteller erzählen von der Schinkenmesse und dem Eisenmarkt. Früher fanden beide auf dem großen Platze vor der Kirche Unserer Frauen von Paris statt, seit der Mitte dieses Jahrhunderts ist ihnen der Raum dort zu eng geworden, und jetzt ziehen sich die Fleischbuden und die mit allerlei Eisengeräth bedeckten Tische am Boulevard Richard Lenoir hin, nahezu die ganze Strecke von Bastilleplatz bis zum Platz der Republik einnehmend. In diesem Viertel wohnen zumeist arme Leute, Arbeiter und kleine Handwerker, und aus diesen, sowie aus den von La Villette, Belleville u. s. w. herbeigeströmten Fabrikarbeitern setzt sich das Publikum zusammen, daß diese Jahrmärkte besucht. Aus den eleganten Vierteln des Westendes verirrt sich kein Mensch dorthin, und außer Arbeitern und Handwerkern sieht man höchstens hier und da einen vomMontmartre herabfliegenden Künstler, der in den Haufen alten Eisens herumspäht, denn es ist durchaus nicht selten, daß man hier zu lächerlichen Preisen sehr hübsche alte Stücke findet. Das Gros der in Haufen auf dem Boden aufgeschütteten Waare besteht allerdings aus gewöhnlicher und obendrein fehlerhafter Fabrikwaare, aber daneben findet man Messer, Dolche, Säbel und Degen aller Völker, Zeiten und Arten; Pistolen und Büchsen, die schon in der Bartholomäusnacht mitgewirkt haben, oder die auf irgend einem mysteriösen Wege aus dem Zelte der Araber hierhergekommen sind; Revolver, die der selige Colt eigenhändig gebaut hat; Hausschlüssel, die vor zweihundert Jahren dem Eheherrn verweigert worden sind; Leuchter, die den geschickten Händen eines mittelalterlichen Kunstschmiedes ihr Dasein verdanken, und sonst noch so Manches, was den Besuch der foire aux ferrailles für den Sammler lohnend macht. Aber freilich ist es schwer, hier etwas auszusuchen, denn das Gedränge ist während der drei Markttage fürchterlich und man wird oft trotz heißen Bemühens, stehenzubleiben, von der Menge weitergeschoben. Und wenn man etwas gefunden hat, so kommt erst noch die Hauptsache: der Redekampf mit dem Händler, denn auf dem Jahrmarkt muß gehandelt werden, und der Kaufmann wäre über die Maßen erstaunt, wollte man ihm mehr als die Hälfte des geforderten Preises bieten.

Weniger schlimm ist es auf dem an den Eisenmarkt stoßenden Schinkenmarkt: Das Gedränge ist dort nicht so groß, und außerdem — nun außerdem haben wir nicht die geringste Lust, einen Schinken oder eine Wurst mit nach Hause zu nehmen. Wir begnügen uns damit, an den Buden vorüberzuwandeln und die in zierlicher Ordnung aufgehängte Waare zu bewundern. Es gibt hier Metzger aus der Normandie, aus Mittelfrankreich, aus Mühlhausen, aus Colmar, aus Straßburg, aus Mailand, aus Bologna, und Jeder hat die seiner Heimath eigenthümlichen Delikatessen mitgebracht. Alle Arten von Rauchwaare, Schinken, Wurst, Schwartenmagen und wie die schönen Sachen alle heißen, sind hier in reicher Auswahl zu haben; neben Eselswurst hängt die aus Pferdefleisch oder aus dem Fleisch der Maulthiere zubereitete Waare; nur von Katzen und Hunden ist nicht die Rede, sonst scheinen bei dieser Fabrikation so ziemlich alle unsere Hausthiere mitzuwirken. Und wie der Inhalt ist auch die Form verschieden: bald rund, bald eckig, bald dick, bald dünn, bald kurz, bald lang, — es ist eine Mannichfaltigkeit, daß man über die Phantasie der Wurstmacher staunen muß. Vielleicht schmecken diese Dinge ebensogut, wie sie aussehen, aber es gibt Leute, denen der geheimnißvolle Inhalt einer Wursthaut unheimlich vorkommt, und so begnügen wir uns mit unseren Einkäufen und lassen die Wurst Wurst sein.

Ein Höhenmesser der Zivilisation.

Der frühere österreichisch-ungarische Generalkonsul in Genua, Dr. Karl v. Scherzer, veröffenlicht in der „Neuen Freien Presse" eine Schilderung von Havana, aus der wir folgende Stelle reproduziren: „Es ist eine Eigenheit der Bauart der Häuser in Havana, daß man das Leben und Treiben der meisten Familien auch von der Straße aus beobachten kann, gewissermaßen beobachten muß. Man wohnt nämlich in Folge der häufigen Erdbeben ziemlich allgemein zu ebener Erde. Die großen vergitterten Fensterbalkone reichen fast bis auf den Boden des Trottoirs, haben keine Glasscheiben und sind, der frischen Luft wegen, fast immer geöffnet. Wer also nicht der Gefahr des Ueberfahrenwerdens Trotz bieten will, muß sich daher auf den schmalen Fußwegen dicht an den Häusern halten und kann sich somit bei aller Diskretion kaum enthalten, einen Blick seitwärts durch die weit offenen Fenster in den erleuchteten Salon zu werfen, wo er ganze Familiengemälde gewahr wird. Geputzte Señoras und Caballeros, mit den reizendsten Kindern an der Seite, wiegen sich auf den Rocking Chairs und öffnen nur selten den Mund zur Rede. Auch in ihrem Hause sind die Frauen und Fräulein so ballmäßig gekleidet wie auf der Promenade, und scheinen noch viel mehr Vergnügen daran zu finden, gesehen zu werden, als Andere zu sehen. Der Kontrast, welcher in den politischen Institutionen, sowie im sozialen Leben zwischen den Hispano-Amerikanern und den Anglo-Amerikanern sich kundgibt, erscheint am auffälligsten im Familienleben und im sozialen Verhältnisse der Frauen. In Nordamerika will Niemand sein häusliches Leben und sein Familienglück der öffentlichen Schau preisgeben. Das Theuerste und Heiligste im Leben würde man dadurch entweiht glauben. Man liebt bei sich das Ungenirte und außer dem Hause die Freiheit ohne Etiquette und Modezwang. In der eigenen Wohnstube ballmäßig sich zu putzen, blos dem vorbeispazierenden Straßenpublikum zuliebe, kommt in Nordamerika Niemandem in den Sinn. Die Kavalier-Begleitung ist dort nicht nöthig, um einer Lady den Respekt des Publikums zu sichern. Ueberall findet sie den Schutz, dessen sie bedarf. Das Schicksal und die Behandlung der Frauen ist vielleicht der sicherste Höhenmesser der verschiedenen Zivilisationsstufen. Man mag immerhin die politischen Institutionen Nordamerikas hassen, die Größe dieser Republik in dem nicht anerkennen, was sie für politische Freiheit und bürgerliche Gleichheit, sowie für die praktische Lösung der sozialen Assoziation geleistet hat, so kann man doch die Thatsache nicht leugnen, daß noch keine Nation der Erde der besseren Hälfte des Menschengeschlechts mehr Freiheit gönnte, als die Nordamerikaner, daß keine wie diese es verstanden hat, die Frauen zu ehren. Wir wollen hier keineswegs eine Parallele ziehen zwischen der Zivilisation des spanisch-amerikanischen Stammes und jener der muhammedanischen Völker des Orients, wenn die Behandlung der Frauen als Maßstab des Urtheils dienen soll. Selbst in seiner entartesten Gestalt hat das Christenthum vor den vorgeschrittensten Völkern des Islams noch immer viel, sehr viel voraus. Wenigstens sehen wir nicht, daß die romanischen Völker gleich den islamitischen Orientalen ihre Frauen in Harems sperren und ihnen dasVergnügen mißgönnen, gesehen zu werden. Aber erst die Reformation und die ungeheure Bewegung für Freiheit und Gleichheit, welche darauf folgte, hat in den christlich-protestantischen Ländern des Nordens die Verehrung der Frau zur Pflicht und Sitte aller gebildeten Völker erhoben. Auf die Völker romanischen Stammes hat dieses Beispiel zwar gewirkt, aber sie sind hinter dem protestantisch-germanischen Norden weit zurückgeblieben. Das Frauen-Ideal in denromanischen Ländern ist noch immer dieäußere Schönheit, die Eleganz der Manieren und eine künstliche Grazie. Um dieses Ideal hat der Norden jene nicht zu beneiden. Er fordert Anderes von dem Weibe und stellt in seinem Ideal die Anmuth des Gemüthes noch über die äußere Form. Es sind andere, solidere Elemente des Glückes damit verschwistert, welche in romanischen Staaten nur als Ausnahme erscheinen: die wahre Weiblichkeit, das innige Familienleben und die dauernde Liebe!"

Pfeifer Findlater.

Der neue Nationalheld der Engländer, der Pfeifer Findlater von dem Gordon-Hochländer-Regiment, welcher bei Dargai, obwohl durch beide Füße geschossen und zu Boden gestreckt, im tollsten Kugelregen seinen Kameraden beim Sturme aufspielte, liegt im Netley-Hospital und ist auf dem Wege der Besserung. Hysterische Frauenzimmer haben, so schreibt ein Londoner Korrespondent, dem wackeren Jungen allerhand Anträge gemacht, die er sehr vernünftiger Weise unberücksichtigt gelassen hat. Die letzte Leistung ist der Heirathsantrag einer in der indischen Gesellschaft sehr bekannten Dame, die sich bereit erklärt hat, falls Findlater auf ihren Antrag eingeht, ihm ihr gesammtes jährliches Einkommen von fünfundzwanzigtausend Dollars zur Verfügung zu stellen. Auch das scheint sich Findlater überlegen zu wollen. Vorläufig amüsirt er seine kranken Kameraden im Hospital damit, ihnen auf seinem Dudelsack, dessen im Gefecht schließlich auch verwundeter Windsack reparirt worden ist, etwas vorzuspielen. Der Träger desViktoria-Kreuzes denkt vermuthlich philosophisch: Heirathen ist gut, nicht heirathen ist besser; oder sollte er vielleicht sein Herz bereits vergeben haben?

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—E. H. Sothern-Gastspiel.
McVickers.—Beside the Bonnie Brier Bush.
Schiller.—Nanon.
Columbia.—May Irwin in „The Swell Miß Fitzwell."
Grand Opera House.—A Stranger in New York.
Lincoln.—Hogan's Alley.
Academy of Music.—Blue Jeans.
Alhambra.—A Milk White Flag.
Great Northern.—Great Unknown.
Bijou.—Kidnapped.
Savoy.—The Village Maiden.
Gaiety.—Table d'Hote.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Der spanisch-amerikanische Konflikt

(Originalbericht des „Kleinen Journal" in Berlin.)

Herrn Wippchen in Bernau.

Wenn wir auch fürchten, daß Sie zu spät sich entschlossen haben, sich dem spanisch-amerikanischen Konflikt zuzuwenden, so freuen wir uns doch, daß Sie uns in Ihrem gestrigen Brief einige Berichte über diese Vorgänge zusagen. Wir bitten Sie nur, die Leser nicht mit spanischen Wörtern unterhalten oder richtiger, verblüffen zu wollen — wozu hätten Sie sonst wohl ein spanisches Wörterbuch bei uns bestellt? Wir wissen ja, daß es in gewissem Sinne imponirt, wenn Berichte mit Brocken aus einer fremden Sprache gespickt erscheinen, aber auf die Dauer wird dies doch dem Leser lästig. Weshalb Sie uns aber ersuchen, uns nach Pesos umzusehen, „für den Fall, daß Sie vielleicht umgehend um Vorschuß bitten sollten", das begreifen wir nicht. Was wollen Sie in Bernau mit Pesos!

Ihren Bericht erwartend, grüßen wir Sie ergebenst.

Die Redaktion.

* * *

Bernau, am Ostersonntag 1898.

Ich habe den schönen Feiertag sehr angenehm verbracht, indem ich vor dem Thor mit anderen Spaziergängern lustwandelte. Strom und Bäche waren vom Eise befreit, und die Sonne duldete nur Wäsche, sonst aber kein Weißes. Wenn es auch an Blumen im Revier fehlte, so doch nicht an geputzten Radlerinnen und Radlern. Das war ein Fiedeln, Schreien und Kegelschieben! Und nun brennt in meiner engen Zelle die Lampe freundlich wieder, und die Vernunft fängt wieder an zu sprechen.

Weshalb Sie glauben, daß ich mich zu spät nach Cuba und Amerika umgeschaut habe, das will mir nicht in den Kopf hinein, und selbst wenn ich mich auf ihn stellte. Ein tüchtiger Kriegsberichterstatter ist wie ein höflicher König, immer pünktlich, denn selbst wenn er lange nach Beginn eines Krieges, gewissermaßen ¾ auf Sedan, eintritt, wird er schnell einige Schlachten nachholen und dann um so ereignißreicher schreiben, so daß der Leser kaum noch mitzukommen vermag. Was nun den zwischen Cuba und Amerika ausgebrochenen Erisapfel betrifft, so glaube ich nicht, daß er sich zu einer Streitaxt auswachsen, sondern im Gegentheil die Gestalt eines gespannten Fußes behalten wird. Wie ich von zuverlässiger Seite, und zwar aus dem Munde des Kellners in der Bahnhofsrestauration, weiß, haben beide Staaten den Papst zum Schiedsrichter angerufen. Ich bestritt dies, indem ich sehr richtig bemerkte, der Papst sei, wie er selbst sagte, Gefangener, und ein Gefangener könne kein Richter sein, weder Untersuchungs-, noch Schieds-Hierauf war er sehr aufgebracht, bezweifelte u. A. die Vollzähligkeit meiner fünf Sinne und erklärte, er habe es eben erst in der Kreiszeitung gelesen. Ich fragte ihn nun, warum er das nicht gleich gesagt habe, worauf er antwortete, er habe dazu keine Lust gehabt. Ich nehme also an, daß, wie gesagt, dieser Mars seine Kinderschuhe nicht vertreten wird. Denn der Papst ist — verzeihen Sie das harte Wort! — einer der ältesten jetzt lebenden Achtziger, und wenn ein so bejahrter Herr, der obenein unfehlbar ist, zu zwei Nationen, welche die Friedenspfeife ausgehen lassen wollen, im entscheidenden Moment sagt: „Aber, Kinder, so vertragt Euch doch! Cuba, Du bist ja das vernünftigste Antillchen, welches ich kenne, und Du, Amerika, Du wirst doch nicht den lieben guten Spaniern, denen Du Deine ganze Entdeckung verdankst, ein Härchen krümmen wollen? Spart Eure Menschen und Euer Geld, reicht einander die Hände und raucht weiter," so müßten die Nationen kein Herz in der Regierung haben wenn sie die Bitte eines so hochbetagten Mannes nicht erfüllten. Trotzdem werde ich den Krieg in nahe Aussicht stellen, um Alles, was in meinen Kräften steht, für Ihren werthen Leserkreis zu thun.

Wenn Sie nicht begreifen, was ich hier mit Pesos will, so kann ich Ihnen nicht helfen. Merken Sie sich aber für die Zukunft: Das fremdeste Geld ist mir lieber als kein deutsches, und da ich kein deutsches habe, so senden Sie mir gefälligst einen Vorschuß von 80 Mark. Sie können drunter und drüber gehen, unten bis 60, oben bis 100. Jetzt bin ich neugierig.

* * *

Havana, den 7. April 1898.

Nicht nur der Freund einer schweren Cuba, welche dem besonders schwer wird, der sie anbietet — ich ziehe eine halbstarke Havana vor, wenn sie mir angeboten wird, und dann ist mir kein Preis zu hoch,— sondern auch jeder Freund des Friedens wird es bedauern, daß Cuba und Amerika dem nichtregierenden Papst nicht den Gefallen thaten, die Fackel der Zwietracht im Keime zu löschen. Wer kennt die Kegel, welche die einmal in's Rollen gekommene Kugel umwirft, oder stehen läßt! Es kann ja sein, daß das kleine Cuba das große Amerika wölbt, d. h. dem Erdboden gleichmacht, aber es ist doch zehn gegen eins zu wetten, daß die Würfel umgekehrt fallen. Was dann? fragen mich die Leser. Dann wird der Krieg die letzten Blüthen der Aufstand übrig ließ, und Spanien, zum Frieden gezwungen, wird eine Insel besitzen, welche vis-à-vis de rien liegt. Natürlich hetzen mehrere Deckblätter Spanien in den Krieg, und die hier lebenden Spanier schreien: Nach Washington! tanzen sorglos den El Ole, behaupten, die Sonne gehe in ihrem Staat nicht unter, und schwören, diesem Herrn McKinley den rothen Hahn auf das Weiße Haus setzen zu wollen. Dabei schwingen sie wüthend das spanische Rohr, als seien sie schon so weit, Amerika an die spanische Wand drücken zu können und ihm nur die Wahl zu lassen, entweder nachzugeben oder zu quietschen. Ich hoffe indeß, daß Cuba nach dem Affen der Siegeshoffnung durch den Kater ruhiger Ueberlegung von der Unmöglichkeit überzeugt werden wird, auf Amerikas Nacken auch nur vorübergehend festen Fuß zu fassen. Mittlerweile hat der spanische Gesandte Amerika und der amerikanische Gesandte Spanien verlassen. Es sieht immer einem Beginne des Krieges ähnlich, wenn das Kostbarste, das ein Volk hat, der Gesandte, in Sicherheit gebracht wird. Es ist der erste Spatenstich zum Völkerkampf, und damit das Signal gegeben, jedes irgendwie genügend große Feld in eines der Ehre zu verwandeln. Der Chauvinismus wird dadurch bis zur Uebersättigung genährt. Heute verlangt Jemand im „Nicotin" das Verbot der Ausfuhr des „Don Quixote" nach Amerika als eines der besten Werke der spanischen Literatur, Zurückrufung aller Spanier, welche etwa augenblicklich in Klondike nach Gold graben, und Verabreichung keiner spanischen Fliege an einen amerikanischen Patienten. Das ist ja ziemlich schroff, noch schroffer aber klingt das folgende, jetzt hier überall gesungene Lied der Spanier:

> Cuba, Cuba über alles,
> Ueber alles in der Welt,
> Das als größte der Antillen
> Unser Herrgott hingestellt.
> Ob dies auch den Jonathanern
> Wenig oder nicht gefällt —
> Cuba, Cuba über alles,
> Ueber alles in der Welt!
> Stark wie unsere Zigarren
> Und noch stärker werdend stets,
> Sind mein Heer und meine Flotte,
> Hütet Euch United States.
> Wenn ich siegreich Euch erob're
> Und Besitz ergreife gleich,
> Nenne ich Americuba,
> Oder Cubarika Euch!
> Gott selbst hat es ja beschlossen,
> Daß die Kleinen siegreich sei'n:
> David, als er überwunden
> Hat den Goliath, war nur klein.
> D'rum für Jeden ist's bewiesen,
> Der sich an die Bibel hält:
> Cuba, Cuba über alles,
> Ueber alles in der Welt!

Ich werde mir nun einmal die Gegner Cubas ansehen, so daß Sie meinen nächsten Brief aus Washington erhalten werden.

Ein deutsches Bundesschießen in Brasilien.

In Porto Alegre, dem Hauptorte des brasilianischen Staates Rio Grande do Sul, hat in der zweiten Februarwoche das vierte deutsche Bundesschießen stattgefunden. Die in Porte Alegre erscheinende „Deutsche Zeitung" enthält darüber einen Bericht, der uns zeigt, daß unsere Landsleute im fernen Brasilien nicht verlernt haben, ein echt deutsches Fest zu feiern. Die Veranstaltung ging von dem Rio Grandenser Schützenbund aus und das Fest führte die deutschen Schützen aus ganz Rio Grando do Sul nach der Hauptstadt des Staates zusammen. Der Glanzpunkt des Festes bildete der große Festzug am 13. Februar, Sonntag Morgen, in dem alle deutschen Vereine von Porte Alegre und 25 dem Bunde angehörigen Schützenvereine zum Theil mit sehr reich ausgestatteten und geschmackvoll hergerichteten Wagen vertreten waren. Der Festplatz bot den Anblick einer richtigen deutschen Vogelwiese. Außer dem Schützenhause gab es noch eine Anzahl geräumiger Schankzelte, ferner Schaubuden, Karroussels u. a. m. Dort entwickelte sich das fröhliche Treiben, das den deutschen Volksfesten eigen ist. Die Betheiligung war auch seitens der lusobrasilischen Bevölkerung eine sehr starke und der Bierkonsum — wie es bei einem deutschen Feste nichts andres sein konnte — ein kollossaler. In Porto Alegre befinden sich, nebenbei bemerkt, eine ganze Anzahl deutscher Brauereien. Die offizielle Welt Porto Alegres nahm gleichfalls an dem Feste Theil, wodurch dieses noch ein ganz besonderes Gepräge erhielt. Das Deutschthum in Rio Grande do Sul darf jedenfalls mit dem Erfolge seines Festes zufrieden sein. Die Veranstaltung hat die Einheit und das Solidaritätsgefühl der dortigen Deutschen der einheimischen Bevölkerung in eindrucksvoller Weise vor Augen geführt. Einmüthig ist bei dieser die Meinung, daß Feste von solchem Glanze, von imponirender kompakter Gesammtwirkung nur die Deutschen feiern können.

Lokalbericht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

F. E. Fitch, Backstein Cottage mit Basement, 1174 N. 42. Ave., $2000.
H. A. Anderson, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 1176 N. 42. Court, $4500.
F. W. Page, Frame Cottage, 1234 N. 42. Court, $2200.
William H. Fitzgerald, Frame Cottage, 5327 Loomis Str., $1200.
E. F. Brown, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 208 Wilson Ave., $4000.
Ira A. Parish, dreistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 71 Racine Ave., $7500.
Mrs. Ella H. Orr, zweistöck. Framehaus, 837—839 Chase Ave., $3300.
R. W. Wells, dreistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 1883 Lexington Ave., $5000.
Thomas Judd, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 968 Flournoy Str., $3000.
Mrs. E. E. Sprague, dreistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 236 Lincoln Str., $6000.
John Watters, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 2091 W. Congreß Str., $3000.
Tosetti Brewing Company, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 3854—3862 Vincennes Ave., $15,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Elisabeth Weingart, 5218 Loomis Str., 45 J.
Frau Selma Rodenberg, 322 Dickens Ave.
Frank Adams, 205 Ost Ohio Str., 51 J.
Ellen M. Johanssen, 518 W. Division Str., 64 J.
John Phillips, Altenheim, 98 J.
George Rhein, 16 Larrabee Str., 45 J.
Klara Sievers, 32 Elston Ave., 17 J.
Martha Scheuer, 840 Hammond Str., 11 J.
Christian Weber, 441 Paulina Str., 77 J.
Alvine Sazer, 3142 S. Morgan Str., 39 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Cuyler Ave., 48 F. östlich von Leavitt Str., 24×118¼, E. Rudolph an William P. Downs, $1672.
Addison Str., Nordwest-Ecke Paulina Str., 50×125, E. W. Zoellner an Henry Binder, $5500.
Troy Str., 149 F. nördlich von Nellie Str., 25×125, George W. Lester an William A. R. Hueber, $1600.
Addison Str., 173 F. östlich von Robey Str., 25×124, John Ott an Hedwig Behrens, $1100.
Halsted Str., 250 F. nördlich von 122. Str., 25×123, Amer T. & S. Bank an Katie Huempfner, $1250.
Van Buren Str., 93 F. östlich von St. Louis Ave., 23×120, M. B. Kinne an Selma M. Holmes, $2500.
Avers Ave., 192 F. nördlich von 28. Str., 48×125, Hermann L. Paesler an James Knuder, $1200.
Lawndale Ave., 55 F. südlich von Indiana Str., 25×125, Stephen E. James an William H. Maloney $1500.
Fulton Str., 74 F. östlich von Talman Ave., 24×110, Ludwig Zetscher an Catharine Griffin, $2500.
Warren Ave., 146 F. östlich von California Ave., 17×122, Ella S. Horn an Leila M. Kendall, $7000
Walnut Str., 140 F. westlich von Leavitt Straße, 24×124, Amelia L. Thatcher an G. M. Kepner, $2000.
Jackson Str., 125 F. östlich von S. 42. Ave., 25×121, F. D. Colland an Annie B. Devlin, $1800.
Monroe Str., 301 F. östlich von S. 44. Ave., 25×121 7-10, Selma M. Holmes an Jennie S. Kinne, $1500.
Wallace Str., 69 F. nördlich von 28. Str., 24×130, Thomas O. Shaughnessy an Hermann E. Schroeder, $4000.
Champlain Ave., 250 F. südlich von 48. Str., 25×124, Mary L. Hutchinson an William T. Hutchinson, $10,100.
Ashland Ave., 200 F. südlich von 56. Str., 25×124 1-6, M. in C. an Magdalena Junk, $5896.
Wabash Ave., 305 F. nördlich von 63. Str., 41×219, Sadie H. Wheeler an Harry Howell, $6100.
54. Straße, 167 F. westlich von Madison Ave., 25×110, Mary L. Hutchinson an J. Hutchinson, $10,000.
Kimbark Ave., 150 F. südlich von 52. Str., 50×125, F. B. Ullery an Joe E. Ullery, $5500.
Butler Str., Nordwest-Ecke von W. 65. Place, 30×125, Lloyd W. Bowers an Frederick W. Proudfoot, $12,000.
Monroe Ave., 200 F. südlich von 66. Str., 50×165, die Village L. & B. Assoc. an Mary W. Cobb, $6000.
Minerva Ave., 223 F. südlich von 65. Str., 27×125 77-100, Hy. Blair an Lillie D. Reed, $5000.
92. Straße, Südost - Ecke Elizabeth Str., 132×597, Marshall A. Sattley an Harry Howell, $19,200.
Lot 9, Block 11, Edgebrook, Grant Williams an Charles F. Wenham, $2000.
Montana Str., 271 F. östlich von Ashland Ave., 26×123, F. Fedke an John Rißmann, $2200.
Hamlin Ave., 133 F. südlich von Dickens Avenue, 24×125 1-6, A. Gent an Helen Bruin, $2000.
St. Helen Str., 150 F. südwestlich von Stave Str., 25 Fuß zur Alley, Mary J. Watt an Samuel G. Talrymple, $1500.
Harvard Str., 334 F. westlich von California Ave., 25×124 9-10, Anna Bohne an Carl Flamm, $1000.
12. Straße, 48 F. westlich von S. 40. Court, 24×141, W. O. Van Orman an Thomas H. McGauley, $1500.
Lowe Ave., 150 F. südlich von 29. Str., 25×124, John L. Kane an Ellen Sheehan, $2200.
West 38. Place, 216 F. östlich von Spaulding Ave., 24×124, L. Bornstein an W. H. Bowman, $1350.
Morgan Str., 147 F. südlich von 58. Str., 25×124 3-10, Anna Geyer an Olaf Nelson, $1100.
Paulina Str., 208 F. nördlich von 73. Str., 25×124, Peter Johnson an Owen C. Hughes, $2000.
75. Straße, 299 F. östlich von Jeffrey Ave., 40×110, Jacob S. Horland an H. J. Middendorff, $3500.
81. Place, Nordost-Ecke Emerald Ave., 125×121, Derselbe an Denselben, $1500.
Mackinaw Ave., 195 Fuß südlich von 90. Str., 25×140, die C. & C. & C. & D. Co. an den Assignee von Nellis M. Peterson, $1400.
Roscoe Str., 26 F. östlich von East Ravenswood Park, 25×125, J. Petersen an A. F. Keeney, $3000.
Chicago Ave., Südost-Ecke Kingsbury Str., 26 5-12×130, Lorenz H. Kurzka an L. W. Hendrick, $15,000.
18. Place, 216 F. östlich von Wood Str., 24×125, und andere Liegenschaften, Mary Brichacek an Anton Novak, $10,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

James Corbett, Mary Farell, 29, 24.
James Konkl, Anna Sochrova, 28, 24.
Louis Whitchurch, Laura E. Sutherland, 26, 20.
Thomas Dunn, Mary E. Moran, 30, 21.
Frederick Kuhnel, Johanna Kirschbaum, 31, 25.
Harry Gaghagen, Tillie Maatsch, 26, 24.
Theodore F. Kuhnell, Hattie M. Hartley, 29, 25.
Carrin M. Hoge, Lizzie D. Ruggent, 25, 21.
Patrick Broderick, Bridget Kelligan, 25, 20.
Alvah A. Kimball, Annie G. Moran, 26, 21.
Ernest A. Gustafson, Lucy Widmer, 28, 25.
Christopher T. Keck, Katherine Ledger, 37, 24.
Johann Karl, Julia Medunski, 26, 30.
Johann Karl, Julia Medunski, 26, 30.
Murty O'Brien, Mary Smith, 50, 46.
Reinhold Bonneß, Bertha Graumann, 25, 25.
Paul H. Cole, Mary Weber, 33, 21.
Harry Friedrich, Laura Pawlowski, 26, 28.
John J. O'Connell, Marie T. Dowling, 21, 18.
Alex. M. Straiton, Alberta M. Gillotson, 31, 22.
Hermann J. Zoch, Mary Doyle, 25, 24.
August Van Poggel, Tillie O'Brien, 21, 19.
John F. Peterson, Ida F. Gerald, 29, 31.
Thomas Maloney, Katherine eyes, 24, 20.
Maurice Anderson, Carolina Pfluger, 26, 24.
George Hillenbrand, Hulda Hammesfahr, 31, 23.
Patrick Fitzmaurice, Mary Higgens, 25, 22.
Moses Mc Cutcheon, Clara F. Stevens, 33, 23.
Charles L. Brooks, Clara Steckel, 35, 29.
Frank Fiala, Mollie Ramm, 23, 19.
Anton Nelson, Carrie Larson, 33, 27.
Moses P. Redmond, Mary Dillon, 36, 30.
Clarence H. Hanenaca, Marie Rohe, 27, 25.
Wladislaw Faiser, Franciska Skowkowski, 22, 17.
William Everett, Mary A. Skelly, 25, 22.
Gustaf Carlson, Agnes Johnson, 25, 19.
William J. Novak, Bertha Buhrke, 24, 23.
Fred. A. Masters, Hilma Dalrymple, 22, 19.
William T. Young, Estella M. Allen, 22, 19.
George Reese, Alma Homan, 26, 20.
Ellsworth Harrington, Kate A. Curran, 32, 20.
Daniel Daly, Mary Labohn, 28, 22.
Allan G. Saunders, Alice M. McGuire, 31, 18.
James J. Longeman, Catherine Kenny, 23, 20.
Hugh Warren, Mary Boughey, 43, 33.
Julius H. Dalton, Nona Dalton, 23, 22.
Fred. Kruse, Selma Anderson, 27, 27.
William A. Johnson, Helen Snyder, 23, 23.
Herbert Deno, Bessie M. Bail, 24, 22.
Jozef Sacka, Julia Batta, 27, 22.
Hugo H. Wortmann, Corinne Major, 28, 27.
Cohmiz Vincoroz, Mary Havolik, 22, 19.
Lawrence Meyer, Hattie J. Barrish, 24, 18.
Fred. Holdsworth, Mollie E. Doody, 21, 23.
Emil Stahl, Annie Anderson, 25, 21.
Ralph A Du Brock, Magdalena Mathias, 22, 18.
Charles Mueller, Emma Peters, 21, 19.
Emil Marks, Minnie Winters, 21, 20.
Will H. Phillips, Agnes L. Young, 22, 21.
Fred. E. Mower, Lottie E. Hibbard, 32, 25.
William F. Witt, Emilie Poyle, 27, 23.
Stanley F. Goodrich, Maggie Schow, 27, 21.
Frederick C. Grunich, Missouri P. Roll, 22, 30.
William S. Adamson, Lucy Farris, 28, 24.
John Jamieson, Nellie Stevens, 30, 22.
Olof Thulin, Augusta J. Anderson, 37, 29.
Charley Holz, Maud A. Scholz, 27, 26.
Paul Adams, Kate Davies, 21, 18.
Jens Jacobson, Louise Kremer, 21, 21.
John Olson, Anna Borgeson, 32, 32.
Frank Hofmann, Margarethe Grabbert, 28, 28.
Morris R. Buckberg, May Connars, 35, 34.
Charles H. Kruft, Alice E. Martin, 26, 22.
Charles P. Lewis, Kate Herr, 24, 22.
Joseph Florian, Mary Eirhan, 24, 19.
Oskar Svardstrom, Hilda Berquist, 22, 20.
Louis J. Perlman, Annie Siebert, 21, 18.
James McConnell, Susie M. Andrews, 21, 18.
John O'Brien, Hanora Walsh, 35, 30.
Charles A. Green, Alice G. Deboise, 27, 26.
Darius C. Jackson, Carrie A. Emerson, 38, 27.
Neis Spanggard, Mantha Sacenson, 31, 18.
David F. Davidson, Jessie Tasker, 29, 30.
Thomas J. Kayworthy, Maud McCurdy, 24, 18.
Agostino Arado, Madalena Sbartoli, 27, 22.
Vernon Cain, Martha Faldwell, 36, 33.
Louis Grunst, Louise Kelm, 29, 26.
Bohumil Hudec, Mary Balak, 29, 27.
Henry Klender, Bertha Bavenfuß, 31, 19.
Edward Sargent, Florence R. Preston, 26, 35.
William L. Whetson, Ira M. Giles, 29, 24.
John Dwyer, Maggie Lynch, 23, 19.
Thomas M. Grant, Marie Larson, 32, 24.
William E. Brown, Gertrude M. Paidley, 31, 24.
Jacob H. Baier, Helen Dexter, 24, 22.
James E. Williams, Lulu Woods, 27, 27.
Francis H. Girard, Philomena E. Gandet, 48, 43.
Byron Fredenberg, Nancy Clark, 32, 22.
Samuel J. Nelson, Elizabeth M. Davies, 25, 22.
Thomas Rogers, Frances Fisk, 24, 18.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge, welcher schon in Bäckerei gearbeitet hat. 1853 N. Halsted Str.

Verlangt: Upholsterer für Reparatur. Alvin, 609 Sheffield Ave.

Verlangt: 3 Blumen-Verkäufer, 2mit und einer ohne Pferd und Wagen. 534 Dickens Ave. dfr

Knabe, 16—18 Jahre alt, im Haus zu helfen und die Frau zu unterstützen. Kann mit Familie leben. Muß Empfehlungen haben. Nachzufragen morgen Nachmittag, zwischen 2 und 3 Uhr, in Zimmer 437, 79 Dearborn Str.

Verlangt: Canvassers für Gegenstände an neuen Gebäuden. 244 W. Division Str. Vorzusprechen nach 7 Uhr Abends.

Verlangt: Agenten, für City und Vorstadt Grundeigenthum. Nachzufragen 9 bis 11 Uhr Vormittags. 151 Washington Str., Zimmer 50—51. 28aplw

Verlangt: Junge von 17—18 Jahren in Grocery und Market. 4343 State Str.

Verlangt: Painter und Calciminer. 229 Cuyler Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Weber. 22c die Yard. 2557 S. Halsted Str.

Verlangt: Eingewanderte deutsche, nüchterne, unverheirathete Schneider. Stetige Beschäftigung und guter Lohn. 5039 Jefferson Ave., A. Hamm.

Verlangt: Duck Painter. 141 W. 16. Str. dofr

Verlangt: Starker Junge für allgemeine Arbeit. 3947 Prairie Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter. 89 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein tüchtiger junger Mann in einer Gemüsegärtnerei. Arbeit Sommer und Winter. Adr.: Frank Mauch, Box 251, South Bend, Ind.

Verlangt: Ein guter Hosenschneider. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann als 4. Hand an Brod — 86 Fremont Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon. Anzufragen nach 5 Uhr Nachmittags. 60 Wells Str.

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter für Company Arbeit. Freie Fahrt. Lohn $1.25. 284 Franklin Str.

Verlangt: Ein Junge, der Lust hat, das Wagenpainten zu erlernen. 141 W. Clybourn Place.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung oder 3. Hand an Brod. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Shape Presser an Hosen. 73 Ellen Str. dofrsa

Verlangt: Eisenarbeiter, um Gitter einzusetzen. — 26 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Porter für Saloonarbeit. 74 W. Madison Str. dfsa

Verlangt: Tüchtiger Kellner, Geschirrwascher, Grocerieclerk, Butcher. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Painter. 85 Madison Str.

Verlangt: Ein starker Junge, der schon an Brot gearbeitet hat. 195 Clybourn Ave.

Verlangt: 3. Hand an Brot. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Junge, 16—17 Jahre alt, der mit Pferden umgehen kann. 340 Orchard Str., Ecke Grove Place.

Verlangt: Ein Upholsterer. 720 Fulton Str.

Verlangt: Ein starker Junge in der Carpet Weberei. 395 W. North Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 167 — 31. Str.

Verlangt: Dry Goods Clerk, muß gut empfohlen und im Stande sein, das Geschäft selbstständig zu führen. Vorzusprechen 308 Belmont Ave.

Verlaengt: Ein Brodbäcker. $5 und Board. 4308 State Str.

Verlangt: Ein Junge für Bäckerwagen zu treiben und für sonstige Arbeit. 879 N. Halsted Str., Bäckerei.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Hosen. 250 Armitage Ave.

Verlangt: Ein junger Mann von 18 bis 20 Jahren für Saloon und Hausarbeit. 773 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 Porter. 20 Pine Grove Ave.

Verlangt: Mehrere arbeitsame Jungen. Wenn brauchbar, beständige Arbeit. Zu erfragen in der Fabrik, 16. und Fisk Str.

Verlangt: Mann für Pferde. 220 Garfield Ave.

Verlangt: Ein Junge, um in der Bäckerei zu arbeiten. 5102 State Str. mido

Verlangt: Ein guter Wagenschmied, ein lediger wird vorgezogen. 812 — 31. Str. mido

Verlangt: Kräftiger junger Mann mit Referenzen als Porter und Waiter für Clubhaus. 300 La Salle Ave.

Verlangt: Sägemühlen-Arbeiter für Michigan, Eisenbahnarbeiter für Illinois; freie Fahrt. Ebenso 20 Farmarbeiter. Guter Lohn. Roß' Arbeits-Agentur, 33 Market Str. 2aplw

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar, um am Tisch aufzuwarten im Restaurant. Nachzufragen 381 S. State Str., Bäckerei.

Verlangt: Mann oder Mädchen zum Geschirrwaschen. 325 Wells Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann, 37 Jahre alt, welcher mit Pferden umgehen kann und sich vor keiner Arbeit scheut, sucht einen stetigen Platz. Adr.: G. 306 Abendpost.

Gesucht: Ein erfahrener Wurstmacher sucht Stelle. Verheirathet. Adr. U. 144 Abendpost. dofrsa

Gesucht: Erfahrener Feuermann oder Oeler sucht Stelle. Hat auch als Maschinist gearbeitet. Wm. Honold, Niles Centre, Cook County, Ill.

Gesucht: Guter deutscher Koch sucht nach dem 1. Mai Stellung. 41 Cleveland Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Operators an Nähmaschinen mit Dampfkraft. Nachzufragen 24 Market Str.

Verlangt: Mädchen, um Hängematten zu machen. Kostenloses Lernen. Erickson, 1019 N. Washtenaw Ave., Hintergebäude. dfr

Verlangt: Geübte Blumenmacherinnen sowie Mädchen zum Lernen. 276 Bissell Str.

Verlangt: Lehrmädchen um das Kleidermachen zu erlernen. 387 W. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: Erfahrene Seiden Cape und Shirt Waists Arbeiterin. Lauk, 1136 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erste und zweite Maschinenmädchen, zweite und dritte Handmädchen an Röcken. Dampfkraft. 127 Jane Str., 3. Floor.

Verlangt: Perfekte erfahrene Kleidermacherin. — Mrs. A. Stein, 1618 Milwaukee Ave. mdo

Verlangt: Eine gute Büglerin in Färberei. Stetige Arbeit und guter Lohn. Adr.: G. 656 Abendpost. dimido

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder junge Wittwe, evangelisch, als Haushälterin. Kann auch kleines Kind mit haben. Adr. U. 145 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 339 W. Harrison Str. dfr

Verlangt: Eine deutsche Frau. Muß hochdeutsch sprechen, auf ein 4 Jahre altes Mädchen zu achten. Schriftlich zu melden. 8361 Superior Ave., S. Chicago Ave., Drugstore.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — $4 bis $5 wöchentlich. 211 Fremont Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 308 Cuyler Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — 462 Wells Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 753 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 15 York Str., zwischen Laflin und Ashland Boulevard.

Verlangt: Ein tüchtiges Kindermädchen. Muß englisch sprechen. Nachzufragen 1927 Deming Str.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für zweite Arbeit, in kleiner Haushaltung. Nachzufragen 162 34. Str., zwischen Vernon und South Park Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Lohn $6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen als Laundreß in Privatfamilie. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit im Hospital. Lohn $3.50. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Kindermädchen, erwachsene Kinder, kleine Familie. 483 Ashland Boulevard.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur tüchtige mögen sich melden. Lohn $4.00 die Woche. 1437 Newport, nahe Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1427 Michigan Ave., Flat A.

Verlangt: Eine Köchin, zwei Zimmermädchen, zwei Aufwärterinnen. 1219 Michigan Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von zwei Personen. Guter Lohn. Empfehlungen verlangt. 848 W. Monroe Str.

Verlangt: 500 Mädchen für die besten Plätze. Mädchen brauchen nicht zu bezahlen. 104 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Nachzufragen 4416 Langley Ave., Sol Wolfe.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 937 Seminary Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 171 Howe Str.

Verlangt: Eine reinliche Person als Haushälterin für einzelnen Herrn. Nachzufragen 1153 W. 12te Str., nahe Western Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 378 Noble Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 322 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 42 LaSalle Str., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 369 W. Division Str., im Store.

Verlangt: Eine Frau, die eine Wirthschaft selbstständig führen kann. 447 N. Hermitage Ave., nahe Augusta Str.

Verlangt: 100 gute deutsche Mädchen, sofort. 641 W. Chicago Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Stetiger Platz. 1094 N. Western Ave.

Verlangt: Junges Kindermädchen. 25 Diversey Place, nahe Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Haushälterin für vier erwachsene Leute. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee und Lincoln Avenue. dofrsa

Verlangt: Viele Mädchen für einige Arbeit. Zweite Köchin. Sommerplatz. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Gesucht: Gute Köchin und Küchenmädchen suchen Arbeit. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. Stellen unentgeltlich. Peters, 190 Clybourn Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 486 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Sofort, eine Frau zum Reinmachen. 5324 Ashland Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen zur Aushilfe der Hausfrau. 330 — 24. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1383 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1101 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 934 Milwaukee Ave., eine Treppe hoch.

Verlangt: 6 Mädchen für Saloon und Restaurant, $4. 599 Wells Str.

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen. $4. — 599 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Restaurant-Arbeit. — 388 E. North Ave.

Verlangt: Anständige Dame kann gutes Heim haben in kleiner Familie für leichte Hausarbeit. — 296 Centre Str.

Verlangt: Mädchen erhalten Plätze umsonst. 507 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim. 528 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit im Cafe. 457 Wells Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau für Kinder. Muß etwas nähen können. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 297 E. North Ave.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 510 Sedgwick Str. Mathews.

Verlangt: 15jähriges Mädchen zur Aushilfe im Hause. 623 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Muß kochen, waschen und bügeln können. Nachzufragen im Store. — 504 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 790 Racine Ave.

Verlangt: Kindermädchen. 3312 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 299 W. 16. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 20 Pine Grove Ave., zwischen Wrightwood und Diversey Ave. dfsa

Verlangt: Deutsches Mädchen, sofort, für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Guter Lohn. — 5884 S. Division Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 362 Bissell Str., zweite Etage. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 5102 State Str. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß waschen und bügeln können. 3161 Wentworth Avenue. midofr

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche; guter Lohn. Kein Umzug. 1563 Lill Ave. midofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — eine, die eine dauernde Stelle in einer Familie von 5 Personen wünscht — muß erfahren und willig zur Arbeit sein. Gutes Heim für das rechte Mädchen. Vorzusprechen mit Empfehlungen bei Smith 3. Flat, 454 W. Fulton Str. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4312 State Str. mido

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann, in kleiner Familie. 495 La Salle Ave. mdo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 135 Larrabee Str. mido

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit. Keine Kinder. 133 Dearborn Ave., Geo. Keller. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit oder zweite Arbeit in F. Kroll's Saloon und Boardinghaus. 343 W. 30. Str., Ecke Princeton Ave. 2aplw

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 3103 Forrest Avenue. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 298 Belden Ave. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. F. Ziermann, 344 Ward Str., Lake View. dmdo

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 972 N. Halsted Str., Millinery Store. dmdo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen; eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittelungs-Bureau, 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. C. Runge. 28m3lm

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Plätze zum Waschen und Reinmachen. 44 Lee Place, Mrs. Schroeder.

Gesucht: Eine gute deutsche Köchin sucht Stellung in einem Restaurant. — Zu erfragen N. 76 — 35. Straße.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle im Saloon oder für Küchenarbeit. 64 Wells Str., 3. Floor

Gesucht: Erste Klasse Köchin sucht Stelle. 221 Larrabee Str. dofr

Gesucht: Junge Wittwe mit 3jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. Kein großer Lohn beansprucht. 629 Milwaukee Ave., 2. Floor.

Gesucht: Eine Wittwe Ende der 30er sucht Stelle als Haushälterin, am liebsten bei zwei Kindern oder zwei alten Leuten. Adr.: G. 673 Abendpost. mdsa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pony mit Top Buggy, Pferd mit leichtem Wagen, billig. 752 Clybourn Ave.

Muß billig verkaufen — angenommen für Schulden — 4 Pferde mit Geschirr. 645 N. Paulina Str., Feed Store. dofr

Zu verkaufen: Starker Topwagen, billig, wegen Krankheit in der Familie. 140 W. 23. Str.

Zu verkaufen: Topwagen. Nachzufragen Nachmittags. 1212 N. Leavitt Str.

Milch-, Laundry-, Kaffee-, Groceries- und Plumberwagen, reell und modern gebaut, zu denkbar niedrigsten Preisen zu verkaufen. L. Mohn, 5435 Lake Ave. 26aplm

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 5aplm

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Eine gut erhaltene Badewanne. 4207 S. Halsted Str., Jkert.

Zu billigsten Preise. Verschiedene Sofa's, auch allerhand Polsterarbeit. 720 Fulton Str., nahe Robey Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $90 für feines Hardman Upright Piano, leichte Abzahlungen. August Groß, 682 Wells Straße. 21aplw

Hübsches Fancy Holz Upright Cabinet Grand Piano, kostete $425; für Schuld genommen; verkaufe für $145 wenn sofort genommen. Heute offen. Zimmer 910 Schiller Theater. Größte Nummer und nur wenige Monate gebraucht. Großartiger Ton. Eine seltene Gelegenheit. Heute vorzusprechen. 23aplmt

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mi*

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Strebsame junge Wittwe, 28 Jahre alt, natürliche Erscheinung, wohnt in eigenem Hause und verfügt über einige tausend Dollars Baarvermögen, hat auch eigenes flottgehendes Geschäft, sucht auf diesem Wege zwecks Heirath die Bekanntschaft eines treuen braven Mannes. Näheres schriftlich oder persönlich bei Amor, 10 Blue Island Ave., nahe Harrison und Halsted Str.

Heirathsgesuch: Ein deutscher Wittwer sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Wittwen, nicht unter 40 Jahren, welche willens sind, auf dieses Gesuch einzugehen, werden gebeten zu adressiren G. 669 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Auf der Nordseite, nördlich von North Ave., ein kleines Milchgeschäft, alles gute Kunden, feiner Milchwagen, beinahe neu. Man adressire B. C. 274 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Bottlebier-Geschäft. Nachzufragen 1560—1562 Lincoln Ave. mdo

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant ist Umstände halber billig zu verkaufen. 194 Wells Str. ddsa

Zu verkaufen: Eine in guter Lage sich befindende Buch- und Accidenz-Druckerei. Gute Gelegenheit für den richtigen Mann, selbstständig zu werden. Näheres am Platze, 1026 Milwaukee Ave. 28u30apu7mi

Muß verkaufen: Gutgehender Grocerystore. Alles Baar. Keine alte Waare. Durchschnitts-Einnahme $100 per Tag. Muß sofort nach Europa reisen. Macht eine Offerte. 293 W. Division Str.

Zu verkaufen: Butter und Kaffe Store. Näheres 1050 George Str. dosa

Zu verkaufen: Guter Meat Market mit Wohnung. 1006 Belmont Ave. dofrsa

Zu verkaufen: Eine Abendzeitungs-Route. 358 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, oder zu vertauschen gegen Lot oder Ackerland. Eigenthümer hat 2 Geschäfte. Näheres 924 W. 22. Str.

Zu verkaufen: 6 Kannen Milch-Route, billig; muß verkauft werden. 1073 — 20. Str. mido

Zu verkaufen: Billig, krankheitshalber, ein guter Delikatessen - Store in feiner Nachbarschaft. Näheres 21 Willow Str. mido

Zu verkaufen: Gutes Bottlinggeschäft. Nachzufragen 1560—1562 Lincoln Ave. mido

Zu verkaufen: Elegante Grocery, gute Lage, neuer Stock und feine Fixtures. 207 Augusta Str. mdmd

Zu verkaufen: Ein Saloon im Herzen der Stadt. Sehr billige Miethe. Adr. 42 S. Clark Str., Basement. 23aplw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne 6 Zimmer Wohnung. 418 North Ave., nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: 3 oder 4 Zimmer. 516 Wells Str.

$5 für Umzugskosten zurückerstattet — 570—574 Wells Straße, 2—4 und 5 Zimmer Flats in guter Verfassung, offen heute und Sonntag, nur $7—$10. L. F. Klein & Co., 107 Dearborn Str. samidosa

Zu vermiethen: 636 Milwaukee Ave., Store mit großer Halle und Bühne im Hintergrund. Auch 6 Zimmer Flat darüber. Billige Miethe. Wird nach Wunsch dekorirt. Schlüssel in 634. L. F. Klein & Co., 107 Dearborn Str. samidosa

Zu vermiethen: Moderne 4, 5, 6 und 7 Zimmer Flats. 2725 Cottage Grove Ave. 9.00 und aufwärts. Albert Wisner, 60 Dearborn Str. 22aplw

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer Flats, 165 Racine und 162 Webster Ave., $8.00 und aufwärts. Albert Wisner, 60 Dearborn Str. 22aplw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit Board für einzelnen Herrn. Privat. Billigster Preis. 55 Beethoven Place, nahe Wells Straße. dofrsa

Verlangt: Roomer oder Boarder in Privatfamilie. 135 Hudson Ave.

Verlangt: Boarders, $3 die Woche. 44 Centre Str. dfsa

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Möblirtes Zimmer an Nordseite, südl. von Division Str. Adr. mit Preisangabe A. D. 74 Abendpost.

Ruhiger Mann mit einem Kinde von zwei Jahren sucht bei kinderlosen Eheleuten oder alleinstehender Frau Board an Nordseite. Offerten unter Adr. U. 142 Abendpost.

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht 2—3 Zimmer; kein Basement; Nordseite; Briefe mit Preisangabe erbeten nach 353 Blue Island Ave., Store.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne kollektirt, sofort; ebenso Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme, bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorgen alle Fälle sofort. Sprecht vor bei:
The National Claim & Adjustment Bureau, 46—48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3.
Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dies aus). 19aplM

Löhne, Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt. Beschlagnahmen ausgeführt. Alte Zahlungsurtheile eingetrieben. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. Sprecht vor:
76 und 78 5. Avenue, Zimmer 8.
Offen bis 7 Uhr Abends und 1 Uhr Sonntags.
Walter Buchmann, Rechtsanwalt.
Schneidet dies aus. 30m3lmt

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jl*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 5ablm

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 609. 12ofll

Anzüge chemisch gewaschen und gefärbt für $1.00. Dresses $1.00. Hosen 40 Cents. Ashland Steam Dye Works, 55 S. Clark Str., Ecke Randolph Str. 22aplm

Notiz! — Hiermit zur Nachricht, daß ich für die Schulden, die mein Mann Max A. Kießling von dem heutigen Tage an macht, nicht verantwortlich sein werde. — Mrs. Kießling.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die alte deutsche Hebammen Schule des German Medical College eröffnet den nächsten Cursus am 6. Mai. Ueber hundert Graduirte von dieser Schule praktiziren mit gutem Erfolg in Chicago. Studirende werden unter günstigen Bedingungen und Wöchnerinnen unentgeltlich aufgenommen. Näheres bei Dr. Matok, 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. 22ap2W

Allert Arten Krankheiten werden geheilt oder Geld zurückgegeben. 458 W. Randolph Str. Offen 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Sonntags geschlossen. 22aplm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15jn*

Hebammen-Schule — Damen werden für das Staats-Examen vorbereitet. Schreibt oder sprecht vor beim Präsidenten 784 W. 12. Str. 14ap—1mi

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mj3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddsa*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitz von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte - Sucher" schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company zu Wausau, Wisconsin", oder besser spricht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann und er ist bereit jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 East North Ave. Geschäftsstunden des Montags Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill. — Beim Schreiben erwähne man bitte diese Zeitung. 4apdi,do,jalM

Wisconsin Farmland.

Wisconsin Farmland.

Gutes und üppiges Farmland im Herzen von Clark County, Wisconsin.

Kleine langjährige Ratenzahlungen, vorzügliche Bedingungen, ungewöhnlich günstige Vortheile.

Briefe für kostenfreie Zusendung von Mappen, Karten u. s. w. zu richten an

Paul Faust,

Zimmer 22 — 163 E. Randolph Str., Ecke LaSalle, Chicago, Illinois. 9apio,di,dolM

Zu verkaufen: Große Bargains in leeren und verbesserten Geschäfts- und Residenzlotten, in allen Theilen der Stadt und der Vorstädte. L. Neuberg, 115 Dearborn Str.

$550—Lotten—$550—Lotten—$550—Lotten.
Ein Block von der Ecke von Lincoln und Southport Ave. James Root jr., Zimmer 5, 154 Lake Str. dfsa

Zu verkaufen auf leichte Bedingungen, 4, 5 und 9 Zimmer Häuser von $1000 und aufwärts, nahe Elston Ave. Electric Cars und Maplewood Depot. Macht mir ein Angebot, da ich verkaufen will. — C. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 10fe,dfsa*

Zu verkaufen: Ausgezeichnete Farmländereien im nördlichen Wisconsin; billig, mit leichten Zahlungen. Exkursionen jeden 1. und 3. Dienstag jeden Monat. Zirkulare frei. Adr. Foester, Wis. C. R. R., 294 Clark Str., Chicago. 2ablmsdb

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. Auch Farmen vertauscht. Gustav Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5mj,sadidoaw

Zu vertauschen: Neues dreistöckiges Brick Flat-Gebäude, Hartholz-Thüren etc., sieben Zimmer Flats; Cottage dahinter, alle neuesten Verbesserungen; wth. $7500, mit $3300 belastet, in Englewood. Was habt Ihr dafür? — Ullrich, 1407, 100 Washington Str. 26ap*

Zu verkaufen: $2500 kaufen einen und ein Viertel Acker an W. 12. Straße, werth $7500. Ullrich, 1407 — 100 Washington Str. 27apdw

Zu vertauschen: Große und kleine Farmen in Wisconsin gegen Chicagoer Grundeigenthum. Ullrich, 1407 — 100 Washington Str. 27apdw

Zu verkaufen: Zwei Lotten an Sawyer Ave., 48×180 Fuß, blos ein Steinwurf von der Logan Square Hochbahnstation entfernt. Alles gemacht und bezahlt. $1700. Ausgemachter Bargain! Nachzufragen 402 Moffat Str., nahe Kedzie Ave. midosa

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
10aplj A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten. Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27a*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen an Herren und Damen, die in permanenten Stellungen sind, keine Mortgage; niedrige Raten, leichte Abzahlungen. 15m3m
Zimmer 16, 86 Washington Str.

Braucht Ihr Geld?

Wir haben Geld zu verleihen, in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil. Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str. Zimmer 510. 18janddsa*

Zu leihen gesucht: $1500 auf erste Hypothek. Chicago Grundeigenthum. Keine Agenten. Adr. G. 670 Abendpost.

Zu leihen gesucht: Es wird von einem ehrlichen Deutschen $500 gegen gute Sicherheit auf Property gesucht. Adr. U. 133 Abendpost. dsa

Anleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Proz. Rasche Bedienung. Bauanleihen. Wm. F. Lübeke, 172 Washington Str. 16aplM

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags bis 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. 15jllj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 4 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler-Schutz-Verein. 17fe*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Prozent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan6mt

Privatmann hat Geld zu verleihen auf erste Hypothek, von $1000 bis $4000. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. R. Koch, 106 Franklin Str., Ecke Washington Str., Zimmer 28. 23aplw

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,sdd*

Zu verleihen: $250,000 auf Grundeigenthum, zu 4½ Prozent Zinsen. K. Smith, 90 LaSalle Str. 2abddjalm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29m3*

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit einigen Hundert Dollars zur Erweiterung einer schwungvollen Metallwaaren-Fabrik. Guter Profit. Fast ohne Konkurrenz. Adr. U. 139 Abendpost. mido

Gesucht: Partner in Blumengärtnerei. 862 Sheffield Ave.

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von **Jules Claretie.**

(Fortsetzung.)

Bernardet blieb stehen und betrachtete, bevor er über die Straße schritt, die Menschenmenge, die das Haus, in welchem der todte Rovère wohnte, zu belagern schien.

„Ich soll hier in das Haus gehen,“ sagte der Agent zum Portier, „das ist ja sehr schön. Sie haben immerhin das Recht, Jemand zu Hilfe zu rufen. Aber ich bin keine Amtsperson . . . Sie müssen den Polizeikommissär benachrichtigen.“

„O, Herr Bernardet,“ erwiderte Moniche, „Sie allein sind ja viel tüchtiger als alle Polizeikommissäre zusammen.“

„Es handelt sich nicht darum; der Kommissär ist eben der Kommissär. Benachrichtigen Sie ihn!“

„Aber, da Sie hier sind, Herr Bernardet?“

„Aber ich bin gar nichts! gar nichts! Hier ist eine Amtsperson nothwendig!“

„Sie sind also keine Amtsperson!“

„Ich bin ein einfacher Polizeispion, Herr Moniche!“ antwortete Bernardet mit der einfachsten Miene von der Welt.

Und erst jetzt überschritt er die Straße.

Die Nachbarn umstanden das verschlossene Thor wie ein Fliegenschwarm einen Honigspeicher. Ein Murmeln entstieg diesem schwarzen Haufen von Neugierigen, die die Anziehungskraft des Dramas, die Lockspeise des Geheimnißvollen, der Schreck und zugleich der eigenartige Magnetismus dieser unheimlichen Sache, des Verbrechens, hierher zusammengetrieben hatte. Laut sprechende Frauen erfanden plötzlich Romane und unglaubliche Berichte. Schnell herbeigeeilte junge Leute machten sich Notizen.

In dem Augenblick, als Bernardet mit dem Hausmeister ankam, hielt ein Wagen vor dem Thore, dem ein junger Mann entstieg.

„Wo ist Herr Leriche? Ich möchte Herrn Leriche sprechen!“

Der Chef der Sicherheitspolizei war noch nicht benachrichtigt und daher noch nicht erschienen. Der große, junge Mann aber mit den langen, gestikulirenden Armen erkannte Bernardet sofort und schloß sich ihm an, während er mit Moniche durch das halbgeöffnete Thor in das Haus glitt, das sie nun gegen die Menge vertheidigen mußten.

„Sie müssen auch Schutzleute rufen!“ sagte Bernardet zu dem Hausmeister, „sonst werden wir überfallen werden.“

Am Treppenaufgange stand Frau Moniche mit einer Gruppe von Hausbewohnern, denen sie nun schon zum zwanzigsten Male erzählte, wie sie Herrn Rovère mit durchschnittener Kehle aufgefunden.

„Ich wollte ihm seine Zeitung vorlesen . . . das Feuilleton . . . es interessirte ihn so sehr, dieses Feuilleton, . . . wir waren eben an der Stelle, da der Baron den amerikanischen Oberst zum Duell fordert . . . Erst gestern sagte er zu mir, der arme Mann: „Ich möchte gerne wissen, wer getödtet wird, der Oberst oder der Baron?“ . . . Er wird es nicht wissen . . . Er ist es selbst . . .“

„Frau Moniche,“ unterbrach sie Bernardet, „ist hier Jemand, der den Herrn Kommissär benachrichtigen und hierher führen könnte?“

„Jemand?“

„Ja,“ fügte Moniche hinzu, „Herr Bernardet bedarf einer Amtsperson. Das ist wohl nicht so schwer zu verstehen!“

„Den Kommissär!“ wiederholte Frau Moniche. „Das ist richtig. Den Kommissär! Und könnte ich nicht selbst gehen, Herr Bernardet?“

„Vorausgesetzt, daß Sie beim Oeffnen des Thores das Haus nicht stürmen lassen.“

„Fürchten Sie nichts,“ sagte die Hausmeisterin, die glücklich war, vor dem Kommissär eine Rolle spielen und auch ihm erzählen zu können, wie sie zu dem armen Herrn hinaufging, um das Feuilleton vorzulesen und . . .

Und während sie gegen das Thor schritt, stieg Bernardet in Begleitung Moniches langsam die zwei Treppen hinauf, ohne sich um den jungen Mann zu bekümmern, der im schärfsten Galopp seines Fiakerpferdes herbeieilte, um seinem Journal berichten zu können.

„Schließlich,“ sagte sich der Agent, „es muß wohl ein Jeder leben!“

Und, an die Schnelligkeit denkend, mit der die Nachricht Verbreitung gefunden hatte, nahm er an, daß das Blatt, das seinen Reporter so rasch auf den Schauplatz sandte, wohl telephonisch benachrichtigt worden war; was ihn zu der fachmäßigen Reflexion veranlaßte:

„Das Telephon! auch wir würden die Leute viel rascher verhaften, wenn auch wir ein Telephon hätten wie diese Zeitungsschreiber!“

Und die drei Männer, der Agent, der Hausmeister und der Reporter, stiegen unter der Führung Moniches, der die Schlüssel trug, die Treppe hinauf.

Als er die Thür des Herrn Rovère öffnete, trat Moniche zur Seite, um Herrn Bernardet eintreten zu lassen. Der Reporter heftete sich an die Fersen Bernardets, ohne daß der Agent seiner gewahr wurde. Oder vielleicht war er der Ansicht seiner Chefs, die es den Journalisten gern gestatten, sich in ihre Angelegenheiten zu mengen, um — Jedermann hat seine Schwäche — die Presse zu kleinen Gegendiensten an der Hand zu haben.

III.

Im Vorzimmer des Herrn Rovère wies nichts darauf hin, daß sich hier ein Drama abgespielt hatte. An den Wänden hingen Gemälde, Fayencen, kostbare Waffen, japanische Säbel und malayische Krisse, die Bernardet im Vorübergehen aufmerksam betrachtete.

„Im Salon,“ sagte der Hausmeister leise.

Die beiden Thürflügel des Salons waren offen, und die drei Männer blieben auf der Schwelle stehen, um das Zimmer, in welchem das Opfer ruhte, zu betrachten. Bernardet bemerkte in der Mitte desselben den Leichnam, auf einem Teppich ausgestreckt, dessen weicher Stoff eine ziemlich große Blutlache gleich einem Schwamm in sich aufgesogen hatte. Die Leiche war mit einem blauen Wollschlafrock bekleidet, dessen theils glatte, theils zusammengedrehte Schnüre den Körper wie Schlangen umgaben. Der Todte lag zwischen den zwei Fenstern, die nach dem Boulevard de Clichy gingen, und der erste Gedanke Bernardets war, wie seltsam es sei, daß das Opfer hier, am hellen Tage, kaum zwei Schritte weit von dem lebhaften Fußgänger- und Wagenverkehr, ermordet werden konnte.

„Der Schlag muß rasch geführt worden sein,“ dachte der Polizeimann. Er näherte sich dem Leichnam, leise, wie ein Jäger, der fürchtet, irgend eine Spur zu verwischen; sein lebhafter Blick eilte von dem leblosen Körper zu den Gegenständen, die ihn umgaben, und dann beugte er sich über das Opfer, um es zu studiren.

Rovère schien in dieser tragischen Pose zu leben; das bleiche, hübsche Gesicht mit dem langen, zugespitzten, wohlgepflegten, grauen Bart hatte in seiner wilden Unbeweglichkeit einen zornig drohenden Ausdruck. Dieser magere, aber starke Mann von fünfundfünfzig Jahren mußte fluchend, aber muthig gefallen sein.

Die durch die in seine Kehle gestoßene Waffe entstandene, klaffende Wunde schien den Hals mit einer breiten Generalshalsbinde zu umgeben, deren rother Ton mit dem halbweißen Barte, dessen Spitze sich im Blute badete, wunderlich harmonirte.

Aber was Bernardet am meisten auffiel, was seine Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn wie ein plötzlich gegebenes Problem leidenschaftlich erregte, war der Blick, dieser außergewöhnliche Blick des Mannes, der mit offenem Munde noch zu kämpfen und mit den Augen und den Lippen unsichtbare Gefährten zu ermuthigen schien. Der Mund wollte schreien, und die Augen drohten.

Die durch den Zorn oder Schreck aufgerissenen Augen schienen Jemand niederschmettern zu wollen. Sie waren unermeßlich weit, als wollten sie unter den sich sträubenden Brauen aus ihren Höhlen hervortreten. Sie lebten in diesem todten Gesicht. Sie erzählten einen Kampf, sie sprachen von einem wilden Duell zwischen Wort und Blick. In ihrer grimmigen Unbeweglichkeit waren sie noch immer so, wie sie dem Mörder Aug' in Auge gegenüberstanden.

Bernardet betrachtete die Hände.

Sie waren zusammengeballt und schienen sich in beharrlichem Widerstand an den Hals und die Kleider des Mörders geklammert zu haben.

„Zwischen den Fingernägeln ist Blut,“ sagte der Polizeimann; „das Opfer hat gekämpft.“

Und Paul Rodier, der Reporter, ließ seinen Bleistift flink laufen und schrieb: „Zwischen den Nägeln ist Blut“.

Bernardet kehrte übrigens bald zu diesem Blick zurück, zu diesen todten, aufgerissenen, entsetzten Augen, die in ihrem furchtbaren Entsetzen ganz gewiß das Bild, das Phantom irgend eines Todesschreckens bewahrten.

Der Agent berührte die Hand des Todten. Die Haut war kalt und die Glieder starr.

Paul Rodier sah hierauf, wie der kleine Mann ein zusammengerolltes, silberfarbiges Band aus der Tasche nahm und Moniche ersuchte, den Faden, der dem Reporter Messing schien, zu halten, während Bernardet seinen Kodak vorbereitete.

„Vor Allem,“ murmelte Bernardet, „trachten wir den Ausdruck der Augen zu fixiren.“

„Schließen Sie die Fenstervorhänge! Das tiefste Dunkel!“ Der Reporter half Moniche, um Zeit zu gewinnen. Und als die Vorhänge herabgelassen und das Zimmer finster war, armirte Bernardet den Apparat; dann schritt er die nöthige Entfernung ab, um das Gesicht des Todten zu photographiren.

„Bitte, zünden Sie den Magnesiumfaden an,“ sagte er zu dem Hausmeister. „Haben Sie keine Streichhölzer?“

„Nein, Herr Bernardet!“

Der Polizeimann bezeichnete mit dem Kopf einen Zündholzbehälter, den er gleich bei seinem Eintritt bemerkt hatte.

„Dort sind welche!“

Fortsetzung folgt

Die Majestät von Fürstenried.

Im Neuen Wiener Tagblatt schildert Julius Konried das Leben und den Zustand des Königs Otto von Baiern wie folgt: Am 15. Juni 1886, an dem Tage, an welchem Otto von Baiern zum Nachfolger seines unglücklichen Bruders eingesetzt wurde, fanden sich in Fürstenried, der Residenz des Geisteskranken, die damaligen Kuratoren desselben, Obersthofmarschall Freiherr von Malsen und Gardekapitän General Freiherr v. Pranth, ein, um dem Monarchen Mittheilung von dem Hinscheiden seines Bruders zu geben und ihm das Thronfolge- und Regentschaftspatent vorzulesen, welches ihn zum König erhob. Der Kranke nahm diese Mittheilungen ruhig auf, ohne irgend eine Aeußerung zu thun; die erschütternde Botschaft von dem Ableben Ludwigs II. erweckte keinerlei Gemüthserregung in ihm, und ohne Bemerkung hörte er die Verlesung des Patentes an. Erst als die Kuratoren ihn mit den Worten: „Eure Majestät!“ ansprachen, flog ein Lächeln über das Antlitz des Königs und seine Züge erhellten sich plötzlich. Zuerst halblaut, dann mit erhobener Stimme wiederholte er: „Majestät! Majestät!“.... Dann klingelte er nach seinem alten treuen Kammerdiener Vögele, und las dieser eintrat, rief ihm König Otto zu: „Du, jetzt mußt Du mich Majestät nennen!“ Der neue Titel machte dem neuen König so viel Vergnügen, daß er an diesem Tage jeden Augenblick den Telegraphen in Bewegung setzte, um einen seiner Diener zu rufen, von denen selbstverständlich jeden mit den Worten eintrat: „Majestät befehlen?“

Zwölf Jahre sind seither verflossen; nur selten drang während dieses langen Zeitraumes eine Nachricht durch die Mauern des Schlosses Fürstenried in die große Oeffentlichkeit hinaus, bis in der Vorwoche die überraschende amtliche Meldung kam, daß König Otto an Nierenblutung leide, und daß die Behandlung der Krankheit in Folge des Geisteszustandes des Patienten auf erhebliche Schwierigkeiten stoße.

Lange Zeit nach seiner Thronerhebung war das Befinden des Kranken in Fürstenried, der König ist, ohne es zuwissen, ein stationäres geblieben, ja es war im Großen und Ganzen nicht ungünstig. Im Anfang gab König Otto sogar häufig noch Zeichen seiner Willenskraft kund, und einer seiner Wünsche war, nach München zu reisen, um sich dem Volke zeigen zu können, ein Begehren, das nicht erfüllt werden konnte. Im Uebrigen aber ließ man dem Baiernkönig die allergrößte Fürsorge zutheil werden. Der Prinz-Regent selbst traf diesbezüglich die strengsten Anordnungen, wie er denn überhaupt in seiner durch die Natur der Verhältnisse so schwierigen Situation stets ebenso viel Rücksicht als Takt für den kranken König zu bekunden wußte. Von Seite des Prinz-Regenten, sowie seiner Kuratoren ist auch Alles aufgeboten worden, um den König mit allem seiner Würde entsprechenden Komfort zu umgeben. Wer jemals Gelegenheit hatte, einen Blick in das Schloß Fürstenried zu werfen, konnte sich davon überzeugen, daß dies thatsächlich der Sitz eines Grand seigneur ist. Das ganze Arrangement, die Einrichtung der Appartements tragen fürstliches Gepräge. In jedem Detail drückte sich das Bestreben aus, die Würde des kranken Königs in jeder Weise zu wahren. Durch Umbau und Neubau, durch Anlage kunstvoller Gärten und reiche Ausschmückung wurde hier ein herrlicher Landsitz geschaffen. Der König bewohnt die Hochparterreräume des Schlosses, wo ihm eine Flucht von Zimmern und prächtigen Salons zur Verfügung steht. Die Einrichtung ist äußerst vornehm und geschmackvoll, nichts überladen; an den mit feinsten Damasttapeten bekleideten Wänden hängen werthvolle Gemälde; der Park ist reich an französischen und englischen Anlagen und an duftenden Blumenbeeten und der Eindruck des Ganzen wird durch schöne Marmorgruppen, Statuen, Vasen und Springbrunnen gehoben. Professor Grashey, der erste Irrenarzt Münchens und Professor Bauer behandeln den Kranken und statten ihm seit seiner Internirung in Fürstenried allwöchentlich einen Besuch ab. Drei andere Aerzte sind ihnen beigegeben und einer von diesen muß abwechselnd stets in der nächsten Nähe des Kranken sein.

Während der neunzehn Jahre, da Otto von Baiern in Fürstenried weilt, haben sich die Aerzte niemals einem Zweifel über die Art seiner Erkrankung hingegeben. Er leidet an Paranoia und wird durch anhaltende Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen so sehr vom realen Leben abgezogen, daß Jemand, der nicht schon längere Zeit in seiner Umgebung weilt, die Bekundung überhaupt jedes geistigen Zusammenhanges des Monarchen mit der Außenwelt für aufgehoben hält. Zuweilen allerdings zeigen sich — aber immer nur für kurze Spanne Zeit — vorhandene Reste normaler Geistes- und Willenskraft; ja es ist früher sogar vorgekommen, daß der König hie und da eine zutreffende Bemerkung oder eine Aeußerung machte, die im Hinblick auf seinen Zustand jedenfalls überraschend klang.

Als vor einigen Jahren einer seiner Aerzte eine paar Stunden lang bei ihm gesessen, ohne daß der König ihn eines Blickes, geschweige denn eines Wortes gewürdigt hätte, wendete sich der Arzt, um sich die Langeweile zu vertreiben, an den König mit den Worten:

„Majestät, gestatten huldvollst, daß ich rauche.“

Der König schwieg.

Darauf wiederholte der Arzt sein Ersuchen: „Majestät, darf ich mir die unterthänigste Bitte erlauben, rauchen zu dürfen?“

Beharrlich schweigt der König. Der Arzt bittet ein drittes Mal, und da er auch dann keine Antwort erhielt, kommt ihm eine Idee: er nimmt eine Zigarre aus seiner Tasche und brennt sie an.

Jetzt blickt ihn der König erstaunt an und sagt: „Nu raucht das Luder doch!“

Nach diesem Intermezzo konnte der Arzt ruhig seine Zigarre zu Ende rauchen. Der König selbst war bis in die letzten Monate leidenschaftlicher Raucher. Er verbrauchte im Tage oft 40 bis 50 Zigaretten und zumindest ebenso viele Schachteln Zündhölzchen; denn zu jeder Zigarette entzündete er ein ganzes Bündel Streichhölzer, die er dann mit sichtlicher Freude brennend bei Seite warf.

An den Tagen, an welchen sein Befinden relativ günstig war, beschäftigte der König sich regelmäßig damit, auf den Wiesen und im Gesträuche des Parks Erdbeeren zu pflücken, oder er stand in seinem Salon an einem der in den Park mündenden Fenster und schoß aus einem natürlich blind geladenen Gewehr. Bis in die letzte Zeit aß er auch gern und reichlich, trank einige Glas Bier im Tage und verlangte ab und zu mit scharfer Kommandostimme Sekt.

Mit solchen Perioden relativen Wohlbefindens wechselten aber Zeiten von größter Erregung und Verwirrung ab. Der König saß dann stundenlang vor sich hinbrütend und Niemand durfte es wagen, ihm nahezukommen. Mitunter brach er auch in Schelten und Schreien aus oder es überfiel ihn eine unerklärliche Platzangst. Er blieb mitten im Zimmer erschrocken stehen und sträubte sich, die Teppiche zu betreten, in der Meinung, daß sich ein großer, mit einer rauschenden Fluth erfüllter Abgrund vor ihm aufthue. Mit entsetzter Geberde wich er vor dieser eingebildeten Schlucht zurück und flüchtete in die Korridore.

Auch der leiseste Schimmer eines Bewußtseins ist in den letzten Jahren allmählich verschwunden. Als des Königs Mutter, die im Jahre 1889 verstorbene Königin Marie, kurze Zeit vor ihrem Tode den Versuch machte, ihren Sohn zu sprechen, eilte er in den Park und stellte sich hinter einen Baum, indem er fortwährend mit dem Kopf schüttelnd, eine Zusammenkunft verweigerte. Seither hat er auch kein Mitglied seiner Familie empfangen. Er weigert sich, Jemanden zu sehen, mit Ausnahme jener Personen, die ständig in seiner Umgebung leben. Die Riesenkraft, die in König Otto wohnte, ist nun vollends gebrochen; seit Wochen hat er seine Appartements nicht mehr verlassen, während er früher häufig spazieren ging. Er verweigert jede Aufnahme von Medikamenten, öfters auch die Aufnahme von Nahrung und gestattet den Aerzten nicht, ihn zu untersuchen. Seine Züge haben sich stark verändert. Ein langer, bis auf die Brust hinabschwallender Vollbart, den man nicht verkürzen kann, weil der König sich gegen ein solches Ansinnen energisch wehrt, gestaltet seine Physiognomie wesentlich anders, als sie in der Erinnerung der Münchener lebt. Von tiefem Mitleid ergriffen sind Jene, welche des Kranken von Fürstenried ansichtig werden.

Die Heiligsprechung des Columbus.

Seit vielen Jahren schwebt vor dem heiligen Stuhl der Prozeß der Heiligsprechung des Christoph Columbus. Der Papst würde dem Entdecker Amerikas gern diese höchste kirchliche Ehre zu Theil werden lassen, aber der Heiligsprechung stand bisher die Thatsache entgegen, daß Columbus in seinem Liebesleben nicht sonderlich heilig war. Die Geschichtsschreiber behaupten, Columbus habe von Donna Beatrix Enriquez aus Cordova einen unehelichen Sohn, Don Fernando Colon, gehabt. Aber die Kirche versichert, daß dies falsch sei. Donna Beatrix sei mit Columbus rechtmäßig, wenn auch geheim, vermählt gewesen. Als Beweis führt man von kirchlicher Seite an, daß Don Fernando Colon Priester geworden und kirchliche Würden erlangt habe. Schlimmer lagen die Dinge mit Don Diego Colon, dem Sohne der ersten Gemahlin des großen Genuesen. Den Nachrichten der Zeitgenossen zufolge ist Don Diego um das Jahr 1480 geboren worden, während seine Mutter, Donna Felipa Munnez-Perestrello, erst im Jahre 1482 vom Columbus geheirathet wurde. Aber der Kardinal-Erzbischof von Lissabon hat in diesen Tagen dem Vatikan Dokumente zugehen lassen, aus denen erhellt, daß die Sache gerade umgekehrt ist. Die Hochzeit fand im Jahre 1480 statt und die Geburt Don Diegos im Jahre 1482. Hiernach steht die Beendigung des Heiligsprechungsprozesses zu Gunsten des Columbus in absehbarer Zeit zu erwarten.

(Für die „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frankfurt, 15. April.

Ostertage und Ostermesse.

Jetzt ist uns wirklich das Frühjahr gekommen, die vergangene Woche gab dafür Zeugniß und das schöne Osterfest ist nun ja auch hinter uns. Dem kalendermäßigen Frühjahrs-Anfang gibt gewöhnlich erst die Osterzeit die rechte Weihe. Feiertägliche Zurüstungen nahm man in der Charwoche überall wahr. Die Häuser wurden in allen Stadttheilen verschönt, die Vorgärten geordnet, die Wohnungen dem großen „Putzen" unterworfen, die Schaufenster der Läden äußerlich geschmückt. Die Personenschifffahrt auf dem Main beginnt, während von der Newa erst der Eisgang gemeldet wird. Die Aussichtspunkte und Erholungsstätten im Gebirge und in den Wäldern künden die Eröffnung der Saison an. Krieger aller Waffengattungen, besonders viel baierische Militärsoldaten, waren auf Osterurlaub eingetroffen. Der Fahrradsport ist in lebhaftester Entfaltung; das fünfzehnte Tausend der polizeilichen Fahrradnummern ist vor einigen Tagen schon überschritten worden. Die Forsthausstraße hat während der Osterfeiertage ihr blaues Wunder erlebt, was den Schwarm der Fahrer und Fahrerinnen betrifft. Denn der Wald ist „wie ein Bienenhaus", so durchsurrt von hurtigen Pedalwanderern. Auch das Geschäftsleben hat die vorösterliche Anregung diesmal sehr wirksam erfahren. Die Läden der Bekleidungsbranche waren in den letzen Tagen unausgesetzt von Käufern gefüllt und sogar die Messe zog Nutzen von dem Aufschwung der Kauflust. Ihr Geschäft hat sich etwas gebessert, wenn es auch noch lange nicht ist, was es sein sollte und wie die Geschäftsleute es wünschen. Ueber den Geschäftsgang der ersten Woche der Frühjahrmesse hört man bittere Klage. Das Wetter war ja so günstig, aber Niemand kaufte. Die Holz-, Bürsten- und Korbwaarenhändler sind sehr unzufrieden. Die Emaille-, Blech-, Porzellan-, Stein- und Thongutwaarenhändler behaupten, sie hätten noch nicht einmal den Verlust der beim Transport zerbrochenen Güter decken können, und die Stahl- und Messerwaarenhändler vermögen ebenfalls nicht, ihre in der Sonne funkelnden Waaren an den Mann zu bringen. Baumwollwaaren, namentlich Unterkleider, finden wenig Absatz; nur die Zehnpfennig-, Zuckerwaaren- und Schmucksachenstände bringen wenigstens ihre Unkosten herein. Nun, nachdem aber Ostern vorüber ist, scheinen die Hausfrauen doch mehr Zeit zu haben, sich die Herrlichkeiten anzusehen, und da das Sehen bekanntlich immer die Kauflust reizt, wurde auch mehr verkauft, aber befriedigend ist das Geschäft noch lange nicht.

Am schwäbischen Meer.

Persönlich habe ich mir einen kleinen Ausflug an das „schwäbische Meer" geleistet, und es waren ein paar so herrliche Tage, die ich dort verlebte, daß man eher an Pfingsten denken konnte, als an den Osterspaziergang, wo Faust zu Wagner sagt: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche" . . . Doch an Blumen fehlt's im Revier. In wunderbarer Klarheit lagen die Schweizer und Vorarlberger Alpen, und da zeigte sich's denn auch: „Der alte Winter, in seiner Schwäche, zog sich in rauhe Berge zurück", denn bis in die Vorgebirge hinab lag viel Schnee. Das hinderte aber die Sonne nicht, mit sommerlicher Gluth zu brennen, und Ostermontag hatten nur noch die höheren Herren ihre Schneehauben auf. Und wie es da wimmelte am See! Die Schiffe waren alle dicht besetzt und fröhliche Menschen allüberall. Am Bodensee kann man von den Fürsten dasselbe sagen, wie von den Klöstern, daß sie nämlich die schönsten Punkte für ihre Sommerschlösser zu finden wissen. Und wie viele Fürstensitze gibt es nicht am schwäbischen Meere mit seinen fünf angrenzenden Staaten! Die einzige Königsresidenz ist Friedrichshafen, und hier steht unter dem gegenwärtigen Könige das prächtig gelegene Schloß, einst Kloster Hofen, fast das ganze Jahr über leer. Die biederen Friedrichshafener empfinden das schmerzlich, sowohl aus loyaler Gesinnung, wie auch aus — geschäftlicher Rücksicht. Unter König Karl, seinem Vorgänger Wilhelm und erst recht unter dessen Vorgänger Friedrich war es anders. Besonders letzterer that viel für das ehemalige Buchhorn, nun Friedrichshafen geheißen. Eine sehr praktische Idee von ihm war, daß derjenige Hausvater, der in der Friedrichsstraße, jetzt eine schöne, große Straße, die Buchhorn und Hofen verbindet und damit ein Friedrichshafen schuf, ein Haus baute, keinen Sohn zum Militär zu stellen brauchte. Wäre ich Arzt, ich schickte meine Rekonvaleszenten, selbst die Lungenkranken, nicht in das staubige Gries oder an die ebenfalls staubige Riviera mit ihren vielen Westwinden, sondern an das schwäbische Meer. Diese wunderbare Luft findet man zur Frühjahrszeit nirgendwo so rein.

Die Lage der Schuharbeiter.

Der Stuttgarter Schuhmacher-Ausstand, von dem ich Ihnen kürzlich Mittheilung machte, ist als beendet anzusehen, nachdem die meisten Firmen die Forderungen der Gehilfen der Hauptsache nach bewilligt haben. Die Lohnaufbesserung der Schuhmacher beträgt nach der „Schw. Tagw." 10—15 Prozent; außerdem ist der lästige und für die Gehilfen drückende Kost- und Wohnungszwang gefallen. Dazu wird gemeldet, daß der Sieg wahrscheinlich Hunderte, ja Tausende Schuharbeiter veranlassen wird, sich zu organisiren, denn man habe gesehen, was sich schon durch einfaches Zusammenhalten erreichen ließe. Das wäre besonders erfreulich. Denn nach den Berichten vom „Kongreß der Schuhmacher Deutschlands", der am 11. d. M. in Mainz eröffnet wurde, ist es in dieser Beziehung um die deutsche Schuhindustrie, bezw. um die darin Beschäftigten, doch sehr schlecht bestellt. Es wurde da beklagt, „daß in einer Zeit des wirthschaftlichen Aufschwunges die Betheiligten selbst noch nicht einmal sich aufraffen, um etwas zu erringen, vielmehr alle Noth hätten, das Bestehende zu erhalten." Der durchschnittliche Lohn übersteige nicht 15 Mark die Woche.

Im Durchschnitt führe der deutsche Schuhmacher, so führte ein Redner an, ein freudloses Dasein, und Noth lehre betteln und mache feig. Deshalb stehe es auch so windig mit der Organisation, weil, es müsse gesagt werden, die Schuhmacher durch ihre elende Lage degenerirt seien. Wenn der Kongreß seine Aufgabe richtig erfasse, dann müsse er alle rhetorischen Uebungen beiseite lassen und allein auf Hebung der Disziplin hinarbeiten. Neuerdings sei die Gründung eines Schuhfabrikantenverbandes für ganz Deutschland beschlossen worden. Was seien dem gegenüber die 15,000 organisirten Schuhmacher bei einer Zahl von 150,000 in ganz Deutschland? Einfach machtlos! Man müsse deshalb versuchen, dem Schuhmacher seine Organisation lieber und werthvoller zu machen. Die abgedroschene Phrase, daß es dem Arbeiter noch schlechter gehen müsse, ehe er zur Besinnung komme, sollte man doch endlich fallen lassen. Der Verband sei gegenwärtig ein Taubenschlag. Von 13,000 neu eingetretenen Mitgliedern seien im letzten Jahre 11,000 wieder ausgetreten.

Frankfurter und Süddeutsches Allerlei.

Wieder einmal eine Millionenerbschaft in Sicht! Eine aus Nidda stammende Briefträgersfrau hatte aus Amerika die fromme Sage läuten hören von dem vor 80 Jahren in England verstorbenen Uronkel, der sieben Millionen Pfund Sterling hinterlassen haben sollte. Der Ehemann nahm die Sache tragisch und beauftragte den Handelsmann Leopold Meyer, einen in „Schriftstücken" tüchtigen Mann, mit den Ermittelungen beim Londoner Generalkonsulat. Der Beauftragte liquidirte an 50 Mark für die in London erwachsenen Auslagen, obwohl der amtliche Bescheid die völlige Aussichtslosigkeit des Unternehmens offenbarte. Wegen Betrugsversuchs wird gegen ihn auf zwei Wochen Gefängniß erkannt.

Nach eine Mittheilung des Statistischen Amtes der Stadt ist die Volkszahl von Frankfurt unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung polizeilich gemeldeten Zu- und Abwanderungen sowie des entsprechenden Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. April 1898 mit rund 245,400 anzunehmen.

Im dritten Stock eines Hauses der Borngasse wohnte ein Schwesternpaar Namens Fulda in anscheinend ärmlichen Verhältnissen. Vor mehreren Monaten starb die eine Schwester, vor vierzehn Tagen die andere. Sie hinterließen ein Vermögen von 120,000 Mk., das an milde Stiftungen, wie den Almosenkassen, die Diakonissenanstalt, die Blindenanstalt u. s. w. übergeht. Zum Testamentsvollstrecker wurde der Rechtsanwalt Strohe ernannt.

Während der Ostertage hat sich hier ein Doppelselbstmord ereignet. In dem Hause Garküchenplatz 4 wohnte das Schneider D. Kapper'sche Ehepaar, betagte Leute. Kapper war seit einiger Zeit kränklich, sodaß er nicht mehr imstande war, für den nöthigen Lebensunterhalt zu sorgen. Obgleich das Paar nicht darbte, denn es flossen ihnen reichliche Unterstützungen zu, empfand Kapper es doch schmerzlich, Almosen empfangen zu müssen, auch hegte er den Gedanken, die Almosen könnten eines Tages aufhören, und er stände dann ganz mittellos da. So kamen der Mann und die Frau zu dem Entschluß, gemeinschaftlich ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Am zweiten Ostertage gelangte an den Vorstand der israelitischen Gemeinde—das Ehepaar war jüdischer Konfession — ein Schreiben, worin Beide ihr Vorhaben anzeigten. Sie müssen die That gleich nach dem Absenden des Schreibens ausgeführt haben, denn als die Polizei, die sofort von dem Briefempfänger benachrichtigt worden war, in der Kapper'schen Wohnung erschien, fand man das Ehepaar erhängt vor.

In Oehringen, einem armen Rhöndorf bei Kissingen, sind in vergangener Woche 9 Wohnhäuser, 4 Scheunen und 13 kleinere Nebengebäude total niedergebrannt. Gerettet wurde fast nichts. Auch sind die Abgebrannten nur theilweise versichert. Von den 87 Einwohnern des Ortes sind 56 obdachlos. Prinzregent Luitpold von Baiern hat für die Abgebrannten 600 Mark gespendet.

Aus München wird gemeldet, daß das dortige städtische Arbeitsamt auf Veranlassung verschiedener Regimenter mehrmals junge, um Arbeit nachfragende Handwerker veranlaßt hat, beim Militär einzutreten, um dort als Handwerker nach Bedarf verwendet zu werden. Das ist allerdings eine seltsame Thätigkeit des Arbeitsamtes. Da hätten wir ja das Werbeamt in neuer Facon!

Das Werbeamt! — Soll das wirklich drüben bei Ihnen wieder eine Rolle spielen? Soll die lang verstummte Werbetrommel wieder ertönen in dem großen Lande der Freiheit und locken zum Kriege, den man hierzulande für gewöhnlich nur für ein Erbtheil der Monarchien hält? Ich habe eigentlich über diesen Punkt nichts schreiben wollen, da Ihre Leser ja genug davon zu hören bekommen und eine Möglichkeit den Frieden zu erhalten ja doch wohl noch da ist, wenn's die meisten hier auch nicht glauben wollen; aber die spanisch-amerikanische Frage bildet doch das Tagesgespräch hier bei uns und so ist es natürlich, daß bei dem geringsten Anlaß (hier die Erwähnung des Münchener „Werbeamtes") der „Rede-Strom" entfesselt wurde.

R. N.

Sobieski's Siegeswagen.

Der Siegeswagen, den seinerzeit das dankbare Wien dem Polenkönig Johann Sobieski zum Geschenk gemacht hatte, befindet sich seit 150 Jahren in der kleinen Dorfkirche zu Raddatz, Kreis Neustettin in Pommern. Nach dem Tode Sobieskis hatten die weiblichen Nachkommen des Königs den Wagen, dessen Herstellung 3000 Dukaten gekostet hatte, auf ihre in Oberschlesien gelegenen Güter mitgenommen. Während des ersten schlesischen Krieges erbeuteten preußische Truppen den Wagen, den dann Friedrich der Große seinem General Henning Alexander v. Kleist-Raddatz schenkte, der ihn der damals neuerbauten Kirche in Raddatz widmete. In dieser Kirche wurde der Siegeswagen zu einer Kanzel verwendet. Der Wagen ist nach Art eines römischen Triumphwagens gebaut und ist bis auf einige Kleinigkeiten unverändert gelassen worden; er ruht vorn auf dem Altar, der Baldachin aber ist an der Kirchendecke befestigt. Unter dem Baldachin befindet sich die Inschrift: „Carrus triumphalis Johannis Sobiesky, Regis Polonorum"; darauf sieht man den Sobieskischen Schild, ferner türkische Trophäen, Turbane und Hellebarden. Der Wagen ist stark vergoldet und die größeren Felder sind zierlich mit feiner Goldarbeit bedeckt. In früheren Jahren kamen viele vornehme Polen nach dem Dorfe Raddatz, um unter dem Siegeswagen ihres ehemaligen Königs ihre Andacht zu verrichten.

— Schlau. — „Hast Du Deinem Bräutigam schon gestanden, daß Du ein falsches Gebiß hast?" — „Ach, wo denkst Du hin, das bringe ich ihm so